4625

DARSTELLUNG

DER

DURCH KAISER

JOSEPH DEN ZWEITEN

ENTSTANDENEN

GRUNDLAGE

DER KIRCHLICHEN

VERFASSUNG DER PROTESTANTEN,

INSONDERHEIT

DER REFORMIRTEN, SOWOHL IN WIEN,

ALS IN DEN SÄMTLICHEN

ERBSTAATEN VON ÖSTERREICH.

Porta patens eſto;
Nulli claudatur Honeſto.

REGENSBURG 1799.
in der Montag - und Weiſsiſchen Buchhandlung.

BX4841
.L57
1799
c.1
Rare

VORREDE.

Die Abſicht gegenwärtiger Schrift iſt dieſe, dem Leſer jene merkwürdige Epoche in das Gedächtniſs zurück zu führen, da der Religionszwang in den kaiſerlich königlichen Erblanden ſein Ende nahm. Und ſo iſt denn dieſes die Geſchichte, wie die dermalige kirchliche Verfaſſung der proteſtantiſchen Glaubensbekenner, inſonderheit der Reformirten, entſtand. Da noch niemand dieſe Geſchichte der ſogenannten Toleranz ſchrieb, ſo wird aus der Feder eines an der Sache beſonders Theil genommenen Mitgliedes ſolche am richtigſten vernommen werden: *Kaiſer Joſeph der Zweite* erſchien dabey als ein glänzender Sonnenſtrahl, der den kalten Boden erwärmte. Ein Au-

genzeuge ſchreibet wahr, und dieſer iſt der gegenwärtige Verfaſſer. Er verehrte den groſſen *Heldengang Joſephs*, der es erwog, wie nichts gefährlicher in einem Staate ſey als Religionsintoleranz, deren Beweggrund allemahl Liebe zur Gewalt, deren Vorwand dann die Religion iſt. *Der Weiſe* erkennt es, daſs die Inquiſition an dem ſogenannten Ketzer eigentlich den nur beſtraft, der da kühn genug iſt, ſelbſt zu denken, ſeiner von Gott erhaltenen Vernunft mehr zu glauben als dem Pfaffengeſchlecht, dem Mönchbruder. O! kaum ſollte man es glauben, daſs Menſchen, die mit den braunen, ſchwarzen, weiſſen, halbſchwarzen und halbbraunen Farben, mit den Kreutzen aller Art bezeichnet, aber mit den Lumpen ihrer ſich ſelbſt geſchafnen Buſſe bedecket ſind, unter der Maske der chriſtlichen Liebe, im Staat oft die grimmigſten Verfolger waren. Und das wollte nun *der hellſehende Monarch* nicht mehr alſo! *der Tag der Toleranz blickte herauf!* die rechtſchafnen

Menſchen fingen unter ihm an, ſich zu ſchämen, deshalb einander ferner zu haſſen und zu verfolgen, weil ſie die Nahmen führten eines *Reformirten*, eines *Lutheraners*, eines *Katholiken.* Mag denn der Mönch noch, wenn er den Derwiſch in ſeinen Kirchenbann thut, blind ſeyn und nicht ſehen, daſs in den Augen eben dieſes Derwiſchen *der wahre eigentliche Ketzer niemand anders iſt als eben dieſer verdammende Mönch, der am Ungläubigen weiter nichts ſiehet, als einen Verdammten aus der Hölle. Wir Menſchen wollen denn ferner nie mehr über die Meinungen Anderer herrſchen,* denn der Wille des Allerhöchſten iſt zuverläſſig dieſer, daſs *Wahrheit der Lohn für ſorgſam angeſtelltes Prüfen* iſt. In unſerm Jahrhundert; *dem aufgeklärten, dem philoſophiſchen, ſoll Toleranz, die in der Bergpredigt Chriſti zu leſen iſt, die erſte Tugend aller Menſchen ſeyn! Der wahre Religionseifer iſt ganz Salbung, ganz Menſchenliebe, ganz Sanftmuth, ganz Mitleiden; der verzeihet allen, der ſchadet kei-*

nem!— Ketzerey aber iſt eine Benennung, welche ein Sectirer ſolcher Meinung beylegt, die zwar gemeiniglich wahr iſt, die aber ſeiner Meinung widerſpricht; und Intoleranz dann der Grund, worauf die Gröſſe eines Pfaffen und Mönchbruders ſich ſtüzt, *der weiter nichts iſt als ein Bonze, ein Derwiſch, oder ein Bramine.* Ich ſchlieſſe meine zwey Worte über Intoleranz mit dem *ſanften Johannes:* "*Laſſet uns unter einander lieb haben, denn die Liebe iſt von Gott, und, wer lieb hat, der iſt von Gott geboren, und kennet Gott. Das iſt ſein Gebot, daſs wir uns unter einander lieben.* 1. Joh. 3. v. 11. und 4. v. 7."

Hierophilus.

Jene Zeit, da Kaiſer *Joſeph der Zweite* die freie ungehinderte Religionsübung, ſo, wie ſeinen ſämmtlichen Unterthanen, alſo auch den in ſeinen Staaten lebenden Proteſtanten, und unter dieſen den unter ſeinem Zepter lebenden der Evangeliſch Reformirten Kirche zugethanen Glaubensverwandten verlieh, iſt zu merkwürdig und zu wichtig, als, daſs nicht die Welt die näheren Umſtände damit verbundener Ereigniſſe, und die Folge dieſer Begebenheit, wie ihr Beſtehen, gerne aufgezeichnet leſen mögte. Es iſt dieſe Epoche eine der wichtigſten unter dieſes *groſſen Mannes* Thaten; ſie öfnet das Auge in vielen Umſtänden über deſſen Denk- und Handelsweiſe; ſie leitet den Denkenden näher hin zu *Joſephs* Geiſt, und machet, daſs *Er* nach dem Tode uns gleichſam gegenwärtig wieder zurück in das Angeſicht tritt; ſie läſst *dieſen treflichen Fürſten* uns als einen *wahrhaft ädlen Regenten* wieder finden, ob *Er* ſchon dem Blick des Auges entwandt iſt.

Die Handlungen ſchildern die Menſchen; und die Könige richtet man am beſten, wenn ſie

nicht mehr unter den Menſchen auf Erden ſind; der Richterſtuhl der Nachwelt iſt unpartheiiſch, der ſpricht ſein Machtwort nach dem Inhalt des Verdienſts. Und ſo ſoll denn *Joſeph der Zweite* nun das Urtheil über ſich ergehen laſſen, daſs *Er*, ſo wie in vielen Claſſen, alſo auch hie, unter der Zahl der verewigten groſſen Männer und Fürſten Deutſchlandes da ſtehet, ohne, daſs jezt nach ſeinem Tode irgend ein Schimmer von Schmeichelrede dabey mit unterlaufen kann noch wird; ſo iſt auch des Verfaſſers Sinnesart nicht, mit Lobſprüchen ſich abzugeben, denen die Wahrheit nicht die Hand bietet:

——— Denn, wenn *ſie* keines verdienen,
So lob' ich ſelber die *Könige* nicht.

Gellert.

Kaiſer *Joſeph der Zweite* begünſtigte mehr, als es die Fürſten oft wohl pflegen, jene für einen Regenten löbliche Gewohnheit des freien ungezwungnen Zutritts, wenn man Beſchwerden vor *ſeinen* Thron zu bringen hatte; und ſo wurde *Er* denn mehr als Andere ſeiner Vorgänger mit der Wahrheit bekannt, lernte auf dieſe Weiſe viele Mängel kennen, die nur durch die aufhelfende Hand des Landesfürſten gehoben werden können, und dann beſſerte *er*, wenn *ſein kluges Auge* als nothwen-

dig es erkannte; da nahm *Er* Einſicht von Umſtänden und Lagen der Menſchen aus allem Alter, aus allen Ständen, leiſtete dann der gedrückten Menſchheit die erſprieſslichſten, die wichtigſten Dienſte. O, da entſponnen ſich oftmahls die wichtigſten Begebenheiten und Lebensſcenen, die man zu ſparſam war, in Ertz zu graben! —

Und was kann wohl mehr hierhinn gehören, als *jener hohe Entſchluſs in ſeiner Seele, Freyheit der Religion in allen Abtheilungen zu bewilligen!* denn Duldung iſt mir zu wenig bey *Joſephs* Geiſt und Thaten; die Folgen wurden zu ausgebreitet! —

Nach dem richtigen philoſophiſchen Begrif einer bürgerlichen Religionsfreiheit und Duldung überlieſs *der Kaiſer* es dem eigenen Gewiſſen eines jeden, wie er bey dem göttlichen Dulder der Menſchen mit ſeiner Religion zu beſtehen glaube. *Ein jeder haftet ja auch für ſeine Seele; mithin kommt es einem jeden zu, zn unterſuchen: Was er glaubt? Aus welchem Grund er glaubt? und, wie der Glaube, den er für den vernünftigſten hält, beſchaffen iſt?* — Dieſs iſt reine Philoſophie der Vernunft! — Und in dieſen Geſinnungen geſtattete er dann einem wie dem anderen ſeiner Unterthanen, ſey er denn *Apolliſch* oder *Kephiſch,*

allerley bürgerliche Vortheile, freien Handel, freies Gewerbe, das Bürgerrecht, und was dergleichen Begünſtigungen nur immer ſeyn mogten. *Joſeph der Zweite* ſahe es durch, wie es das Beſte für den Staat, das Beſte für die wahre Herzensreligion ſey, die allgemeine Duldung in Angelegenheiten des Gewiſſens einzuführen; Er erkannte es, wie *die Unduldſamkeit der inneren Religion nur Trennung im Staat machte.* Und ſo übte Er den allerwichtigſten Ausfluſs ſeiner Landeshoheit aus! denn Er ſahe ein, daſs Duldung ein unveräuſſerliches Recht der Menſchheit, keine Wohlthat des Staats, aber Pflicht ſey, die dieſer ohne Verbrechen nicht kann verſagen.

Und wohl iſt es erhaben, wahrhaft ädel, das Bild eines duldſamen Chriſten, mehr noch eines ſolchen Regenten! — da nach dem Grundbegrif die Religion des Chriſten die Liebe iſt, ſelbſt göttlichen Urſprungs, wie ſie den ſicherſten Weg zu der wahren Glückſeligkeit zeiget, *die Nächſtenliebe mit der Liebe Gottes unzertrennlich verbindet, und der Inbegrif aller Gebote iſt;* wenn ſie unſerm Gewiſſen zuruft: *Duldſamkeit iſt eine der erſten Tugenden, iſt Pflicht!* Auch kein Fürſt, kein Prieſter ſoll, kann uns wegen des vermeinten Fehlers, daſs wir nicht denken, wie ſie, in Anſpruch nehmen.

Durch der Toleranz glücklichen Einfluſs wurden nun Oeſterreichs Staaten blühend!— Für *Joſeph den Zweiten* war jezt nur eine Stimme, die Mönche und Betſchweſtern ausgenommen!— In ſeinem Leben und durch ſeine ganzen Tage ſahe man jenen platoniſchen Spruch würkend: "*O Felix regnum, ubi,* "*aut Philoſophi regnant, aut reges philoſophantur*!"— Schade nur, daſs dieſer *groſſe Herold Oeſterreichs* ſo kurze Tage zählen mogte! Einer ſeiner Verehrer drückte die Klage der Nation hierüber bey ſeinem Tode in dieſen Worten aus:

"*Quam brevis eſt, annos ſiſpectas, vita Joſephi;*
"*Eius at in geſtis ſaecula tota vides!*"

Und wie viele Thaten faſste nicht ſein Leben!— Mit einem Federſtrich riſs Er auf den Grund nieder, tödtete ſo den Aberglauben, allen Religionsbekennern war *Er* Vater, Dulder ſeiner Brüder, der Freyheit der Preſſe Beſchützer, Eiferer gegen Miſsbräuche der Kirche, Schöpfer neuer Bisthümer und Pfarreien, Tröſter der Armen, der Taubſtummen, für die *Er* neue herrliche Inſtitute errichtete, Erbauer weitläuftiger Gebäude für Kranke aller Claſſen in mehreren Provinzen, Stifter der groſſen Anſtalt einer mediciniſch-chirurgiſchen Akademie, in dieſer Art der ein-

zigen Auserleſenſten, Herſteller der Rechte der Menſchheit, als *Er* die Leibeigenen zu Freien erſchuf!

So ſagte denn mit wenigen Worten ſehr richtig *der Verfaſſer von Joſephs Todtenopfer*: "*Völker! vergeſſet nicht, daſs Er* "*war weiſe, ſtandhaft, daſs Er immer ſeyn wollte* "*gerecht, immer war ehrlicher Mann, groſs noch* "*im Tod! der Tod ſchmückte Dein Grab! dir* "*bleibt die Ehre, wenn gleich die hämiſche Nat-* "*ter dir ziſcht! — Wir ruffen, es hallet dir nach* "*in die Gruft: Ruhe im Frieden*"! —

Ich ſage mehr noch: "*Joſeph der Zweite war groſs;*" denn der iſt es, der als Fürſt die Lobeserhebung nicht mag. Seine eignen Worte müſſen hier reden: Als die Stadt Ofen in Ungarn, welche durch die Ueberſetzung der Landesſtellen von Preſsburg dahin groſſe Vortheile erhielt, um Erlaubniſs bat, ihrem König für dieſe Wohlthat eine Ehrenſäule errichten zu dürfen, ſchrieb *Joſeph* eigenhändig auf den dieſsfalls von der Ungriſchen Hofkanzley an Ihn erſtatteten Bericht folgende Antwort, einer goldenen Schrift würdig: "*Wenn die Vorurtheile ausge-* "*wurzelt, wenn wahre Vaterlandsliebe und Begriffe* "*für das allgemeine Beſte der Monarchie werden* "*beygebracht ſeyn; wenn jedermann in einem*

"*gleichen Ausmaaſs das Seinige mit Freude zu*
"*den Bedürfniſſen des Staats, deſſen Sicherheit*
"*und Aufnahme wird beytragen; wenn Aufklä-*
"*rung durch verbeſſerte Studien, Vereinfachung*
"*in der Belehrung der Geiſtlichkeit und Verbin-*
"*dung der wahren Religionsbegriffe mit den bür-*
"*gerlichen Geſetzen; — wenn eine bündigere Ju-*
"*ſtiz, Reichthum durch vermehrte Population und*
"*verbeſſerten Ackerbau; — wenn Erkenntniſs des*
"*wahren Intereſſe des Herrn gegen ſeine Unter-*
"*thanen, und dieſer gegen ihren Herrn; — wenn*
"*die Induſtrie, Manufacturen und deren Ver-*
"*ſchleis und Limitation aller Producte in der gan-*
"*zen Monarchie unter ſich werden eingeführet ſeyn,*
"*wie ich es ſicher hoffe: alsdann verdiene ich*
"*eine Statue; nicht aber jezt, wo nur die Stadt*
"*Ofen durch meine zur leichteren Ueberſehung*
"*getroffene Ueberſetzung der Stellen dahin nur*
"*einen mehreren Verſchleis ihrer Weine und einen*
"*höheren Zins ihrer Häuſer erhält.*"

JOSEPH.

Damit man aber die Gröſſe der, in Betref der verliehenen allgemeinen Religionsfreyheit, von dem *wohldenkenden Kaiſer* den Proteſtanten erwieſenen Wohlthat recht in ihrem wahren Licht durchſchauen möge, müſſen wir einen Augenblick zurück uns begeben in jene Zeiten, als Alles noch dunkel

war, ſehen, wie es vor der durch ihn bewilligten Religionsfreyheit in proteſtantiſchen Religionsſachen in jenen Landen ausſahe. Es befand ſich damahls die Lage der Proteſtanten in nicht geringem Druck. Zwar kann man nicht ſagen, daſs die Jünger des heiligen Ignatius dorten im eigentlichen Sinn zu Hauſe waren; doch brennte auch das Licht der Weisheit allda nicht helle! — daſs *Maria Thereſia*, jene unvergleichliche Fürſtin, das Glück ihrer Staaten von ganzem Herzen wollte, daſs ihr Herz in Wonne ſchwebte, wenn ſie ihre Unterthanen glücklich glaubte, daſs ſie Vorſchläge, die ihr zur Förderung der Wohlfarth ihres Volks von denen, die Zutritt zu ihr hatten, die ihr Vertrauen ſich zu erwerben wuſten, gemacht wurden, ſehr gern vernahm, mit beyden Händen ſie ergrif, mit Freuden unterſtüzte, dieſs iſt eine ausgemachte, eine allgemein bekannte Sache. So war ſie auch treu im Erkennen der Wahrheit, ſo, wie ſie ſolche einſah; weshalb denn einſtens, da man vor ihr über Duldung eine geiſtliche Rede hielt, folgender Vers bekannt ward:

» *Te Duce, Religio Romana Catholica fiet,*
» *Credere ſi quis non poſſit, amabit eam;*
» *Sic bene; Religio revocanda videtur amoris,*
» *Exitio ut redeat Religionis amor.*"

Daſs aber dem allen ohngeachtet noch unzählbare Mängel gar mancherley Art im Staat ſich befanden, daſs beſonders in Religionsſachen vieles aufzuräumen war, daſs folglich die Proteſtanten in den Erblanden manchem Druck der herrſchenden Kirche unterlagen, und ſohin deren Religionsfreiheit keinen Schwung erhalten konnte, daſs überall das Volk bey weiten nicht ſo glücklich war, als die erhabene Monarchin es wünſchte, dieſs iſt eben ſo ausgemacht; falſcher Religionseifer führte Maria Thereſia hier nur zu oft auf Irrwege.

Eine beſſere Zeit der Aufklärung war denn ihrem durchlauchtigſten Sohn, *Joſeph dem Zweiten*, aufbehalten; beſonders fing nun den Proteſtanten ein günſtigeres Licht zu ſcheinen an, nachdem bis dahin die römiſche Hierarchie dieſelben ſehr unter dem Druck gehalten hatte. Wie ſchmerzlich und mit welch böslichem Sinn die milderen für die Proteſtanten gehegten Geſinnungen *Kaiſer Joſephs* von der nicht duldſamen Menſchenclaſſe aufgenommen wurden, beweiſen folgende Verſe, wie ſie dort eine jeſuitiſche Feder über Oeſterreichs damalige Lage niederſchrieb:

» *Tollendos tolerans, tolerandos Auſtria tollis,*
» *Sic tollens, tolerans, intoleranda facis.*«

Kaiſer Joſeph aber war über alle ſolche partheiiſche Urtheile erhaben; *Er* war feſt und unbeweglich in wohl überdachten Planen; *Er* bewies *ſeine* Unpartheilichkeit und *ſein* billiges Benehmen gegen Proteſtanten, *ſeine* ausnehmende Religionsduldung in mehreren Fällen und Gelegenheiten: Als unter anderen der Bücherkommiſſarius im Reich, der mainziſche Weihbiſchof von Scheben, zu Anfang des Jahres 1780 mit Tod abgegangen war, ſo beſezte *Er* dieſe Stelle auf eine ſolche Art wieder, daſs die Verehrung der proteſtantiſchen Reichsſtände für ihren Kaiſer ſich mit Recht vermehren muſte. Es wurde nemlich dieſe Stelle einem Proteſtanten, dem fürſtlich waldeckiſchen Hofrath Deinet, in Frankfurt am Main, zu Theil, obgleich die Reichskanzeley den Weihbiſchof zu Worms vorzüglich dazu empfohlen, und vorgeſtellt hatte: *Deinet ſey ein Proteſtant. Kaiſer Joſeph* beſchämte dieſe Geſinnung, und ſchrieb unter die Vorſtellung mit eigener höchſtrichterlicher Hand: „*Nach dem weſtphäliſchen Frieden gilt im römi-*„*ſchen Reich jede Religion gleich. Meine Reſo-*„*lution ſoll alſo publiciret werden.*"

JOSEPH.

Auf dieſem Weg ſchritt er dann in allen Gelegenheiten fort, lieſs ſich nun weiter nicht

nicht einreden, wiewohl Er einen Hauptwiderſprecher in allen und jeden auf die Religion Bezug habenden Sachen hatte; es war dieſes der bekannte Widerſacher der Proteſtanten, der Cardinal und Erzbiſchof in Wien, Graf Migazzi, der heimlich und öffentlich dem Kaiſer entgegen arbeitete, aber auch zum wohl verdienten ſtillen Dank ſein anderes in Ungarn beſeſſenes Biſthum Waizen einbüſſete, welches ihm jährlich dreiſſig tauſend Gulden eintrug; *Kaiſer Joſeph* ſagte: "*es ſtreite* "*contra principia juris canonici, daſs ein Biſchof* "*zweien Biſthümern könne vertrauet ſeyn.*" Migazzi's groſſer Antipode war um dieſe Zeit der hellſehende *Hieronymus von Salzburg;* man leſe ſeinen herrlichen Hirtenbrief von 1782.

Hier und da fieng es nun an, in den Köpfen auf den Cathedern helle zu werden; doch vertheidigte man auf akademiſchen Lehrſtühlen unter der Hand immer noch den geiſtlichen Deſpotismus, ob auch wohl *ein Stöger* ſich Mühe gab, richtigere Grundſätze durchzutreiben, und obgleich *ein Kieger* dem Strom entgegen ging, *und das Eis brach.* Immer noch muſten die Proteſtanten auf Anſtiften der catholiſchen Geiſtlichkeit oft vieles erdulden; beſonders bey Ehebindungen

verſchiedener Religionsverwandten erlitten ſie in Abſicht künftiger Erziehung zu erzielender Kinder gar manches Unrecht; ſo ſuchte man durch mancherley Vorſpiegelung die Kinder aus vermiſchten Ehen, wo möglich, alle, oder, konte es nicht ſeyn, doch einen Theil derſelben, der catholiſchen Kirche zuzuſpielen. Man erlaubte ſich dabey allerlei Kunſtgriffe: man zog die angehenden Eheleute oftmahls auf und lange herum, ehe ſie getrennet wurden; den geringeren nicht ſehr einſichtigen Leuten hielt man die herrſchende Religion des Landes als das Muſter der Kirche vor, und ſuchte ſie zu bereden, wie doch ſolche den Vorzug billig haben müſſe; ein anderesmahl trachteten die catholiſchen Prieſter bald durch Drohungen, bald durch Schmeichelei und Zureden die Menſchen nach ihrem Willen und nach ihren Bekehrungsabſichten zu lenken; auch verkleinerten ſie oder erniedrigten die proteſtantiſchen Geiſtlichen; in Controverspredigten kränkten ſie die evangeliſchen Prediger mit Anzüglichkeiten und mit Beleidigungen; und gieng jemand mit dieſen auf eine gute vertraute Art um, ſo wurde ſolcher auf die Liſte derer geſchrieben, die man mit ſchwarz bezeichnet; da hieſs es denn gewöhnlich: "*Extra eccleſiam nulla ſalus.*"

In den Provinzen machte ſolcher geheime Druck der Proteſtanten gar keinen guten Eindruck: der gemeine Mann wurde nun bekannter mit der guten Geſinnung des Landesfürſten, wuſte, wie dieſer die Religionsbedrückung verabſcheuete, und doch konnte er den geheimen Druck der römiſchen Geiſtlichkeit nicht los werden. Im Königreich Böhmen inſonderheit entſtand hierüber eine miſsliche Stimmung: die Einwohner des Chrudimer und anderer Kreiſe gingen ſo weit, ſich bittlich an den König von Preuſſen zu wenden; deren Bittſchreiben war folgendes: "Euer königlichen Majeſtät fal-
"len wir arme Bedrängte und um der chriſt-
"lichen Freyheit willen hart geplagte Unter-
"thanen der Chrudimer und in anderen Krei-
"ſen Wohnende unterthänigſt und demüthigſt
"zu Füſſen, und unterfangen uns, Allerhöchſt-
"denenſelben als einen die Gerechtigkeit lieben-
"den und den chriſtlichen Glauben handha-
"benden allergnädigſten Potentaten unſere und
"unſerer Mitbrüder in dem Königreich Böh-
"men (als welche nur der Gewiſſensfreyheit
"wegen gefangen und gebunden ſind) leidende
"Noth unterthänigſt vor Augen zu ſtellen,
"und zugleich um Recht und Gerechtigkeit
"anzuflehen. Ja, allergnädigſter Monarch!
"Es haben ſich allbereits unter uns ſo be-

"trübte Zufälle ereignet, welche wir ohne "thränende Augen zu erzehlen nicht vermö- "gend ſind, denn die catholiſche Geiſtlichkeit "verfährt mit uns nicht anders, als wie die "Wölfe mit den Schaafen, indem ſie einen "nach dem Anderen von uns auf Wägen bin- "den und in die abſcheulichen Gefängniſſe "ſtecken, als in welchen ſie unter Ketten und "Banden den allergrauſamſten Tod zu er- "warten haben, und zwar aus keiner anderen "Urſach, als, weil wir durch innerliche Er- "leuchtung von den groben Irrthümern, und "von einer Religion, die den Apoſtoli- "ſchen Grundſätzen und dem wahren Gott "zuwider lauft, hinlänglich überzeugt ſind, "und uns nicht, (wie, leider Gott! ſchon ge- "ſchehen) in den hölliſchen Wolfsſtall durch "die vorgedachten falſchen Propheten wollen "führen, und die Seele verderben laſſen. "Ob wir nun ſchon bereits Ihro kaiſerlich "königlichen Majeſtät, als unſeren allergnä- "digſten Landesfürſten, allerunterthänigſt ſup- "pliciret haben, ſo ſind wir doch mit eitlen "Vorwänden verbeſchieden, und iſt uns fol- "gende Reſolution (wie daſs Allerhöchſtdie- "ſelbe dem Apoſtoliſchen Stuhl mit Eid Pflicht "verwandt, und alſo ohnmöglich unſer Geſuch "könnten ſtatt finden laſſen, noch viel we- "niger aber uns das freie exercitium religionis

"geſtatten könnten) zu Theil geworden; ja
"von derſelben Zeit an machen es noch die
"Patres Miſſionarii viel ärger, ſo, daſs uns
"von denenſelben an die vier tauſend Bücher,
"welche wir zur Seelenerbauung gebraucht,
"weggenommen, und an die drey hundert Mit-
"brüder, als bey welchen man einige der-
"gleichen Bücher vorgefunden, in die Gefäng-
"niſſe geführet. Dannenhero, allerdurchlauch-
"tigſter, groſsmächtigſter König, wiſſen wir
"bey dieſer allgemeinen Noth uns nirgènds
"anders, als unter dero mächtige Schutzflü-
"gel, hin zu wenden, und um Gottes willen
"zu bitten, ſich unſrer gekränkten Gewiſſens-
"freyheit anzunehmen, und bey unſerem al-
"lergnädigſten Kaiſer Joſeph für uns zu in-
"tercediren, daſs wir und unſere Brüder im
"Frieden leben mögen, auch unſere Bücher
"remittiret, und alle Arreſtanten, welche
"ſolcher wegen ſitzen, mögen des Arreſts be-
"freiet werden. Sollte aber wider Vermu-
"then durch Allerhöchſtderoſelben Fürbitte es
"nicht dahinn gebracht werden können,
"ſo bitten wir flehentlich, daſs Euer kö-
"nigliche Majeſtät, als ein das Recht und
"Gerechtigkeit liebender, ja die Ehre Got-
"tes ſelbſten beſchützender König, uns armen
"Bedrängten zur Liebe als ein ſtarker Gideon
"ſich aufmachen, und die Feinde Gottes und

"der wahren Religion mit gewaffneter Hand "angreifen, als wozu wir unſeren möglichſten "Beyſtand, auch mit Verwendung Leibes und "Lebens anzubieten nicht umhin gehen wol-"len, und, ob wir zwar eine kleine Heerde, "und nicht über zwanzig tauſend ſind; ſo "hoffen wir doch, daſs Gott ſelbſt für ſeine "gerechte Sache ſtreiten wird. Ach ja, groſ-"ſer König! wir getröſten uns eines gnädigen "Fiat; es geſchehe nur Bald! denn wir wol-"len mit unſeren entledigten Mitbrüdern in "unſeren Kirchen ein freudiges Hoſianna an-"ſtimmen, damit Euer königliche Majeſtät und "allerhöchſtdero Scepter das ganze Königreich "Böhmen unterliegen ſolle. Nun ſo ver-"ſchmähen allerhöchſtdieſelben unſer demü-"thiges Bitten, ja ſelbſten gerechtes Anverlan-"gen Gottes nicht, ſondern beſchützen und "erhalten durch dero ſiegreiche Waffen un-"ſere gekränkte Gewiſſensfreyheit, damit Euer "königliche Majeſtät einmahl die Krone des "Himmels nach dem Streit empfangen, wir "aber getröſten uns einer Freyheit, die in "dero Landen ſchon allgemein iſt."

Nun aber, nach ſolchen bedenklichen Vorgängen, erkannte *der Landesfürſt* bald, wie keine Zeit mehr zu ſparen ſey, der Sache auf den Grund zu gehen, und der Geiſt-

lichkeit Einhalt zu thun. Nun lieſs Er mit ſchnellem Gang ſeine Grundſätze von Duldung und chriſtlicher Aufklärung mächtig hervor brechen; es änderten ſich jezt auch plötzlich die verlegenen Geſinnungen der gedrängten proteſtantiſchen Unterthanen, und die Wahrheit begann unaufhaltbar durchzudringen. *Joſephs* Geiſt paſste nicht zu der römiſchen Hierarchie, und deren Eingriffe in ſeine Majeſtätsrechte waren ihm läſtig; *Er* nahm ſich vor, die Kirche auf ihre erſte urſprüngliche Verfaſſung, und die Dogmen auf die Bibel zurück zu führen; das unthätige Mönchthum grif *Er* mit Macht an, den Tribut des Aberglaubens wollte *Er* nicht mehr nach Rom geſendet wiſſen, die Datarie bekam nicht mehr den alten Tribut aus *ſeinen* Staaten, und *Er* fand gut, die Kirchengüter mehr zweckmäſſig, würklich für Kirchen und Schulen und für milde Stiftungen verwandt zu ſehen.

Um aber das groſſe Werk in geſetzlichen Gang zu bringen, erlieſs *der Kaiſer* unterm 24ſten März 1781 folgende Verordnung: "Wir *Joſeph der Zweite*, von Gottes Gnaden, "Römiſcher Kaiſer, u. ſ. w. entbieten und "wollen von nun an auf beſtändige Zeiten, "von oberherrlicher Macht wegen, in Anſe- "hung der bisherigen bedenklichen Verbin-

"dungen, welche viele Clöſter, Stifter, und "andere Gemeinden oder Häuſer der in un- "ſeren kaiſerlichen königlichen Staaten be- "findlichen geiſtlichen Orden, mit auswärtigen "geiſtlichen Obern, Gemeinden und Ordens- "häuſern gehabt haben, folgendes feſtſetzen:

"*Erſtens*, ſollen alle geiſtliche Ordenshäu- "ſer in unſeren kaiſerlichen königlichen deut- "ſchen Erblanden, keines davon ausgenom- "men, allem nexui paſſivo, folglich aller Ver- "bindlichkeit, und wie immer Nahmen haben- "der Zuſammenhange, (die alleinige Confö- "derationen, quoad ſuffragia et preces, aus- "genommen) gegen und mit auswärtigen Pro- "vinzen, Clöſtern, und ſonſtigen Ordenshäu- "ſern und Vorſtehern, unter welchem Nah- "men ſolche immer bekannt ſeyn mögen, "gänzlich und auf alle Zeit entſagen. Wie "ſie ſich nun

"*Zweitens*, zu deren in unſeren kaiſerli- "chen königlichen Staaten gelegenen übrigen "Häuſern des betreffenden Ordens, entwe- "der mit der Provinz vereinigen, oder unter "ſich eine innländiſche Congregation errich- "ten wollen, gewärtigen wir längſtens binnen "zwey Monathen, von dem Tage des gegen- "wärtigen kund gemachten Geſetzes, von

"jedem hierunter betroffenen geiſtlichen Or-
"denshauſe die richtige Anzeige.

"*Drittens*, befehlen wir ausdrücklich, daſs
"von nun an alle Ordenshäuſer mit ihrem
"Pater General, wenn dieſelbe einen haben,
"und dieſer nicht ſeinen beſtändigen Wohn-
"ſitz in unſeren kaiſerlichen königlichen Lan-
"den hat, keinen nexum quoad Spiritualia, et
"Disciplinaria interna, viel weniger quoad
"Temporalia mehr behalten, ſomit keine Ab-
"hängigkeit, unter was immer vor einem Nah-
"men und Vorwand von ihm beſtehen, ſon-
"dern die Ordensgeiſtliche von ihren künfti-
"gen innländiſchen Pater Provincialen, unter
"der Aufſicht der Erz- und Biſchöfe, und un-
"ſerer vorgeſezten Landesſtelle regieret, und
"geleitet werden ſollen. Daher unſere all-
"ſeitige Erz- und Biſchöfe, dieſe ihnen an-
"vertraute Aufſicht ſich vorzüglich angele-
"gen ſeyn laſſen werden.

"*Viertens*, folget von ſelbſten, daſs keine
"Provinz, Conföderation, Congregation, oder
"ſonſtige Verbindung (auſſer, wie oben §. 1.
"erwähnet worden, quoad ſuffragia et pre-
"ces) ein anderes Ordenshaus in ſich mehr
"begreifen könne, welches nicht unſerer Both-
"mäſſigkeit unſtreitig unterlieget, und weil ſol-
"chemnach all und jeder nexus mit ausländiſch

"wohnenden, oder fremden Oberen, ſie mö-
"gen heiſſen wie ſie immer wollen, Conven-
"ten, Gemeinden, oder geiſtliche Ordens-
"häuſer, gänzlich aufzuhören hat; ſo gebie-
"ten *wir* zugleich, daſs künftig weder ein Ge-
"neralcapitel, noch andere Verſammlungen
"auſſer *unſeren kaiſerlichen königlichen* Staaten
"beſchickt, noch weniger jemals Obedienzen,
"Viſitatores, Correctores und dergleichen, un-
"ter welchem Vorwand es immer geſchehe,
"von ausländiſchen Obrigkeiten angenom-
"men werden ſollen. Da ferner

"*Fünftens*, bereits Geſetzmäſſig vorge
"ſchrieben iſt, daſs kein Ordensoberer in *un-*
"*ſeren kaiſerlichen königlichen* Erblanden ein ge-
"bohrner Ausländer ſeyn kann; ſondern hie-
"zu allein unſere Landeskinder, oder dazu
"Naturaliſirte gewählt, und beſtimmt werden
"dürfen; ſo ſind von nun an die Provincial-
"capiteln jedesmahl in unſeren Ländern abzu-
"halten, und darinnen nebſt anderen nöthi-
"gen Ordensgeſchäften, die Wahlen der Pro-
"vinz-Local-Superioren, Definitoren, u. ſ. w.
"und zwar dergeſtalt vorzunehmen, daſs,
"ſo oft als ein ſolches Provincialcapitel zu
"halten iſt, die Provinz bey der politiſchen
"Stelle des Landes, in welchem das Capitel
"gehalten wird, die vorläufige Anzeige hie-

"von in Zeiten zu machen habe. Bey dergleichen Verſammlungen ſollen überhaupt die Spiritualia, und Disciplinaria interna von jenem, was die Temporalia, und Disciplinam externam betrift, abgeſondert, und über dieſe lezteren Gegenſtände ein beſonderes Protocoll gehalten werden. Uebrigens ſollen anſtatt der bisherigen von den Commiſſariis generalibus abgeordneten Viſitatoren, bis zur erfolgten Wahl eines neuen Provinzoberen, die inländiſchen Patres Provinciae, oder welchen es ſonſt vi inſtituti gebühret, das Praeſidium wechſelweiſe führen. Da alſo

"*Sechſtens* andurch die Nothwendigkeit aufhöret, perſönliche Reiſen von einigen Ordensgliedern nach Rom oder in andere auswärtige Staaten zu unternehmen, noch weniger einige in perpetuum daſelbſt zu unterhalten; daher verbieten *wir* eines ſo, wie das Andere.

"*Siebentens*, wollen *wir* hierunter auch ſo weit die Frauenclöſter verſtanden haben, daſs deren keines, unter Straffe der allenfalls erfolgenden Abſetzung der Oberin, von einem Vorſteher, oder ſonſtigen Obern, welcher nicht von unſerer innländiſchen Geiſtlichkeit iſt, in etwas abhangen, oder mit ſel-

"ben in einigen nexu paſſivo, quoad Diſci-"plinaria, aut Temporalia, verbunden ſeyn "ſoll.

"*Achtens*, verordnen wir hiemit insbe-"ſondere, daſs ſich kein Orden mehr beyge-"hen laſſe, die Breviarien, Miſſalien, Antipho-"nalien, Chorbücher, und ſonſtige zu der Or-"densverfaſſung gehörige gedruckte Werke, "oder Papiere aus fremden Landen her zu "holen, ſo bald als hier zu deren Nachdru-"ckung die Veranſtaltung wird getroffen ſeyn; "wie denn ohnehin ſchon alle andere Geld-"verſendungen, auch in den mindeſten Sum-"men, auſſer Land, ohne *unſerer* Landes-"fürſtlichen Erlaubniſs, gemeſſen verboten "ſind."

Und um je mehr und mehr, ja gänzlich, alle Verbindung der kaiſerlichen königlichen Staaten mit dem römiſchen Hof aufzuheben, erlieſs der Kaiſer gleich darnach am 26ſten März 1781 folgende Allerhöchſte Verordnung: "*Wir Joſeph der Zweite*, u. ſ. w. Entbieten "allen und jeden, *unſeren* geiſtlich-und welt-"lichen Obrigkeiten, wes Standes, oder "Würde dieſelbe ſind, *unſere kaiſerliche könig-"liche* Gnade, und geben euch hiemit gnä-"digſt zu vernehmen: Da alle von dem "päbſtlichen Stuhl erlaſſende Bullen, Breven,

"oder anderweitige Verordnungen einen Bezug auf den Statum publicum haben können; ſo finden wir vor nothwendig, daſs deren Inhalt unnachſichtlich vor deren würklichen Kundmachung uns zur Ertheilung Unſeres Landesfürſtlichen Placiti regii, oder Exequatur allemahl vorgeleget werde. *Wir* gebieten alſo *Unſeren* geſammten Erz- und Biſchöfen *unſerer kaiſerlichen königlichen* Erblanden qua Ordinariis ſowohl, als anderen geiſtlichen Oberen, und ſonſt jedermänniglich, wes Standes er ſey, daſs

"*Erſtens*, Alle päbſtliche Anordnungen, ſie mögen in Forma Bullae, Brevis, Decreti, Conſtitutionis, oder ſonſt in was immer für einer Forma abgefaſſet ſeyn, wenn ſolche das Volk, geiſtliche oder weltliche Gemeinden, oder Perſonen, dann Collationes beneficiorum, penſionum, honorum, poteſtatis, aut jurium pro perſonis ſingularibus, oder die Seculariſation eines Profeſſi cujusdam Ordinis betreffen, ſowohl in materia dogmatica, als eccleſiaſtica, aut disciplinari jedesmahl vor ihrer Kundmachung förderſamſt *Unſerer* betreffenden politiſchen Landesſtelle, nebſt einer von einem Notario publico des Landes authentiſirten Abſchrift mit dem Erſuchen überreichet werden ſol-

"len, um hierüber unſer Placitum regium zu "erwürken. Dieſe *Unſere* Landesſtelle wird "ſodann unverweilt die Aeuſſerung *Unſeres* "Cammerprocurators, oder Fiſcalen, ob, und "was etwa dabey quoad ſtatum publicum, jure "provinciae, aut cujuscunque tertii, oder "denen Landesfürſtlichen Verordnungen zu-"wider, nach Verſchiedenheit der Landes-"verfaſſung zu bemerken komme, mit Anbe-"raumung einer kurzen Friſt abzufordern, "und ſolche nebſt dem Exhibito gutächtlich "an *Unſere* böhmiſche und öſterreichiſche "Hofkanzlei einzubegleiten, und von dieſer "die weitere Verordnung abzuwarten haben, "von welcher lezteren alsdann *Unſere aller-"höchſte* Entſchlieſſung durch die Landesſtelle "dem Ordinario, oder Ordensoberen mit Zu-"rückſendung des Originalis ſchriftlich nach "unſerem Gutbefinden zukommen wird.

"*Zweitens*, verſteht ſich ein Gleiches in "Anſehung jener Verordnungen und Verlei-"hungen, welche von auswärtigen Ordina-"riis, deren Rechte und Diöceſen ſich in "diesſeitige Länder erſtrecken, in allen oben "angeführten caſibus, et materiis einlangen; "worüber alſo ebenfalls *Unſer* Landesfürſtliches "Placitum regium auf die von *Uns* gnädigſt vor-"geſchriebene Art geziemend anzuſuchen iſt.

"*Drittens*, werden ſämtliche Länderſtel-
"len, Cammerprocuratoren, und Fiſcalen, auf
"die genaueſte Beobachtung dieſes Geſetzes,
"und die etwa jemanden zu Schulden kom-
"menden Uebertretungen ſorgſamſt zu invi-
"giliren, und davon die ſchleunigſte Anzeige
"an die Hofſtelle zu machen haben; da ohne
"dieſem hinführo jede Verleihung und Per-
"ſonalwürde, und Handlung als gänzlich
"ungültig, und ſtrafbar werde angeſehen
"werden."

Wenn denn nun die Einmiſchung des päbſtlichen Stuhls in allen Arten und Gattungen von Kirchenſachen auf dieſe Weiſe unterbrochen und völlig aufgehoben war, ſo hatte jezt der *Kaiſer* ſich ſelbſt freie Hände gemacht, den Proteſtanten die ſehnlichſt gewünſchte Religionsfreiheit zu bewilligen; denn, da ſie als arbeitende nützliche Glieder im Staat ihm bekannt waren, ſo wollte *Er* dann jezt auch ſie nicht weiter gedrückt wiſſen, hatte ſohin die freie Religionsübung für ſie beſchloſſen. Nachdem *Er* ſohinn die ihm aufgeſtoſſenen Mängel in Kirchenſachen des herrſchenden Glaubens reformiret hatte, dadurch in *ſeiner* Lebensgeſchichte ſich ſelbſt die gröſte Ehrenſäule geſetzet; ſo geſtattete er denn auch ſeinen proteſtantiſchen Unter-

thanen, ihren Gottesdienſt nach ihrer Lehre einzurichten. *Allein dem Geiſt der Duldung dieſes aufgeklärten Kaiſers verdanken ſie es, daſs die herrſchende Kirche von der Zeit an nicht weiter ihnen in den Weg trat.*

So menſchenfreundlich, ſo gerecht wuſte *Joſeph der Zweite* ſeinen Plan für proteſtantiſche Kirchenfreyheit durchzuſetzen, und dieſs nicht nur in ſeinen deutſchen Erblanden, ſondern auch in Ungarn, wo der bishero gepreſst gebliebene Religionszuſtand nun ebenfalls freier wurde. Deſſen Nachfolger, Kaiſer *Leopold der Zweite*, beſtätigte alle dieſe Einrichtungen, und würklich wurde man viele Nachſicht im äuſſeren und Verbeſſerung im Ganzen gewahr. Eine gleiche Gerechtigkeitsliebe gieng über auf *Kaiſer Franz den Zweiten*, den glorwürdigſten jetzigen Monarchen, unter welchem durch die Länge der Zeit die proteſtantiſchen Kirchenſachen unverändert erhalten, einfolglich je mehr und mehr befeſtiget wurden.

Wer weiſs es nicht, wie geſegnet die Folgen jener Religionsfreyheit würklich waren! — In der Geſchichte von Oeſterreich war ſie eine der merkwürdigſten Begebenheiten: plötzlich lieſs ſie die Sache der Proteſtanten in dieſen Staaten aus der Fin-

ſterniſs

ſterniſs des Vorurtheils hervor brechen, erwachen zum Licht! Die Vernunft ſahe ſich nun in ihre urſprünglichen Rechte wieder eingeſezt, und ſo waren dieſe Länder durch die Fackel der Aufklärung gleichſam erhellet! — Es gieng die Sache ohne beſonderes Geräuſch ihren ruhigen ſtillen Gang. —

Aber nun muſs dieſes zur Reife gediehene herrliche Werk den Proteſtanten auch um ſo werther ſeyn! *denn was wohl iſt ſüſſer als Freyheit des Gewiſſens!* dieſe Religionsübung muſs die proteſtantiſchen Glaubensbekenner nur deſto feſter an den Regenten des Staats wie an deſſen milde Regierung heften!

Die erſte Hauptnormalverordnung zu Gunſten der proteſtantiſchen Glaubensverwandten und für deren Gewiſſensfreyheit und ſogenannte Duldung erlieſs *Kaiſer Joſeph der Zweite* am dreyzehenden October 1781. Es lautet dieſelbe wörtlich alſo: "*Seine Römiſche Kai*"*ſerliche Königliche Apoſtoliſche Majeſtät*, über"zeuget einerſeits von der Schädlichkeit alles "Gewiſſenszwanges, und andererſeits von dem "groſſen Nutzen, der für die Religion und "den Staat aus einer wahren chriſtlichen To"leranz entſpringet, haben allergnädigſt folgen"de Maaſsregeln feſtgeſetzet, und ſämmtli"chen Behörden zur genaueſten und unver-

"brüchlichſten Nachachtung vorgeſchrieben; "nemlich

"*Erſtens*, daſs den Akatholiſchen, das iſt: "Augsburgiſchen und Helvetiſchen Confeſ- "ſionsverwandten, ſo wie bey den Graecis "non unitis, wo deren, nemlich der Prote- "ſtanten und non unitorum, eine genugſame "Anzahl vorhanden, und es nach den Kräf- "ten derſelben thunlich iſt, das Exercitium "religionis privatum allenthalben ohne Rück- "ſicht, ob es jemals gebräuchlich geweſen, "oder nicht, von nun an geſtattet ſey.

"*Zweitens*, iſt dieſem exercitio religionis "privato kein anderer Verſtand zu geben, als, "daſs den Proteſtanten und non unitis für ihre "Bethäuſer und Kirchen kein Geläute, keine "Thürme, und kein Eingang, der eine Kirche "vorſtellt, eingeſtanden, ſonſt aber ihnen "ſelbe, wo ſie wollen, zu erbauen, und alle "Ausübung ihres Gottesdienſtes ſowohl in "denſelben, als auch auſſer ſolchen bey Kran- "ken, wo immer ſich dieſe befinden mögen, "vollkommen frey gelaſſen werden ſoll.

"*Drittens*, da, wo ihnen Proteſtanten und "non unitis ſchon dermalen ein Mehreres ein- "geräumet iſt, habe es bey ſelbem ſein Ver- "bleiben.

"*Viertens*, wollen *Seine Majeſtät* dieſen "ſämtlichen Religionsverwandten auch in je- "nen Ländern und Städten, wo ſelbe der Reli- "gion wegen, der Profeſſionen, und des Inco- "lats, des Bürger- und Meiſterrechts, der aka- "demiſchen Würden, und der Civildienſte "bisher nicht fähig waren, künftig eines und "das andere per viam diſpenſationis allemahl "ohne Anſtand ertheilen.

"*Fünftens*, ſeyen dieſelben in keinem "Fall zu einer anderen Eidesformel, als zu "derjenigen, die ihren Religionsgrundſätzen "gemäſs iſt, oder zu Beywohnung der Um- "gänge oder Functionen der dominanten Re- "ligion, wenn ſie nicht ſelbſt wollen, an- "zuhalten.

"*Sechſtens*, ſoll bey Wahlen und Dienſt- "vergebungen, ſo wie es bey dem Militari "mit vieler Frucht und ohne mindeſten An- "ſtand geſchiehet, keinesweges auf den Unter- "ſchied der Religion, ſondern auf Rechtſchaf- "fenheit und Fähigkeit der Competenten, "dann ihren chriſtlichen und moraliſchen Le- "benswandel lediglich der genaue Bedacht "genommen werden. Endlich

"*Siebentens*, ſey alles dieſes ſämtlichen "betreffenden Stellen, Kraisämtern, Univer-

"ſitäten, Dominien, und Magiſtraten zur "ſchuldigen unverbrüchlichen Nachachtung "ſchon kund gemacht, und, über den pünct- "lichſten Vollzug pflichtmäſſige Obſicht zu "tragen, der Befehl erlaſſen worden.

"Eben dieſe Verordnung haben *Seine Ma- "jeſtät* an die Hungariſch- und Siebenbürgiſche "Kanzeleien, ingleichen an den Hofkriegsrath "reſpectu des geſammten Militaris, dann den "Gränzdiſtricten, und an das Niederländiſche "und Italiäniſche Departement ergehen laſ- "ſen, unbeſchadet jedoch der in Ungarn und "Siebenbürgen den Proteſtanten kraft der "Landesverfaſſung, und den non unitis kraft "der Privilegien, reſpectu exercitii publici re- "ligionis ſchon zuſtehenden mehreren Ge- "rechtſamen."

Am ſechzehnten Januarius 1782 folgte jener Verordnung *eine zweite umſtändlichere mehr erläuternde Verordnung*, die beſonders auf das Polizeyweſen und auf Verträglichkeit der verſchiedenen Glaubensverwandten Bezug hatte. Zur Ueberſicht des Ganzen wird auch dieſe in Folgendem hier einverleibt: "*Seiner Kaiſerlich Königlich Apoſtoliſchen Ma- "jeſtät* haben mittelſt Hofdecrets de Dato "2ten et praeſentato 9ten dieſes an die Nie- "deröſterreichiſche Regierung allergnädigſt ge-

"langen zu laſſen geruhet: Nachdem höchſten "Orts zu vernehmen gekommen iſt, daſs hie "und da einige Unterthanen die allermildeſte "landesfürſtliche Geſinnungen in Anſehung "der chriſtlichen Toleranz ganz widrig aus- "zulegen, und gegen die katholiſche Religion "einige Zudringlichkeiten, theils in Reden, "theils in Thätigkeiten auszuüben ſich unter- "ſtanden: So haben *Seiner Kaiſerlich König-* "*lich Apoſtoliſche Majeſtät* in der Abſicht, um "allem weiteren Ausbruch ſolcher Unruhen "vorzukommen, folgende Maaſsregeln gnä- "digſt feſtzuſetzen geruhet, wornach ſich "nicht nur Regierung ſelbſt unabweichlich zu "achten, ſondern auch die untergeordnete "Kreisämter, Magiſtrate und Obrigkeiten ge- "nau zu inſtruiren haben, was ſie in derglei- "chen Fällen zu thun, und dem Volke zu "befehlen haben; nemlich

"*Erſtens,* ſo bald ſich eine Unruhe äuſ- "ſere, ſey dem Acatholico zu erklären, daſs "ſie ſich auf das genaueſte nach dem erlaſſe- "nen Toleranzpatente zu verhalten hätten; es "ſey ihnen keinesweges darinn verſtattet, "einander weder in dem Orte ſelbſt, noch "weniger in anderen Ortſchaften aufzuſuchen, "ſondern ein jeder, der ſich zu einer anderen "als der katholiſchen Religion bekennen

"wolle, habe ſich entweder bey ſeinem "Wirthſchaftsamt, dem Magiſtrate, oder dem "Kraisamte, jedoch ohne Beiziehung des Pfar-"rers, ſchriftlich zu melden; das Wirth-"ſchaftsamt, oder der Magiſtrat, welche dem "ſich Meldenden einen Zettel über die ge-"ſchehene Anmeldung zu geben hätte, habe "jede Woche ſolches dem Kreisamt anzuzei-"gen, welches ſodann, wenn es die im Pa-"tente vorgeſchriebene Zahl der Familien "finden wird, ſolches ihrer Regierung mit dem "Gutachten, ob, wo, und auf welche Art "den Unterthanen ein Bethaus und ein Geiſt-"licher ihrer Religion zu geſtatten ſey, ein-"zuberichten habe; wornach Regierung ſel-"bes gleich zu geſtatten, oder, wenn dieſelbe "beſondere Anſtände fände, oder es gar "abzuſchlagen erachtete, ſelbes auf das "ſchleunigſte nach Hofe anzuzeigen haben "werde.

"*Zweitens*, ſo wie ihnen Akatholiſchen ihr "Gewiſſen und Glaube frey geſtellet werde, "ſo dürfen ſie im Gegentheil ſich nicht unter-"fangen, ihre katholiſchen Mitbürger, Ehe-"weiber oder Männer, Kinder, oder ihr Ge-"ſind zu ihrer Religion durch Drohungen "oder Verachtung zu zwingen, oder an-"zuhalten; viel weniger aber

"*Drittens*, Schmähungen oder Thätigkei-"ten auszuüben, den Gottesdienſt einer an-"deren Religion zu verachten, oder zu ver-"ſchmähen, oder ſich gar an Kirchen, Bil-"dern, Statuen, oder anderen zur Religion "gehörigen äuſſerlichen Sachen zu vergreif-"fen, maſſen ſie ſonſt ohne Nachſicht, nicht "wegen des Glaubens, oder der Religion, "ſondern als Stöhrer der öffentlichen Ruhe, "und, weil ſie auf die ungerechteſte Art "ſelbſt einen Gewiſſenszwang gegen andere "auszuüben ſich unterfangen, mit aller Schärfe "geſtrafet werden ſollen.

"*Viertens*, ſollen ſie ſich in den Wirths-"häuſern und bey allen Zuſammenkünften "von allem Religionsgeſpräche, noch mehr "aber vor aller Verachtung und Verſchmä-"hung um ſo gewiſſer enthalten, als widri-"genfalls ſowohl ſie als die Wirthe und "Grundobrigkeiten, die es zulaſſen, deswegen "unnachſichtlich geſtraft werden würden. "So wie hingegen

"*Fünftens*, die katholiſchen Unterthanen "ihren irrenden Brüdern alle Liebe und Ge-"wogenheit bezeigen, und ſich ebenfalls vor "allen Streitigkeiten über den Glauben, folg-"lich auch um ſo mehr von Schmähungen "und Thätigkeiten unter eben ſolcher Be-

"ſtrafung enthalten ſollen. Dieſe allerhöch-"ſte Anordnung hätten ſich die Kraisämter, "Magiſtrate und Wirthſchaftsämter ſowohl, "als die Regierung ſelbſt beſtändig wohl vor "Augen zu halten, ſolche bey ſich ergeben-"der Gelegenheit den Unterthanen als einen "höchſten landesfürſtlichen Befehl, jedoch "ohne allen Zuſatz oder Hinweglaſſung, kund "zu machen, auch die Dorfrichter und Wirths-"hausinnhaber darnach zu inſtruiren. Sie "hätten

"1) aber dabey keinen Haſs oder Abnei-"gung gegen jene Unterthanen zu zeigen, "die ſich ſonſt ruhig verhalten, und ſich al-"lein zu einer anderen Religion bekennen, "noch weniger aber in Begünſtigungen, oder "Strafen wegen ſonſtiger Vergehen hierwegen "einen Unterſchied zu machen, vielmehr ih-"nen mit Sanftmuth und Liebe zu begegnen.

"2) Wenn die akatholiſchen Untertha-"nen zuſammen kommen, um ihre Gebete "zu verrichten, oder zu leſen, wenn ſie "ſich ſonſt ruhig verhalten, ſie gar nicht zu "ſtören, und dieſes noch weniger, wenn ſol-"ches zu der Stunde, wo die Katholiſchen "ihren Gottesdienſt haben, geſchehe.

"3) Wenn wegen Thätigkeiten, Schmä-"hungen, u. ſ. w. eine Strafe nöthig wäre,

"ſey ihnen allemahl deutlich und klar zu "ſagen, warum es geſchehe, und daſs es "keinesweges ihres Glaubens wegen ſey, wo- "bey auch genau zu beobachten kommt, daſs, "wenn zugleich Katholiſche den Anlaſs gege- "ben hätten, oder in dergleichen unruhiges Be "tragen verflochten wären, ſie ebenfalls un- "nachſichtlich beſtrafet werden ſollen.

"Die Geiſtlichkeit habe ſich vor allen "Controverſien und Schmähungen auf der "Kanzel, bey den Chriſtenlehren, und im Um- "gange zu enthalten, nur die Lehre Jeſu "Chriſti und der katholiſchen Kirche auszu- "legen, ihre Gründlichkeit und Nutzbarkeit, "ohne Sticheleien auf Glaubensgegner, darzu- "thun, die Religion, die Sittenlehre mehr den "Menſchen einzuprägen und anzuempfehlen, "als Gelehrſamkeit und theologiſche Zwiſtig- "keiten dem ſie nicht begreifen könnenden "Volk auszukramen; welches ſie Regierung "nicht nur ſelbſt, ſondern auch durch die Or- "dinarios der geſammten Geiſtlichkeit mit "dem Beiſatz bedeuten zu laſſen habe, daſs "ſie im widrigen Fall der gehörigen Ahndung "nicht entgehen würde. Wo hiernächſt ſich "wegen Einſchleppung proteſtantiſcher Bü- "cher an die neu vorgeſchriebenen Cenſurs- "regeln und Vorſchriften inzwiſchen genau "zu halten ſey.

"Im übrigen bringe die allerhöchſte An-"ordnung ohnehin mit ſich: daſs, wo Ge-"meinden mit der vorgeſchriebenen Anzahl "zur akatholiſchen Lehre ſich bekennen, zu "deren Beſorgung mit dem benöthigten Geiſt-"lichen die Beſtellung aus den diesſeitigen "hungariſchen Landen, oder dem Teſchniſchen, "alſogleich gemacht werden ſoll. An dieſe "Vorſehung werde daher ſie Regierung, da-"mit es ſodann den erklärten Gemeinden "an tüchtigen, beſcheidenen und rechtſchaf-"nen Geiſtlichen nicht gebrechen möge, "neuerdings hiemit gewieſen, beſonders aber "gehet hiebey der ausdrückliche allerhöchſte "Wille und Befehl dahin: daſs durch eben "dieſe akatholiſche Geiſtliche ſodann dem "Volke, ſo, wie es dermahlen durch die Pfar-"rer vorgeſchriebener maſſen zu geſchehen "habe, die höchſte Abſicht und der Sinn "der chriſtlichen Toleranz mit der gehöri-"gen Beſcheidenheit ebenfalls erkläret, und "wohl eingepräget werden ſolle."

Aus dieſen beyden allerhöchſten Verordnungen ergiebt ſich nun, daſs in den Kaiſerlich Königlichen Erbſtaaten die Proteſtanten würklich die ihnen zugeſicherte Religionsfreiheit erhalten hatten, jezt ſie üben und genieſſen ſollten. Und ſo beſaſſen ſie

nun die Verwilligung, ſich ſelbſt ihre eigenen Bethäuſer zu erbauen, wo nur immer zu einer gehörigen Kirchengemeinde die erfoderliche Familien- und Perſonenzahl vorhanden war; ſie konnten nun ſich hiezu ihre Prediger, ihre Kirchen- und Schuldiener berufen, ſie konnten nach ihrer eigenen Liturgie, nach ihren Religionsbekenntniſſen nunmehro alles einrichten. Es war in dieſer Religionsfreiheit begriffen, daſs die Proteſtanten als Bürger freie Handthierung führen ſollten, daſs ſie als Handwerker zunftmäſſig aufgenommen werden muſten, daſs auch, ſo wie bereits längſtens im Militari, ſie nunmehro ſelbſt in Civildienſten, wenn ſie anders die gehörigen Fähigkeiten beſaſſen, nicht recuſiret werden ſollten. Alle Arten des Gewerbes und der Nahrung, wie denjenigen von der herrſchenden Kirche, waren auch ihnen vergünſtiget. So ſollte auch in den Gerichtsſtuben die Eidesformel nach Grundſätzen des proteſtantiſchen Bekenntniſſes für ſie eingerichtet werden. Und bey vorkommenden Wahlen in bürgerlichen Dingen, ſo wie in Dienſtvergebungen, ſollten von nun an die Proteſtanten keinesweges mehr zurück geſetzet ſeyn.

Hier hieſs es dann mit Recht: "*der Herr* "*hat Groſſes an ihnen gethan; deſs ſind ſie frö-*

"*lich.* Pſalm 126. v. 2. und 3." So ſollen ſie auch ihm die Ehre darüber geben, *und ihm danken!* Kaum konnten ſie es glauben, daſs ſolche Wohlthat, nach vorherigem Druck, ihnen ſey zu Theil geworden, eine Wohlthat, nach welcher ihre Vorfahren durch Jahrhunderte umſonſt geſeufzet hatten! Offenbar wurde man hier des Herrn Finger gewahr: *es war des Herrn Werk!*—

Dennoch war mit allen dieſen guten Verordnungen und Einrichtungen der gemeinen Sache noch nicht ganz aufgeholfen: obwohl öffentlich man nicht dem Landesfürſten entgegen handeln konnte, ſo fanden die proteſtantiſchen Geiſtlichen doch geheimen Widerſtand. Ein proteſtantiſcher Prediger aus Oberkärnthen drückte ſich darüber alſo aus: "*die allerhöchſten Patente werden nicht genau be-*"*folget: man ſuchet den Proteſtanten Schwü-*"*rigkeiten in den Weg zu legen; beſonders iſt* "*uns der ganze catholiſche Clerus, der in hieſigen* "*Landen groſſe Gewalt hat, ſehr entgegen, und* "*wendet alle Mittel an, unſere Freyheit, wo es* "*nur ſeyn kann, einzuſchränken.*

Da indeſſen die Landesregierung ihren guten feſten Gang fort gieng, und die erlaſſenen Verordnungen beſchüzte, ſo fielen doch in der Hauptſache keine nachtheiligen Neu-

erungen weiter vor. Daſs auch fernerhin unter ſpäterer Regierungszeit des dermaligen Kaiſers *Franz des Zweiten* dieſe neu eingeführte Religionsfreyheit wohl gehandhabet wurde, dieſes zeiget unter anderen ein unterm 15ten Junius 1793 erlaſſenes Regierungsdecret, als die beyden proteſtantiſchen Wiener Superintendenten der Reformirten und Lutheriſchen Kirche über das unduldſame Betragen eines katholiſchen Geiſtlichen bey der niederöſterreichiſchen Landesregierung Beſchwerde geführet hatten. Das dieſsfalls ergangene Decret lautete folgender Geſtalt: "Ueber die von den zweien Predi-"gern der Augsburgiſchen und Helveti-"ſchen Confeſſionsverwandten, Johann Georg "Fock, und Karl Wilhelm Hilchenbach, wi-"der den Sonntagsprediger zum Schotten, in "Betref der am dritten Sonntag nach Oſtern "gehaltenen Predigt, hierorts angebrachte Be-"ſchwerde, wird denſelben hiermit bedeu-"tet, daſs man dem beklagten Sonntagspredi-"ger ſein Toleranzwidriges Betragen ernſt-"lich ausgeſtellet, und ihn diſsfalls für "die Zukunft an die genaueſte Befolgung "und Nachachtung der höchſten Normal-"verordnungen vom October 1781 und Ja-"nuarius 1782 nachdruckſamſt angewieſen "habe."

Bis zur Zeit der erlaſſenen Religionsverordnungen war ſeit langen Zeiten in Wien der Gottesdienſt beyder, der Evangeliſch Reformirten und Evangeliſch Lutheriſchen Glaubensverwandten, jener der Reformirten, in dem Hauſe der holländiſchen Geſandtſchaft, dieſer der Lutheriſchen in den Quartieren der Königlich Däniſch und Schwediſchen Geſandtſchaften gehalten worden, woſelbſt auch Taufen, Trauungen und alle übrige Actus miniſteriales der Proteſtanten ſtetshin waren adminiſtriret worden. Aber auch dieſer, unter dem Schutz fremder Mächte, den Unterthanen gewordene Religionscult miſsfiel dem *Kaiſer Joſeph; jeder fremde Eingrif in ſeine landesherrlichen Rechte und Befugniſſe war ihm läſtig*, und auch hier lief dergleichen von Zeit zu Zeit mit unter.

Die ergangenen Religionspatente fingen nun immer mehr an, den Proteſtanten die Augen zu öfnen; man dachte der Wichtigkeit der Sache nach; und inſonderheit in der Hauptſtadt Wien fieng man jezt an zu wünſchen, von der verliehenen Religionsfreyheit Gebrauch zu machen; ſelbſt glaubte man, es würde der Landesfürſt mit miſsfälligen Augen es betrachten, wenn man hier ferner

ſo ganz unwürkend bliebe; es beſprachen ſich dann mehrere proteſtantiſche Gemeinds-glieder über die Lage der Sache, und ihre Wünſche wurden laut, von den bewilligten Religionsfreiheiten nunmehro den ſchicklichen Gebrauch zu machen. So ſtark auch der Wunſch war, den höchſten Orts begünſtigten Plan durchzuführen, ſo ging die Sache doch nur mit langſamen Schritten fort; es bewog dieſes einen wohldenkenden desſfalls verlegnen Mann, an die beyden proteſtantiſchen Wiener Stadtgemeinden unter dem 2ten November 1781 folgendes Aufrufsſchreiben in der Stille zu erlaſſen; ſo auffallend deſſen Stil iſt, ſo iſt dennoch viel Wahres darinn enthalten; hier iſt es: "Brüder! —— "Ich bin gerührt, daſs euch die Groſsmuth "nicht rühret, die der *Kaiſer* an unſeren "Gemeinden ausübet. — Ich bin gerührt, "daſs ihr ſeine Wohlthaten ſo matt em-"pfindet, — daſs ihr nicht fühlet, was *der* "*Herr* an euch, an eurem heiligen Glauben, "an eurer evangeliſchen Lehre Groſſes thut! — "*Er* nimmt euch auf, — *Er* macht euch zu "Bürgern in ſeinen Staaten, — *Er* gibt euch "Freyheit zu denken, — Freyheit, euer Ge-"werbe zu treiben, — eure Kinder zu ver-"ſorgen, zu wandlen und zu leben, — *Er* "ſchützet euch, — *Er* hebt euch aus dem

"Staube! — Und wie, Ihr, meine Brüder! "ſeyd ruhig, ſeyd kalt dabey! — Ach! Ihr "ſeyd Leute! — Mit euch würde die Weis- "heit ſterben, ſagt *Hiob!* — Ach! Ihr ſeyd "Leute, meine Brüder! mit euch würde die "Freyheit ſterben, ſage ich. — Ich habe "lange auf eure Anſtalten, euren Entſchluſs, "und auf die Stimme eurer Groſſen gewartet, "ehe ich zu reden anfieng; allein ihr ſchwei- "get! — Erlaubet alſo, daſs ich rede, und eure "Ruhe ſtöre! — Was wird der Befreier eurer "Bande — was wird *der gütigſte Monarch* — "was werden die Weiſen in ſeinen Ländern — "was werden ſeine klugen Bürger — was "werden eure auswärtigen Glaubensbrüder "von eurer Lauigkeit denken? Werden ſie "uns nicht Vorwürfe machen, daſs wir un- "dankbare, nachläſſige, unempfindbare Weſen "ſind? Habt ihr euch — ſeit dem Freuden- "tage, der euch, eure Kinder, der unſere "Nachfolger von Drangſalen und Klagen be- "freiet — in einer beſonderen Stunde, in eu- "ren Tempeln verſammelt? Habt ihr *Gott* "und dem *Kaiſer* für die empfangne Gnade "gedankt? Ach! Ihr ſeyd Leute! —— Brü- "der! Vergebt es mir, daſs ich ſo hart mit "euch rede; allein meine Vorwürfe ſind ge- "recht. Wenn ihr nichts auf euren Glau- "ben, — nichts auf euch, auf das Wohl eurer

Kinder

"Kinder, auf Freyheit hieltet, ſo müſst ihr "doch auf Ehre, auf Pflicht, auf Wohlthaten "etwas halten;— die heiligen und die bürger-"lichen Geſetze verbinden euch dazu. Gott "ſelber beklagte ſich,— da er die Auſſätzi-"gen geheilet hatte, daſs von Zehnen nur Ei-"ner zurück kam, der ihm für ſeine Wohl-"that dankte.— Wo ſind denn die Neune "geblieben? fragte *Chriſtus*.— Erwachet, "lieben Brüder! bereitet dem Herrn ein Feſt! "Verſammelt euch in den Tempeln! *betet zu "eurem Gott!* betet für den *Kaiſer! für ſeine "Nachfolger*, ſeine *Räthe*, ſeine Unterthanen, "ſeine Staaten, für eure Brüder, und *euch!*— "Sendet dem Geſalbten Gottes Geſandte, die "*Ihm* für die Wohlthaten danken, die Er "uns erwieſen hat!— *Er* iſt es, der von uns "die Klage entfernt, die in unſeren Herzen "verborgen lag!— *Er* iſt es, der uns, der "unſeren Glaubensgenoſſen die Kirchen wieder "gibt, die ihnen genommen waren! *Er* iſt "es, der es nicht duldet, daſs man ſie mar-"tert, plaget, verfolget, zu einem anderen "Glauben, als, den ſie bekennen, zwinget!— "*Er* iſt es, der es nicht geſtattet, daſs man "uns ſchmähet, für Ungläubige, für Sekten, "für falſche Chriſten ausrufen darf!— *Er* iſt "es, der uns ſchützet!— Säumet nicht län-"ger, meine Brüder! Verſammelt euch aus

"beyden Gemeinden! — denn es iſt Zeit, daſs "ihr euch verſammelt! — danket eurem Gott "für die Wohlthaten, die er euch gibt! — "danket dem *Kaiſer* für ſeine Güte! — Le- "get eure Hände an's Werk! Vereiniget "euch, vereiniget eure Kräfte! — Zeiget, "daſs ihr Geſchöpfe Gottes, Menſchen, Chri- "ſten, duldſame Brüder ſeyd! Erbauet euren "Tempel im Frieden, in der wahren, in der "guten Zeit! Errichtet ihn zur Ehre Gottes, "zur Ehre des *Kaiſers*, der Zukunft und "eurer eigenen Ehre! Stiftet für immer ein "Denkmal, daſs ihr unter *Joſephs* Regierung "gelebt, daſs ihr geweſen ſeyd!" —

Gegenwärtiges Schreiben überſandte deſ- ſen Verfaſſer am dritten November 1781 den Predigern der Holländiſchen, Däniſchen und Schwediſchen Geſandſchaft, und durch ſie an deren drey Gemeinden, mit der Bit- te, ſolches Tages darauf nach der Sonntags- predigt laut, verſtändlich, ächt von ihren Kanzeln abzuleſen, und mit der Aeuſſerung, daſs, falls ſie es nicht thäten, der Verfaſſer betheure, daſs ſolches Schreiben im nächſten Wiener Diarium gedruckt ſeyn werde. In- deſs fanden dieſe Geiſtlichen gar nicht ſchick- lich, dieſe Verkündigung von den Kan- zeln vorzunehmen, da in manchem Betracht

die in dem Schreiben enthaltene Sprache nicht nur unrichtige Suppoſitionen enthielt, ſondern auch die Grenzen der Anſtändigkeit dabey auſſer Augen geſetzet waren, *die Proteſtanten auch gar nicht den Tadel einer Unempfindlichkeit, eines Undanks verdienet hatten.*

Um nun zu überſehen, ob die Familien- und Perſonenzahl der zu der reformirten Kirchengemeinden gehörigen Individuen in Wien und den nahe dabey gelegenen Ortſchaften würklich vorhanden wäre, war zu berechnen nothwendig, in wie weit die Religionsverordnung hier anwendbar, und ob die Lage ſolcher Gemeinde dergeſtalt würklick ſey, daſs durch thätigen Betrieb der Sache würklich gedienet werde. Hier fand ſich dann, wie in ſolchem 1781ſten Jahr etwa mehr nicht denn 60 Haushaltungen, die zu der reformirten Confeſſion ſich bekannten, in der Stadt Wien und einigen nahe dabey gelegenen Ortſchaften wohnhaft ſich befanden. Durch beſondere Conceſſion glaubte man denn doch, auch hier Anwendung der verliehenen Religionsfreyheit machen zu können, da man zum Voraus berechnete, wie eben dadurch, daſs die Reformirten hier ihren Religionscult üben durften, die Gemeinde je mehr und mehr würde heran wachſen. Und

würklich traf auch dieſe Berechnung ein; denn zu Ende des Jahres 1788 zeigte ſich bereits ein Zuwachs von beynahe 100 Haushaltungen; und bis zum Schluſs des Jahres 1791 hatte die reformirte Gemeinde in Wien ſich abermahls ſo ſehr vermehret, daſs ſie, nach Abrechnung der durch Sterbefälle und anderweitig abgegangenen Familien und einzelnen Perſonen, nun aus 219 Haushaltungen würklich beſtand, wovon 175 Haushaltungen in der Stadt Wien, die übrigen aber in den benachbarten Ortſchaften wohnhaft ſich befanden. Es waren unter dieſen 71 Ehen gleichen Bekenntniſſes, 94 vermiſchte Ehen, von welchen bis 31 der eine oder andere Gatte zu der Lutheriſchen, und eben ſo bis 63 zur katholiſchen Kirche gehörten, demnächſt 28 verwitwete und 26 ledige Perſonen.

Wiewohl man längſt bereits darüber ſich beſprochen hatte, wie etwa in der Hauptſtadt der Anfang zur Uebung der erhaltenen Freyheit einzuleiten ſey, ſo hatte denn doch das eben angezogene Aufrufsſchreiben die Gemüther in einige neue Bewegung geſezt. Die beyden damaligen Holländiſchen und Däniſchen Geſandſchaftsprediger begaben ſich zu dem *Kaiſerlichen Reichshofrath, dem Herrn Grafen zur Lippe*, um mit ihm zu bereden,

was zu thun ſey? Da jedermann zwar den Wunſch hege, daſs die verliehene Religionsfreyheit geübet würde, niemand aber immer noch dabey thätig ſey. Es übernahm es dann bemeldter Graf, zuförderſt zur guten Einleitung ein Dankſagungsſchreiben an des Kaiſers Majeſtät zu Papier zu ſetzen; es geſchahe ſolches am vierten November 1781; Herr *Malvieux*, ein reformirtes Gemeindsglied, wurde von dem Grafen ausgewählt, bemeldte Dankſagungsadreſſe bey den vornehmſten Gliedern der Gemeinde herum zu tragen, und die Genehmigung ſamt dem Wunſch, was weiter vorzunehmen ſey? einzuhohlen. Mit allgemeinem Beyfall wurde der Entwurf aufgenommen; und der *Herr Graf zur Lippe* ſamt dem Banquier, *Freiherrn von Fries*, unterzeichneten das Schreiben im Nahmen der Evangeliſch Reformirten Glaubensverwandten, nachdem dieſe ſo darüber ihren Wunſch geäuſſert hatten.

Wie mannichmahl die wichtigſten Sachen durch nicht vorher geſehene Dinge Aufſchub bekommen, ſo gieng es auch hier: denn, als eben obbemeldter Graf zur Lippe ſich zur Audienz, zur Uebergabe der beſchloſsnen Dankſagungsadreſſe, anſchickte, erfolgte in gedachtem Novembermonath 1781 ein Be-

ſuch des dermaligen Ruſſiſchen Kaiſers als damaligen Groſsfürſten von Ruſsland ſammt ſeiner Gemahlin und des Herzoglich Friedrich Eugen Würtembergiſchen Hauſes bey des Römiſchen *Kaiſers Majeſtät*, wo es denn keinesweges politiſch geweſen wäre, unter unaufhörlichen Störungen des Landesfürſten Aufmerkſamkeit zudringlich wecken zu wollen.

Da aber die reformirte Gemeinde den mehr bemeldten *Herrn Grafen zur Lippe* widerhohlt angieng, die vorhin bemerkte Dankſagungsadreſſe Seiner Majeſtät einzureichen, *ſo übernahm ſolcher denn ohne weiterem Verzug den ehrenvollen Auftrag ſeiner Glaubensbrüder.* Es war *am vierzehnten Jänner* 1782, als ſolcher dieſsfalls zur Audienz ſich meldete, und ſie erhielt.

Es lautete die bemeldete Dankſagungsadreſſe, wie ſie der Graf dem Kaiſer zu Händen ſtellte, alſo: "*Euer Kaiſerlich Kö*-
"*niglichen Majeſtät geruhen, von uns, den*
"*hieſigen Evangeliſch - Reformirten Glaubens*-
"*verwandten, gegenwärtige Empfindungen des heiſ*-
"*ſeſten Dankes anzunehmen, ſo durch die Tha*-
"*ten Ihrer Zeit, und durch jene der merkwür*-
"*digſten Urkunden in Ihrer Geſchichte veranlaſ*-
"*ſet ſind, wodurch uns und unſeren Brüdern die*
"*freie Religionsübung in allen Kaiſerlichen Kö*-

"niglichen Staaten allermildeſt verſtattet worden.
"Dieſe Thaten, vom Thron herab, durch eigene
"Hoheit der Seele entworfen, und unter dem
"hellen Glückwunſch der Völker, unter den Lob-
"ſprüchen der Weiſeſten, der Beſten der Men-
"ſchen, dieſe Segnungen über unſeren Erdball
"verbreitet, das Ziel nacheifernder Fürſten, dieſe
"Bewunderung, und dieſer Jubel der Menſch-
"heit! — welche Scene (die Einzige der Jahr-
"hunderte) ſtellen ſie dar! — der Monarch
"erſcheint! — und ſogleich verbreitet ſich die be-
"lebende Wärme! Sein Blick lockt Freuden-
"thränen aus dem Auge des ſterbenden Alten,
"der nun nicht mehr Gewiſſenszwang für den
"entfernteren Enkel fürchten darf! — Er gibt
"Geſetze! — Und gibt Freyheit! — Er gibt
"uns Kirchen, gibt uns Bethäuſer! — allenthalben,
"ohne Rückſicht, ob es jemals gebräuchlich geweſen,
"oder nicht! — Alle Ausübung des Gottesdienſtes
"gibt Er uns! — Er nimmt uns auf zu Bür-
"gern, gibt uns alle Rechte! — in den Städten
"und auf dem Lande das Incolat, und in dem
"Handwerksſtande das Gewerbe! — Die Eides-
"formel gibt Er uns nur nach unſeren Grund-
"ſätzen! — Bey Wahlen und bey Dienſtverge-
"bungen will Er nur unſere Rechtſchaffenheit
"und Fähigkeit! — Und wir, Allergnädig-
"ſter Kaiſer und Herr! Danken Ihnen, dan-
"ken Ihnen vor Gott für dieſs menſchliche Gefühl,

"*deſſen* S i e *ſich bewuſst ſind, unterdeſſen, daſs*
"*Ihre weiten* S t a a t e n, *von* I h r e n *Wohlthaten*
"*geſättiget, und von* I h r e m *Geiſt belebet wer-*
"*den! — Ihre Ankunft war Erſtickung des Ge-*
"*wiſſenszwanges! — Lob* I h n e n! — *Glück uns*
"*und Allen! — Von allen Seiten her fallen die*
"*entjochten Völker und Unterthanen mit froblo-*
"*ckendem Dankgeſchrei* d e m v ä t e r l i c h e n U e-
"b e r w i n d e r *zu Füſſen! — Wir aber beten jezt*
"*an mit Dank vor unſrem* S c h i r m e r, *und bit-*
"*ten* E u e r M a j e ſt ä t, *zu glauben, es ſey keine*
"*Geſellſchaft in allen den Staaten, von deren*
"*Ergebenheit, Treue und Wärme ſich* A l l e r-
"h ö c h ſt d i e ſ e l b e n *in allen Fällen im höheren*
"*Grade verſichert halten können, als von dem*
"*Eifer dero reformirten getreuen Unterthanen,*
"*und es gebe keine, deren ſämtliche Glieder mit*
"*ehrerbietigeren und dauerhafteren Geſinnungen*
"*der allertiefſten Verehrung erſterben, als* E u e r
"K a i ſ e r l i c h K ö n i g l i c h e n M a j e ſt ä t *Aller-*
"*unterthänigſt treu allergehorſamſte,* d i e h i e ſ i g
"e v a n g e l i ſ c h r e f o r m i r t e n G l a u b e n s-
"v e r w a n d t e n."

Es hatten *Seine Majeſtät* bey der begehrten Audienz den vorgedachten Herrn Grafen zur Lippe in Allerhöchſt Ihro Cabinetscanzelei zu ſich kommen laſſen, hörten mit beſonderer Güte deſſen Vortrag an,

und als ſolcher bey dem Leſen eben bemeldter Dankſagung *Seiner Majeſtät* von der ausgezeichneten Verehrung und Ergebenheit der *Sie* liebenden Proteſtanten, über die ihnen bewilligte Religionsfreyheit, einige mündliche Verſicherung noch dabey ſezte, bedankte *ſich der gütige Monarch* deſsfalls wohlwollend, und fügte dem wörtlich bey: "*Wie Er wohl recht froh ſey, daſs man ſeine* "*gute Meinung erkenne; und ſolle man nur erſt* "*ſobald nur immer möglich, einen eigenen Pre-* "*diger berufen, durch den Sacra adminiſtriret* "*würden, damit auch dann ein Kirchenbuch ge-* "*halten werden könne, in welches Alles, die* "*Taufen, Trauungen, Actus parochiales, und alle* "*kirchliche Verrichtungen könnten eingetragen wer-* "*den.*" Im Ganzen ſtellte ſich *der Kaiſer* die Einrichtung dieſer wichtigen Sache leichter vor, als ſie würklich in ſich war, äuſſerte dabey, es könne die Organiſation des Aeuſſeren ſoviel nicht koſten; *der Graf zur Lippe, deſſen preiswürdige Bemühungen bey der Gemeinde in unaufhörlichem dankvollen Andenken verbleiben werden,* ſtellte aber *Seiner Majeſtät* vor, wie die Sache nicht ſo ganz leicht ſey, und, wie für Erbauung eines Kirchenhauſes, wozu erſt der Platz theuer genug in der Stadt werde angekauft werden müſſen, dann für Anſtellung der Prediger, Schullehrer und

Kirchenbedienten, wenn hierzu, im Fall das Geſchäft Beſtand haben ſolle, ein zinstragender Fond vorhanden ſeyn müſſe, gar leicht ein Capital von Einmahl hundert tauſend Gulden zuſammen gebracht und bey gänzlich fehlenden Kirchenvermögen durch Sammlung herbey geſchaffet werden müſſe, ehe und bevor das Geringſte unternommen werden könne. Bey dieſer Gelegenheit machte der Graf einen Anwurf, ob nicht von den öffentlich zur Verſteigerung kommenden katholiſchen Kloſter- und Kirchengebäuden eines oder das andere der reformirten Communität zu deren Erleichterung zugetheilet werden könne, da auf dieſe Weiſe die Baumaterialien bey dem neuen Anfang leicht herbey geſchaffet werden würden; es wollte aber der Kaiſer ſich hierauf nicht einlaſſen, um nicht auf irgend eine Art ſich blos zuſtellen.

Froh über die günſtige Aufnahme, die des *Kaiſers Majeſtät* der bemeldten Dankeserſtattung hatte angedeien laſſen, beſchloſs nunmehro die Gemeinde, der Sache näher zu treten; und, da dieſe es gern ſahe, ſo übernahm es jezt der mehr gemeldte Herr Graf zur Lippe, ſelbſt in eigener Perſon den Anfang zu einer Sammlung unter den in Wien

lebenden proteſtantiſchen Glaubensverwandten zu machen: denn, wiewohl ein Regierungsgeſetz die öffentlichen Collecten unterſagte, ſo hatten *Seine Majeſtät* dennoch verſtattet, unter der Hand eine Sammlung vorzunehmen, ſo, wie dieſe von dem angeſehenſten Theil der Glieder der Gemeinde gewünſcht wurde.

Im Vertrauen auf Gottes Segen und Hülfe *begann denn dieſe Sammlung am 20ſten Januarius 1782: Der Herr Graf zur Lippe, begleitet von dem holländiſchen Geſandſchaftsprediger, begab ſich in eigener Perſon zu mehreren Gemeindsgliedern, mit dem Collectenbuch in der Hand,* auf welches er bemerket hatte, wie es zum Behuf eines zu errichtenden evangeliſch reformirten Bethauſes beſtimmt ſey. Die demſelben von dem Grafen einverleibten Einladungsworte waren dieſe: "*Einen fröh-"lichen Geber hat Gott lieb! — In dem "Nahmen und unter dem Beyſtand Gottes wollen "wir ihm einen Tempel bauen, ein Bethaus, um "darinn ſein Lob zu verkündigen: dieſs iſt die "Meinung Aller, die unſerer reformirten Kirche "angehören, und hier leben. Alle wollen wir die "Freyheit genieſſen, die der Geſalbte, deſſen Nah-"men wir mit Ehrfurcht nennen, uns ſchenkte. "Wir ſind dahero auch einſtimmig geneigt, nach*

"*Möglichkeit hülfliche Hand an's Werk zu legen.*
"*Die Collecte wird natürlicher Weiſe unter uns*
"*den Anfang nehmen müſſen, damit ſolche dem-*
"*nächſt auch auswärts mit Nachdruck könne ein-*
"*geleitet werden. Wir unterzeichnen dem zufolge*
"*in ſolchen Geſinnungen unſere Nahmen, und*
"*ein jeder das ihm beliebige Beitragsquantum.*"

Der glückliche Erfolg dieſer Sammlung entſprach dem Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe; der reiche Wechsler, damaliger Freyherr von Fries, gebürtig aus Mühlhauſen, in der Schweitz, war der Erſte, den der Graf mit dem Antrag des Einſchreibens in das Collectenbuch beehrte, und er zeichnete freymüthig und edel hinein: "*Johann, Freyherr von Fries, will geben* 10000 *fl.* So anſehnlich und groſsmüthig dieſe Gabe wirklich war, ſo war ſie denn doch dem wohlthuenden Sinn dieſes vermögenden Mannes um ſo mehr angemeſſen, da er als der reformirten Kirche zugethan, ſein groſſes Vermögen in den Staaten von Oeſterreich erworben hatte. Es hatte auch dieſer gute Vorgang den gedeilichen Erfolg, daſs mehrere der angeſehenſten und vermögendſten Glaubensgenoſſen dem guten Beyſpiele folgten; ſo gaben unter andern die reformirten Wechsler, Freyherr von Gontard, Ochs, Steiner, erſterer 1200 fl., die

beiden leztern jeder 500 fl., ein in Wien ſich damals aufhaltender Graf von Promnitz 1290 fl. die Wittwe des ohnlängſt allda verſtorbenen holländiſchen Geſandten, Grafen von Degenfeld, 800 fl., ein angeſehener Groſshändler in Wien, Namens Frank, dann ein wohldenkender Zitzfabrikant aus Friedau bey St. Pölten, mit Namen Reinecke, jeder 600 fl. ein gewiſſer Edler von Fries 400 fl.; und ſo trug jeder verhältniſsmäſſig und nach ſeinen Umſtänden bey, was er vermogte, dergeſtalt, daſs in Zeit von vierzehn Tagen allein in der Hauptſtadt Wien bis vierzehen tauſend Gulden, von den dort wohnenden Proteſtanten war eingeſammelt worden. Damit nun nicht etwa die Landesregierung oder der Erzbiſchof, bey dem in Oeſterreich beſtehenden Collectenverbot, Hinderung in den Weg legen mögten: ſo fand der Herr Graf zur Lippe, der bis dahin nur noch der einzige Beförderer dieſer Sammlung war, für nothwendig, nach der von dem Landesfürſten hierzu erhaltenen ſtillen Erlaubniſs des Collectenbuchs ſamt den darinn enthaltenen Einzeichnungen *Seiner Majeſtät* ſelbſt zur allerhöchſten Einſicht unter die Augen zu legen. Mit beſonderer Zufriedenheit betrachtete der Kaiſer die geſchehenen Einzeichnungen, bemerkte mit ſeinem durchſchauenden

Blick jede Gabe, und nahm wahren Antheil an der gut eingeleiteten Sache, die nun täglich durch Beiträge anwuchs.

Weil denn nun bereits eine Kirchencaſſe vorhanden war, ſo fingen die Gemeindsglieder an, ſich näher zu berathen, wie von dem ſchon eingegangenen Gelde mit Nutzen Anwendung zu machen ſey, und Vorkehrung zu treffen wäre, ein Bethaus zu errichten, vor allen aber einen Seelſorger zu berufen. Zu dieſer Abſicht wurde denn vor nöthig erachtet, mit einem beſondern kaiſerlichen Decret verſehen zu ſeyn, damit demnächſt ungehindert mit dem Kirchenbau und weiterer Collecte vorgegangen werden könne. Der *Herr Graf zur Lippe, als nun das Kirchengeſchäfte eigentlich dirigirender Curator*, der noch immer nur allein das Ganze lenkte, erlieſs denn dieſsfalls folgendes Circularſchreiben an die Gemeinde:

"Der Vortheil, welchen die hieſigen Pro-"teſtanten in Rückſicht der Seelſorge von "den Verordnungen *des Kaiſers Majeſtät* in "Betref ihres Religionsbekenntniſſes gewin-"nen, beſteht in dem, was ſie, bey ihrer "Begünſtigung, die Kapelle und den Predi-"ger der Geſandſchaften zu nutzen, bisher "nicht genoſſen haben: Trauungen und Tau-

"ſen nemlich durch ihre eigenen Geiſtlichen "verrichten zu laſſen, und überall eine freie "Beſuchung der Kranken und ungehinderte "Reichung des heiligen Abendmahls, in den "Hoſpitälern ſelbſt, geſtattet zu ſehen. Dahin "zielte auch die Antwort des Kaiſers, als "ihm durch Endes unterzeichneten im Nah-"men der hieſigen Reformirten ihre Dank-"ſagung für dieſe erhaltenen Religionsfrei-"heiten übergeben ward, wenn Er ſagte: "*Wie Er wohl recht froh ſey, daſs man ſeine* "*gute Meinung erkenne, und ſolle man nur erſt,* "*ſobald nur immer möglich, einen eigenen Pre-*"*diger berufen, durch den Sacra adminiſtriret* "*würden, damit auch dann ein Kirchenbuch ge-*"*halten werden könne, in welches Alles, die Tau-*"*fen, Trauungen, Actus parochiales, und alle* "*kirchliche Verrichtungen könnten eingetragen* "*werden.* Nun fieng man an, den Grund die-"ſer Veranſtaltungen durch eine Subſcription "unter den hieſigen Mitgliedern dieſes Be-"kenntniſſes, und, nach erhaltener Erlaub-"niſs, durch auswärtige Sammlung zu legen. "Hiedurch iſt bis jezt bereits ein Capital von "etlichen dreyſſig tauſend Gulden zuſammen "gebracht worden, ohne die Beyträge zu rech-"nen, ſo man gewiſs noch aus Holland, aus "der Schweitz, England, und ſo weiter, zu "erwarten hat; und werden nächſtens, nach

"verſchiedenen Verſprechungen aus man-"cherley Orten des Reichs, ſo viele noch "eingehen, daſs man am Ende dieſes Jahres "immer auf ein Capital von 40000 Gulden "wird rechnen können, und dadurch auch "jezt ſchon im Stande ſeyn, einen Anfang "des gefaſsten Vorhabens zu machen, ohne "auf den weiteren Erfolg der übrigen Bitt-"ſchreiben und des Entſchluſſes der Herrn "Generalſtaaten in Anſehung ihrer Capelle "zu warten, als womit noch mehr denn Jah-"resfriſt hingehen kann. An Erbauung ei-"nes Bethauſes und hiezu erforderlichen An-"kaufes eines Platzes alſogleich zu geden-"ken, würde bey ſo geringem Capital noch "zu frühzeitig ſeyn, weil erſt Fundus zur "Salarirung des Predigers und der Kirchen-"bedienten da ſeyn muſs, damit die Sache "nur erſt ihren Anfang nehmen könne. Die-"ſen zu betreiben, iſt Pflicht für uns, theils, "um die ädle Abſicht *des Kaiſers* baldigſt in "Ausübung zu bringen, theils auch, um "Beſitz der verliehenen Freyheiten zu er-"greifen. Bey Ausführung eines ſolchen "Entſchluſſes könnte man ſodann folgenden "Plan etwa befolgen, oder doch zur erſten "Anleitung eines neuen Entwurfes gebrau-"chen. Da man nur erſt, mit Inbegrif der "von hieſigen Mitgliedern beſtimmten, und

"bey Anfang der Sache zu entrichten (oder "vor's erſte wenigſtens zu intereſſiren) ver-"ſprochenen Beiträge, nach obgedachten Cal-"culo, 40,000 Gulden Capital geſammelt "hat, welches zu 4 pro Cent gerechnet, jähr-"lich 1600 Gulden abwirft, ſo kann man izt "noch nichts auf ein beſonderes eigenes Ge-"bäude, ſondern muſs es hauptſächlich zum "Fond derjenigen Beſoldungen verwenden, die "man zum Anfang eines eigenen Etabliſſe-"ments nöthig hat. Man ſollte dahero aus "dieſen und obgedachten Gründen vor allen "Dingen zuerſt einen Prediger berufen, dem "man etwa 800 Gulden auswürfe, nicht min-"der und nicht mehr, ſo lange nemlich, bis "der Fundus des Capitals ſich nicht anſehn-"lich verſtärkte, wo alsdann aber immer "Zulage bewilliget werden müſſe. Es iſt dieſs "gerade ſo viel, als der hieſige Holländiſche "Geſandſchaftsprediger, ſammt vorkommen-"den Verehrungen pro Salario fixo zu ge-"nieſſen hat. Pflicht und Dankbarkeit würde "es nun hier wohl auferlegen, bey einer Vo-"cation auf dieſen fürtreflichen Mann ganz "beſonders zu reflectiren: Es iſt bekannt ge-"nug, wie unermüdet und befliſſen er gleich "von Anfang an, da dieſes Kirchengeſchäft in "Bewegung kam, ſich demſelben gewidmet, "und daſs, ohne ſeinen Betrieb, vielleicht

"die ganze Sache unterblieben wäre. In die-
"ſem vorausgeſezten Fall, daſs alle Mitglie-
"der unſerer Kirche gleich dankbar gegen
"dieſen Mann geſinnet wären, würde ich
"rathen, die Vocation ihm des allerbaldig-
"ſten zuzuſtellen, weil, bevor er ſeine Ent-
"laſſung als Legationsprediger aus Holland
"bewürkt, leichtlich wieder ein halbes Jahr
"verflieſſen könnte. Demnächſt müſte man
"auch einen Vorſinger erwählen, der den
"Geſang gut anzuführen wüſte, und ſowohl
"des häuslichen Unterrichtes in der Religion,
"als einer künftig zu errichtenden Schule we-
"gen, zur Information im Leſen, Schreiben,
"Rechnen und den Anfangsgründen des Chri-
"ſtenthums tüchtig wäre; dieſem könnte man
"ſodann nicht wohl unter 300 Gulden geben.
"Und, da man nur einen Kirchendiener ge-
"brauchte, ſo wäre dazu entweder ein hie-
"ſiger Mann, der auſſerdem einen anderen
"Verdienſt hätte, zu ernennen, oder ein ſol-
"cher kommen zu laſſen, der bei'm Schulun-
"terricht an Hand gehen, und nöthigenfalls
"auch des Vorſingers Stelle vertreten könnte,
"welchem alsdann nach Beſchaffenheit der
"Sache ein Gehalt zu beſtimmen wäre.
"Wenn dieſer nun im erſten Fall etwa 50 Gul-
"den erhielte, ſo blieben nunmehro noch
"450 Gulden übrig, welche auf Miethe eines

"zum Gottesdienſt ſchicklichen Saales ver-
"wendet werden könnten, und, falls ſie da-
"zu nicht hinreichten, durch eine Subſcrip-
"tion unter den Mitgliedern der neuen Ge-
"meinde, oder allenfalls auch aus dem ge-
"ſammelten Allmoſen ergänzet werden müſs-
"ten. Dieſer Betſaal müſste denn ſogleich,
"wenn der Herr Legationsprediger ſeine Ent-
"laſſung erhalten und hieſige Vocation ange-
"nommen hätte, in Miethe genommen und
"eingerichtet werden; und auf dieſe Weiſe
"alsdann die Uebung der erhaltenen Freyheit
"angefangen, und damit fortgefahren werden,
"bis andere Umſtände die Sache zu einer voll-
"kommenen Einrichtung führten. Indeſſen
"müſste die fernere Collecte immer fort be-
"trieben, und das daraus erwachſende neue
"Capital, welches hernach zu Errichtung ei-
"nes Bethauſes und anderer nöthigen Erwei-
"terungen beſtimmet wäre, ſo viel möglich,
"benutzet und dadurch vergröſſert werden.
"Fände ſich unterdeſſen ein Kloſter, oder an-
"deres ſchickliches Gebäude in der Stadt, um
"einen guten Preis zu kaufen, ſo könnte man
"darauf Rückſicht nehmen, könnte ſo das
"Vortheilhafteſte abwarten, weil man nicht
"mehr genöthiget wäre, das erſte Beſte zu
"kaufen; und wäre zu Abzahlung des Kauf-
"preiſes und zu nöthiger Einrichtung deſſel-

"ben das benöthigte Geld noch nicht ein-
"gegangen, ſo würde man ja wohl für einige
"Zeit ein Kapital darauf zu leihen finden.
"Wären endlich die hieſigen Lutheraner ge-
"ſonnen, einen ähnlichen Anfang zn ma-
"chen, ſo könnte man gemeinſchaftlich einen
"Saal miethen, und Wechſelsweiſe den Got-
"tesdienſt darinn halten, daſs jeden Sonntag
"zweimahl, etwa um 8 und um 11 Uhr Pre-
"digt darinn wäre. Hieraus lieſſen ſich theils
"die Vortheile ziehen, daſs beyde Gemeinden
"vors erſte nur einen gemeinſchaftlichen
"Vorſinger und dieſelben Kirchendiener ge-
"brauchten, mithin durch Erſparung eines
"doppelten Betſaals und an der Kirchendie-
"ner Penſion der obgedachte Zuſchuſs theils
"entbehret, theils auch das Kapital dadurch
"vergröſſert würde. Oder ſie könnten als-
"dann auch ſogleich eine kleine Orgel an-
"ſchaffen, welche in der Folge bey Verfer-
"tigung einer gröſſeren wieder benutzet wer-
"den könnte. Und hauptſächlich könnte dieſe
"Vereinigung zum Verſuch dienen, *ob* und
"*wie* eine beſtändige Vereinigung für die
"Folge vorzuſchlagen und einzurichten ſey?
"Von guter Hand wurde bey gewiſſer Gele-
"genheit geäuſſert: Wenn man mit Ankau-
"fung eines Gebäudes zur Kirche nicht eile,
"ſo könne man in der Folge noch eine gröſ-

"ſere Wahl finden, denn, ſo viel bekannt "ſey, würden noch mehrere Kloſtergebäude "und Capellen aufgehoben und verkaufet "werden. Auch dieſs wäre ein Grund, vor "jezt noch nicht auf einen Bau zu denken, "da man in der Folge vielleicht einen ſchick-"lichen Kauf thun könne. Endes Unterzeich-"neter glaubet aber überhaupt, daſs auf ſol-"che Gebäude hierbey zu reflectiren ſey, "weil ſich in der Stadt kein leerer Platz zum "Anbauen findet, und nicht ſo leicht ein "bürgerliches Haus finden wird, das entwe-"der zum Bethauſe eingerichtet, oder mit "wenigeren Koſten umgebauet werden "könnte, die Kloſtergebäude auch wohl wohl-"feileren Kaufes ſeyn werden als andere "Häuſer, weil bey jenen, zumahl in Abſicht "auf die Kirchen, ſtets die Nothwendigkeit "eines neuen Baues eintritt, die aber man-"chen Käufer zurück hält. Daſs alsdann aber "ein Platz in der Stadt, in aller Rückſicht, "einem anderen vor der Stadt vorzuziehen "ſey, glaube Unterzeichneter übrigens ſicher "behaupten zu können. Der gröſste Theil "der Gemeinde wohnet in der Stadt, und "die, ſo rings herum in den Vorſtädten "wohnen, verſammlen ſich am leichteſten in "derſelben, als dem Mittelpunct; dieſelbe Ur-"ſach erleichtert auch dem Prediger ſeine Ver-

"richtungen auſſerhalb der Kirche, wenn er "bey derſelben wohnen ſoll. Auf dem Gla- "cis wird kein ſteinernes Gebäude innerhalb "des Raumes, der zwiſchen der Stadt und "den Vorſtädten ſeyn ſoll, anzubauen er- "laubt; es wäre alſo auch da ſtets ein be- "reits angebauter Platz zu kaufen, wenn "man nicht einen unangebauten an einem "abgelegenen Ort ſuchen wollte. Dann glau- "bet Unterzeichneter aber, daſs der Vortheil "des wohlfeileren Ankaufs vor der Stadt "mit dem koſtbarern in derſelben, zumahl, "wenn er bey einem alten Kirchengebäude "ohnehin geringer wäre, in keine Verglei- "chung gezogen werden kann. Und ſollte "man unter den izt lebenden Mitgliedern "der Gemeinde umſtimmen, ob ſie zum Got- "tesdienſt nach einer Vorſtadt gehen, oder "lieber zur Verminderung der gröſſeren Un- "koſten, bey einer Anlage in der Stadt, noch "etwas unter ſich ſammlen wollten, ſo iſt zu "glauben, daſs die Meiſten das leztere vor- "ziehen würden, da ſie ohnehin dadurch Un- "koſten erſparen, welche der Kirchengang "nach der Vorſtadt mit ſich bringt, wenn ſie "auch die Bequemlichkeit nicht in Anſchlag "bringen wollen. Auch würde immer die "Kirche in der Stadt viel mehr beſuchet, und "dadurch unter anderen auch die gewöhnli-

"chen Allmoſeneinnahme um ſo viel reich-"licher ſeyn. Die hieraus entſpringenden "vorläufigen Anfragen würden denn dieſe "ſeyn."

"*Erſtens:* ſoll jezt gleich zur Vocation ei-"nes reformirten Predigers geſchritten wer-"den?

"*Zweitens:* welche Mitglieder der hieſig "reformirten Kirche ſtimmen in dieſem Fall "für den hieſigen holländiſchen Geſand-"ſchaftsprediger, Herrn Hilchenbach?

"*Drittens:* iſt man geneigt, gemeinſchaft-"lich mit den evangeliſch lutheriſchen Glau-"bensverwandten vorerſt einen Betſaal zu er-"richten, auch die Kirchendiener gemein-"ſchaftlich mit ihnen anzuſtellen?

"*Viertens:* werden die in dem Collecten-"buch eingezeichneten Summen alſogleich ein-"zucaſſiren ſeyn? oder ſollen ſie nach Ver-"ſchiedenheit der Umſtände ſtehen bleiben?

Graf zur Lippe mppr.

So wie nach gegenwärtigem Circular-ſchreiben der damalige Zuſtand der Gemeinde bereits innere Wirkſamkeit und Thätigkeit gewann, hiernach auch von auſſen bereits Gelder für die Communität einzugehen an-

fingen; ſo wünſchte man natürlich, je mehr und mehr weiter vorzurücken; es wurden ſohin die beiden erſten hier hingeſtellten Fragen, mit Rückbezug auf den darüber in dem Circular wegen des Legationspredigers Hilchenbach ausgeführten Inhalt, einhellig von der Gemeinde bejahend beantwortet; die dritte Frage, wegen eines mit den Lutheranern gemeinſchaftlich einzurichtenden Betſaals, dann wegen gemeinſchaftlicher Kirchendiener, fiel verneinend aus; die Beantwortung der vierten Frage wollte aber die alsbaldige Eincaſſirung der ſignirten Summen. In Betref der Beſtimmug: ob man in der innern Stadt oder in einer Vorſtadt das Bethaus erbauen ſoll? fiel der Schluſs allgemein für die Wahl in der innern Stadt ſelbſt aus.

Damit nun ſo der Kirchenbau wie die Collecte in das Ausland deſto mehr gefördert werden mögte, und weil die Anzahl der Reformirten in der Stadt Wien geringer war, als es der höchſten Vorſchrift nach zu Errichtung einer Kirchengemeinde erfodert wurde; ſo kamen dieſe in Wien anſäſſigen Reformirten unterm 15ten Februarius 1782 bey *Seiner Majeſtät* bittlich ein, dennoch ihnen die Erlaubniſs zu bewilligen, "einen eigenen

"Prediger zu berufen, ein Bethaus erbauen "zu dürfen, und hiezu eine weitere Collecte "veranſtalten zu dürfen." Zugleich erlieſs auch der Herr Graf zur Lippe eine beſondere hierauf gerichtete Vorſtellung an den Staatsrath, Freyherrn von Kreſsel, welcher der in Kirchenſachen aufgeſtellten geiſtlichen Hofcommiſſion praeſidirte, ein Mann von ſehr aufgeklärten reinen Begriffen, mit Bitte, das Geſchäft bey des Kaiſers Majeſtät zu befördern, damit die langſam fortgehenden Angelegenheiten des Bethauſes in mehreren Betrieb kämen.

Mehr beſagter Herr Graf zur Lippe fing es nun in manchem Betracht an, ſo bedenklich als verantwortlich zu ſcheinen, allein fernerhin ohne allen Beyſtand dieſes wichtige Geſchäft fortzuführen, wie es zeithero wirklich ſo geſchehen war. Er veranlaſste daher eine Zuſammenkunft der meiſten vornehmſten reformirten Gemeindsglieder; es war dieſes *der erſte eigentliche Kirchen-Convent* nach der erhaltenen Religionsfreyheit. *Am 10ten März* 1782 war dieſer merkwürdige Tag, in dem Quartier des Banquirs Ochs. Als hier erwähnter Graf das Wort genommen, und der Verſammlung im Kurzen hinterbacht hatte, was überall und durch

ihn bis dahin in Kirchenangelegenheiten unternommen worden, kürzlich auch Ueberſicht, wegen der bis jezt eingegangenen Gelder, gegeben, auch geäuſſert hatte, wie nunmehro, da die Collecte bereits ſo anſehnlichen Zuwachs erhielt, er nicht weiter allein dieſem wichtigen Geſchäft vorſtehen könne, und nicht unberathet fernerhin alles für ſich beſorgen möge, und daſs ſohin erforderlich ſey, mehrere Kirchenvorſteher zu erwählen: ſo beſchloſs man durch Allgemeinheit, daſs hinführo *drey dergleichen Vorſteher* die Kirchenpflege unter ſich haben ſollten. Durch ſtarke Ueberſtimmung wählte die Gemeinde denn *zum erſten Kirchenvorſteher* den oft gedachten *Herrn Grafen zur Lippe*, um die Hauptaufſicht des Ganzen zu führen; *zum 2ten Vorſteher erwählte man den Wechsler Freyherrn von Fries*, und *zum dritten Curator den Wechsler, Herrn Ochs*, den der Graf zur Lippe erſuchte, nunmehr die Caſſe zu übernehmen, womit denn die Gemeinde auch einverſtanden war. Man wurde einig, daſs hinführo ohne Unterſchrift und gleicher Bewilligung dieſer ſo eben erwählten drey Kirchenvorſteher nichts mehr berathen, weniger noch unternommen werden ſollte, wiewohl man, um den eifrigen Betrieb des erſtern Vorſtehers nicht zu ſchwächen, in der Hauptſache die-

ſem gerne und willig einiges Vorwirken in der Sache vergönnte.

Auf jenes am 15ten Februarius 1782 bey des *Kaiſers Majeſtät* eingereichtes Bittſchreiben erhielt die Gemeinde nun am 15ten März deſſelben Jahres das gewünſchte Decret, de dato 2ten März 1782, wörtlich des folgenden Inhalts:

"*Denen Supplicanten mit dem wieder hinaus*
"*zu geben: Es haben Seine kaiſerliche königli-*
"*che apoſtoliſche Majeſtät denſelben aus den al-*
"*lerunterthänigſt vorgeſtellten Gründen allermil-*
"*deſt zu bewilligen geruhet, daſs ſolche zur Er-*
"*richtung eines Bethauſes für die hieſige Gemeinde*
"*ihres Bekenntniſſes, den zum Ankauf eines da-*
"*zu erforderlichen Platzes und zur Beſtellung ei-*
"*nes eigenen Geiſtlichen durch Privatſubſcriptio-*
"*nen unter ihren auswärtigen Freunden und*
"*Glaubensgenoſſen die nöthige Beyhilfe ſammlen*
"*mögen, zu welchem Ende Allerhöchſtdieſelben*
"*den dieſsfalls verfaſsten Entwurf mit der ein-*
"*zigen Anmerkung gnädigſt gut geheiſſen haben,*
"*daſs gleich im Eingang geſezt werden ſoll,*
"*was unſer glorreichſter Kaiſer, König und*
"*Herr, u. ſ. w. Weiter aber befehlen Seine*
"*Majeſtät, daſs dieſelben ſich überhaupt nach der*
"*in Sachen beſtehenden Generalvorſchrift genaueſt*
"*achten ſollen, und wollen Allerhöchſtdieſelben*

"*übrigens den Ankauf eines zu ihren kirchlichen*
"*Verrichtungen geeigneten Hauſes lediglich ihnen*
"*ſelbſt überlaſſen haben.*"

Der nun mit allerhöchſter Bewilligung in das Ausland erlaſſene Collectenbrief war dieſer:

"*Hohe und geneigte Gönner und Wohlthäter,*
"*Freunde und Brüder in Chriſto!* Was unſer
"glorreichſter *Kaiſer, König und Herr* den
"in dieſen Landen lebenden Proteſtanten
"durch das Toleranzpatent vom 13ten Octo-
"ber vorigen Jahres Groſſes erwieſen, und
"wie ſie dadurch die freye Religionsübung
"erhalten haben, dieſs iſt allgemein bekannt.
"Gottes Vorſehung war es, die unter allen
"bisherigen Bedrängniſſen, und unter dem
"Fluch der Intoleranz dennoch uns erhielt;
"und der Schutz unſers *theuerſten Kaiſers, deſ-*
"*ſen Name uns heilig iſt*, gibt uns jezt alle
"Rechte, deren die Menſchheit ſich freuen
"mag. Ueberzeugt von dem frohen Antheil
"auch aller auswärtigen Brüder haben wir
"nicht nöthig, Ihnen erſt von unſerm Ver-
"trauen zu Ihren thätigen guten Geſinnun-
"gen Verſicherungen zu geben. *Die Religion*
"*und das Groſſe der Sache redet ſelbſt für uns,*
"und wird auch Ihre Herzen erwecken, um
"unſere Abſicht zu Erlangung eines in Wien

"zu erbauenden reformirten Bethauſes durch "Ihre thätige Beyhilfe und Unterſtützungen "ins Werk zu ſetzen. Vermögende Häuſer, "die etwas Bedeutendes zuſammen bringen "könnten, ſind unter uns nicht, und ohne "fremder Hilfe ſind wir geradezu auſſer "Stande, von der durch Gottes Hilfe erhal-"tenen Religionsfreyheit Gebrauch zu ma-"chen. In dieſer Abſicht müſſen wir bauen; "und was gehört nicht zur Errichtung eines "dieſem Orte und der Freyheit anſtändigen "Bethauſes, einer Wohnung für den Predi-"ger, Schulmeiſter und Küſter, einer Schule "und eines Krankenhauſes, auch der Salari-"rung der Kirchenbedienten und Prediger! "Wir haben indeſſen unter uns zu dieſem "Behuf die Collekte laſſen anfangen, und "unſere Kräfte verſucht, ſind aber nicht "ſehr weit damit gekommen. Nothgedrun-"gen alſo richten wir unſere Hofnung auf "auswärtige Hilfe, und bitten beſonders Sie, "unſere Brüder, und Glaubensverwandten, "uns in unſerm Begehren zu einer reellen "Hilfe nicht zu verlaſſen, und nach Vermö-"gen, durch eine chriſtliche milde und reich-"liche Beyſteuer und Collekte uns mitleidig "beyzuſtehen, denn wir bedürfen es. Die "Beiträge können durch Wechſel an die Ad-"reſſe der drey hier unterſchriebenen Vor-

"ſteher an uns gelangen, und wir werden
"nicht ermangeln, den richtigen Empfang
"derſelben, wie auch zu ſeiner Zeit den,
"Gott gebe! glücklichen Fortgang unſerer
"Unternehmung zu melden. Wir erwarten
"den liebreichen Beiſtand unſerer Brüder
"mit ſo viel gröſſerer Zuverſicht, weil unſere
"ſchwache Verfaſſung eine Folge des Drucks
"iſt, unter dem wir bis daher ſchmachteten,
"und verſichern uns einer reichen Beyhilfe
"um ſo troſtvoller, da es um die Ehre Got-
"tes in einen immer bisher unbebauten Bo-
"den zu thun iſt. Gott aber, der da ma-
"chen kann, daſs allerley Gnade unter un-
"ſern Wohlthätern reichlich ſey, daſs ſie in
"allen Dingen Genüge haben, und reich
"ſeyen zu guten Werken, laſſe wachſen das
"Gewächſe der Gerechtigkeit Ihres Glaubens
"und Liebe! — Ewiger Dank und heiſſer
"Segen vom Himmel ſey Ihnen dafür! —
"Und unſere Herzen werden im Gebet für
"Sie vor ſolche Wohlthat überflieſſen! —
"Unſere ſpäten Enkel werden es noch ver-
"danken! — Und Gott, der ein Vergelter
"iſt, wie es Menſchen nicht ſeyn können,
"wird es ewig vergelten! *denn einen fröhli-*
"*chen Geber hat Gott lieb.* — Wir empfehlen
"uns, unſere Gemeine, und unſere gute Sache,
"die ein Werk Gottes iſt, zum geneigten

"Wohlwollen und Liebe, und ſind mit Ver-
"ſicherung heiſſer Dankbarkeit und gröſster
"Hochachtung

Unſerer hohen und geneigten Gönner und
Wohlthäter

ganz gehorſamſte Diener,

die ſämtlich evangeliſch- und reformirten Einwohner Wiens, und in deren Namen:

Graf zur Lippe.
Freyherr von Fries.
Ochs.

So war den nicht nur die auswärtige Collekte im Gange, ſondern auch durch landesfürſtliche beſondere Genehmigung die nähere Einleitung für Begründung des Kirchenweſens nunmehr gemacht. Da aber auf eingelangte verſchiedene Berichte in Religionsſachen noch mancherley anzuordnen und näher zu beſtimmen war: ſo hatte *der Kaiſer* am 31ſten Januar 1782 folgende Verordnung erlaſſen:

"Seine kaiſerliche königliche Majeſtät
"haben bey Gelegenheit verſchiedener ein-
"gelangter Berichte allergnädigſt zu entſchlieſ-
"ſen und anzubefehlen geruhet, daſs zu der
"durch Circular vom 16ten dieſes in Tole-

"ranzſachen feſtgeſezten Maaſsregeln und "Vorſchriften auch noch folgendes zur Richt- "ſchnur genommen, und auf das genaueſte "beobachtet werden ſoll:

"*Erſtens*, ſind Erklärungen von ganzen "Gemeinen, oder die nur haufenweiſe geſche- "hen, keineswegs als ſchon zum Beweiſe gel- "tend anzuſehen, ſondern alle dieſe ſich mel- "denden akatholiſchen Unterthanen müſſen "nochmals zum Amte oder zum Magiſtrate "vorgerufen, und allda einzeln, ſowohl Män- "ner als Weiber, in Beyſeyn eines von dem "Ordinario eigens hiezu aufgeſtellten Geiſtli- "chen, um ihre Religion, ihre eigentlichen "Glaubensſätze, dann ihre Zweifel kurz und "bündig befragt werden; dieſe einzelnen Er- "klärungen der Akatholiſchen ſind denn in "Kürze aufzunehmen, denſelben vorzuleſen, "und von jeden Unterthan beſonders mit "Beyſetzung ſeines Namens, oder ſeines Hand- "zeichens zu unterfertigen. Der beyſitzende "geiſtliche Commiſſär habe vermög ſeiner "ohnehin aufhabenden vorzüglichen Pflicht "ſich beſtens zu befleiſſigen, diejenigen, die "ganz unwiſſend, oder in ihren Grundſätzen "ſchwankend, oder in der Religion, die ſie "ſich auswählen, gar nicht unterrichtet wä- "ren, mit guten, ſanften und überzeugenden

Worten

"Worten, und einleuchtenden Beweiſen zu "belehren, und zur katholiſchen Religion zu-"rück zu führen. Sollten aber einige Unter-"thanen zu einer andern im Toleranzgeſetz "nicht begriffenen Religion oder Secte ſich "erklären wollen, ſo ſeyen dieſe mit ihren "Erklärungen auf der Stelle abzuweiſen, "und ihnen zu bedeuten, daſs eine derlei "Religion nicht beſtehe, noch je werde ge-"duldet werden; daſs höchſt Seiner Maje-"ſtät ernſtlicher Wille und Befehl dahin ge-"richtet ſey, auſſer den im Toleranzgeſetze "ausdrücklich benannten dreyen Religionen "ſonſt keine andere zu dulden; daſs da-"hero alle diejenigen, die ſich nicht zu der "einen oder andern der geduldeten dreyen Re-"ligionen bekennen würden, für catholiſch "gehalten und geachtet werden müſsten. Und "daſs folglich derlei Unterthanen keine Zu-"ſammenkünfte, noch die Verrichtung ei-"nes Gottesdienſtes jemals geſtattet wer-"den könne. Worauf von allen Obrigkeiten "und Behörden mit Ernſte und auf das ge-"naueſte gehalten werden ſolle.

"*Zweitens.* In jenen Gegenden, wo ſich die "Unterthanen zu einer oder der anderen der "geduldeten dreyen Religionen auf vorbe-"meldte Art ſchon erkläret haben, ſey den-

"ſelben kund zu machen: daſs ſie in ſo lang, "bis ſie ihren eigenen Paſtor, Schulmeiſter "und Bethaus auf die bereits umſtändlich "vorgeſchriebene Art erhalten werden, ihre "Kinder noch fortan in die katholiſchen Schu-"len zum Leſen und Schreiben ſchicken, ſo "wie in Anſehung der Taufen, Trauungen "und Begräbniſſe ſich ſo, wie bisher, an den "katholiſchen Seelſorger wenden ſollen. Die "aufzunehmenden Schulmeiſter aber müſsten "in der Normallehre wohl unterrichtet und "Landeskinder ſeyn.

"*Drittens.* Wenn nun ein Paſtor oder "Schulmeiſter würklich präſentiret, oder die "Errichtung eines Bethauſes angeſuchet würde, "ſo hätten die Obrigkeiten und Stellen ſich nach "der dieſsfälligen höchſten Vorſchrift ganz "genau zu achten; in die Unterſuchung aber "der Vermögensumſtände der akatholiſchen "Unterthanen, und ob, dann mit wie viel ſie "den aufzunehmenden Paſtor, oder Schulmei-"ſter zu dotiren im Stande ſeyen, keines-"wegs hinein zu gehen; ſondern ſie hätten "es lediglich der Sorge der Akatholiſchen zu "überlaſſen, ihren aufgenommenen Paſtor und "Schulmeiſter nach ſelbſt eigenem Wohlgefal-"len zu dotiren, und zu unterhalten. Ueb-"rigens ſey eben nicht nöthig, immer neue

"und eigene Bethäuſer her zu ſtellen, und "könne vielmehr nach Umſtänden geſtattet "werden, daſs die Akatholiſchen andere "ſchon vorhandene Häuſer, entweder ganz, "oder zum Theile hierzu gebrauchen mögen.

"*Viertens.* Sey ſchon im erſten Punct ei- "nes unterm 13ten October vorigen Jahres "kund gemachten Toleranz Geſetzes verord- "net, daſs die akatholiſchen Unterthanen "bey ſchwereſter Verantwortung nie verhin- "dern ſollen, daſs der von einem oder ande- "ren Kranken anverlangte katholiſche Geiſt- "liche herbey gerufen werde. Um aber ſich "deſſen, daſs eine ſolche Berufung eines ka- "tholiſchen Geiſtlichen nicht verhindert wer- "de, noch mehr zu verſichern, wollen Seine "Majeſtät als ein Vorrecht der herrſchenden "Religion gnädigſt geſtatten, daſs der katho- "liſche Seelſorger derlei akatholiſche Kranke "von ſich ſelbſt, und, ohne daſs er eigends "gerufen werde, einmahl beſuchen, ihnen "ſeinen chriſtlichen Beiſtand anbieten, und, "falls derlei Kranke ein Verlangen zur ka- "tholiſchen Religion zurück zu kehren, und "in derſelben zu ſterben äuſſern ſollten, ih- "nen ſodann allen hiezu erforderlichen Bey- "ſtand leiſten möge. Wobey jedoch dieſen "Seelſorgern ernſtlich zu befehlen ſey, daſs

"ſie in ſolchen Gelegenheiten aller mögli-
"chen Beſcheidenheit, Sanftmuth und chriſt-
"lichen Liebe ſich zu gebrauchen, ſich hier-
"bey aller Zudringlichkeit ſorgfältigſt zu ent-
"halten, folglich, wenn der Kranke ſich ih-
"res Beyſtandes nicht gebrauchen wolle, ſie
"ſich auch ohne weiteres zu entfernen hät-
"ten. Endlich haben ſeine Majeſtät weiter
"allergnädigſt zu verordnen geruhet, daſs,
"da die Religionserklärungen einzeln abge-
"fodert werden, auch an jenen Orten, wo
"eben die beſtimmte Zahl *von hundert Fami-*
"*lien* nicht vorhanden wäre, ſondern, wo,
"nur überhaupt gerechnet, 500 Perſonen ſich
"befänden, auf deren Verlangen ein eigenes
"Bethaus und Schule zu halten geſtattet
"werden möge."

In Rom machten dieſe Neuerungen in Religions- und Kirchenſachen ſehr vieles Aufſehen: denn nicht das Chriſtenthum, aber die Finanzreligion des Papſts ſtürzte ſo zuſammen, und, ſo was ſchmerzte; ein in gemäſſigtem Ton verfaſstes Breve des Papſts vom 15ten Dec. 1781; alle ſchriftliche Vorſtellungen und Abmahnungen deſſelben waren fruchtlos, und ſo entſchloſs derſelbe ſich auf Einrathen ſeines Nuntius in Wien, des Monſignor Garampi, eines Mannes, der ſei-

nes Bodens nicht ſo ganz kundig war, ſelbſt in Perſon ſich zu dem Kaiſer zu begeben, um, ſey es in geheim oder öffentlich, der Sache Einhalt zu thun, und durch die dem Papſt eigene gute Beredungskunſt und durch Zureden den Kaiſer in dieſen Religionsangelegenheiten auf andere Gedanken zu leiten. *Der Kaiſer* ließs dem Papſt durch ſeinen Geſchäftsträger in Rom, den Cardinal Herczan, die Reiſe abrathen; ſchrieb ihm ſelbſt nachdrücklich deshalb, als er aber dennoch darauf beharrete, und mittelſt Schreibens vom 9ten *Febr.* 1782 *ſeine* baldige Ueberkunft nun dem Kaiſer anzeigete, erwiederten *Seine Majeſtät* hierauf im Februarius 1782, wie zwar *Allerhöchſtſelbe* mit aller Ehrerbietung ihn bey ſich aufnehmen würden, *wiewohl die Reiſe ſelbſt überflüſſig ſey.* Das Schreiben des *Kaiſers* war dieſes:

"*Heiliger Vater! Da Eure päbſtliche Hei-*
"*ligkeit auf dem Entſchluſs, ſich hieher zu be-*
"*geben, beſtehen; ſo kann ich verſichern, daſs ich*
"*Sie mit derjenigen Ehrerbietung und Reſpect*
"*aufnehmen werde, der Ihrer Würde, und Ihrem*
"*Rang gemäſs iſt. Sollten aber ſolche Sachen,*
"*die ihnen noch als ungewiſs vorkommen, von*
"*mir aber bereits feſtgeſetzet ſind, die Beweg-*
"*gründe zu dieſem Entſchluſs ſeyn, ſo iſt die*

"Reiſe überflüſſig. In meinen Entſchlüſſen nehme "ich zur Führerin, die Vernunft, die Billigkeit, "die Menſchlichkeit, und die Religion. Ehe ich "mich entſchlieſſe, etwas auszuführen, ſo höre ich "immer in dergleichen Sachen, welche die vor-"waltenden Angelegenheiten betreffen, erſt die "Meinungen kluger, billig denkender und aufge-"klärter Perſonen. Ich verſichere, daſs ich voll "Hochachtung gegen Sie und gegen den heiligen "Stuhl als ein wahrer katholiſcher und apoſtoli-"ſcher Chriſt bin, und mit Bitte um Dero vä-"terlichen Segen bleibe

JOSEPH.

In der Folge zeigte ſich es auch, daſs bey allen geheim veranſtalteten Bemühungen die ganze Reiſe umſonſt war. Kaiſer *Joſeph* war gar nicht der Mann, den man ſo leicht in richtig gefaſsten Meinungen ändern konnte; ſo bedenklich die Sache vorkam, eine ſo wichtige Revolution hier den proteſtantiſchen Religionsverbeſſerungen in den Weg zu treten ſchien, ſo war alles diſsfalſige Bemühen des römiſchen Stuhls dennoch nichts weniger als Gefahr bringend.

Der zwei-und zwanzigſte März 1782 *war der merkwürdige Tag, da Papſt Pius der Sechſte, aus dem Hauſe Braſchi, ſeinen Einzug in die Kaiſerſtadt hielt;* es war eine Feierlich-

keit dabey, die den böſen Willen zu enthalten ſchien, alle den Proteſtanten bis dahin gewordene Begünſtigung zu vereiteln; das Heranrücken des Zugs war ſo pomphaft, ſo ausgezeichnet, als es nur je möglich war: es war gerade zur Mittagszeit; um drei Uhr kam man vor der kaiſerlichen Hofburg an, *der Himmel war in Wolken gehüllt, gleichſam zur Klage.* Drey Meilen bis Neuſtadt war *der Kaiſer* ſelbſt ihm entgegen gereiſet, nebſt ſeinem Bruder, dem Kurfürſt von Cölln, dort hohlte er ihn ein, führte ihn ſelbſt in ſeine Burg durch den langen Zug der Menſchen. Als der Zug der Hauptſtadt ſich nahete, hörte man das in der Luft ſummende wirbelnde Geläute aller unzählbaren Glocken von Kirchen, Capellen und Klöſtern, damit es kund würde; *es nahe der ſich, der den Fiſcherring trug.* Es machte ſolches einen ſonderlichen ſehr feierlichen Effect! — Alle Klöſter und Convente, alle Brüderſchaften, mit ihren Oberen und Vorgeſezten, aus der inneren Stadt, wie aus den Vorſtädten, waren in feierlicher Proceſſion dem Papſt entgegen gezogen! eine Colonne von Cavallerie, denn die Ungriſche Kaiſerlich Königliche Adliche Leibwache zu Pferde hatte ſich in Parade vor dem Reiſewagen geſezt; mehr denn Funfzig Tauſend Menſchen hatten bis eine

Stunde hinaus vor den Linien der Stadt ſich in Reihen geſtellt, und lieſſen ſo den Zug durch ſich hin gehen. *Der Aufzug ſelbſt war eine einzige hoch ſeltene Sache; es ſaſs der Papſt in dem Wagen dem Kaiſer zur Rechten, und benedicirte das Volk in dem Vorbeyfahren ohne Ende.* Die ſämtlichen Kaiſerlich Königlichen Cämmerer, geheimen Räthe und alle Hofchargen empfingen den Papſt auſſen vor der Burg im Freien; der Kaiſer ſelbſt geleitete ihn in ſein Wohnzimmer, *welches diejenigen waren, welche ehemals die verwittibte Kaiſerin Maria Thereſia bewohnet hatte.* Kaum war er angelangt, ſo ſahe man bereits ſein Bild, mit der Umſchrift: *Pius VI. Pont. Max. Viennae Caeſarem viſitans Menſe Mart.* 1782. *und der merkwürdigen Sentenz beim Lucas, Cap. XXII.* 32: "*Ich aber habe für dich* "*gebeten, daſs dein Glaube nicht* "*aufhöre.*"

Die erſte feierliche beſondere Merkwürdigkeit für die Augen des Volks war die, als er am Charfreitag, nach Sitte der catholiſchen Kirche, ſelbſt zu Fuſs die ſogenannten heiligen Gräber der Kirche beſuchte, begleitet von dem eben anweſenden Kurfürſten Maximilian von Cölln, Bruder des Kaiſers, dann dem Erzbiſchof, dem Cardinal,

Grafen Migazzi, und mehreren Biſchöfen der Kirche.

Eine andere mehr noch in das Auge fallende Handlung war jene, als er am Oſter-Sonntag, den 31ſten März 1782 bey der Hauptkirche zu St. Stephan, dann auf dem Balcon der ehemaligen Jeſuiter-nun Kriegskanzley-Kirche in Wien öffentlich ſich zeigte. Der Papſt fuhr hier um Neun Uhr aus der Kaiſerlichen Burg in einem ſechsſpännigen Hofwagen unter Vorreitung des päpſtlichen Kreutzträgers, der auf einem weiſſen Maulthier ſaſs, Pius der Sechſte war angethan mit einem weiſſen Talar und Rochet, weiſs ſeidenen Mozzet mit ausgeſchlagenem Pelzwerk, einer mit Gold geſtickten weiſſen Stole, und derlei Häubgen, nebſt dem rothen Huth auf dem Haupt, unter Begleitung aller adlichen Hofgarden nach St. Stephan, bey welchem Zug alle Glocken geläutet wurden. In dieſem Hofwagen ſaſſen gegen über die zwey Cardinäle, Graf Migazzi und Graf Bathyany, in voller Pracht; hingegen Biſchöfe und Prälaten mit Kirchenkleidung angethan. Das Dohmcapitel mit der Geiſtlichkeit gingen dem Papſt entgegen, und erwarteten ihn bey dem Kirchthor; der Cardinal, Graf Herczan, wartete mit der übrigen Geiſtlichkeit

am inneren Kirchthor. Bey dem Eintritt in die Kirche reichte der indeſs aus dem Wagen geſtiegene Cardinal, Graf Migazzi, dem Papſt das Asperſorium, welcher damit ſich ſelbſt und alle Umſtehende beſprengte. Hierauf hatte der Papſt in einer Nebencapelle ſich mit der erſten Kirchenkleidung angethan, dann mit der päpſtlichen Krone auf dem Haupt, und nach geſegnetem Weihrauch ſich in den Paſſionschor, wo das Altars Sacrament ausgeſezt war, mit dieſem feierlichen Zug in folgender Ordnung verfüget: 1tesn, die Erzbiſchöfliche Geiſtlichkeit; 2tens, das Dohmcapitel, nach demſelben einige Ceremoniarii, Kapläne, ſodann der Medikus des Papſts und ein Camerer in rother mit weiſſem Pelz ausgeſchlagenen Kappe; 3tens, zwey Dohmherrn, die auf roth ſamtenen Poſtamenten zwei päpſtliche Infeln trugen; 4tens, ein Dohmherr mit dem Rauchfaſs; 5tens, ein päpſtlicher Subdiakon in einer Dalmatik von dem römiſchen Ornat des Papſts mit dem päpſtlichen Kreutze; 6tens, neben und um denſelben Sieben Dohmherrn, mit 7 Leuchtern; 7tens, ein griechiſcher Diakon und Subdiakon in ihrer Kirchenkleidung, in der Mitte aber der Weihbiſchof, Graf von Arzt, als lateiniſcher Subdiakon bey der Meſſe in einer Dalmatik von dem Ornat Benedicts des

Vierzehenden; 8tens, die Prälaten in Rocheten und Pluvialen ohne Infeln und Stolen; 9tens, die Biſchöfe, der Patriarch und Erzbiſchof, welche zwei leztere mit dem Papſt von Rom kamen, in Rocheten und Pluvialen, jedoch ohne Stolen, dann ein griechiſcher Biſchof in ſeiner Hauptzierde; 10tens, Rechts der Cardinal, Graf Migazzi, als Presbyter aſſiſtens im Rochet, Pluvial, rothen Häubgen, und glatt weiſs damaſtnen Infel, und links der päpſtliche Nuntius als Diakon bey der Meſſe in einer Dalmatik von dem Ornat Benedicts des Vierzehenden; 11tens, der Papſt ſelbſt, mit langem, weiſſem mit Gold geſticktem Pluvial, dann mit der päpſtlichen Krone auf dem Haupt, unter beſtändiger Ertheilung des Segens, in der Mitte der Kardinäle, Grafen Bathiany und Herczan, als Diakonen in Dalmatiken von römiſchem Ornat, und glatt weiſs damaſtenen Infeln, welche dem Papſt die vorderen Theile des Pluvial aufhielten; und endlich 12tens, der päpſtliche Schleppträger, welcher den Schlepp des Pluvials hielt nebſt dem Ceremonienmeiſter, der alles anordnete, und dem Kreutzträger. Nachdem der Papſt die ausgeſezte Hoſtie, auf einem Betſchämel kniend, eine Zeit anbetete, begab ſich der ganze Zug in den Speiſechor, allwo Pius ſich auf den

Thron niederlieſs, und die Cardinäle ihm die Hand, die Biſchöf die Kniee, und die Prälaten den Fuſs küſsten. Hierauf intonirte der Papſt das Deus in Adjutorium; worauf die kaiſerliche Hofmuſik antwortete, und unter beſtändiger Pſalmenbetung wurde der Papſt, nachdem zum Händewaſchen die Fürſten von Schwarzenberg und Auersberg in einem goldenen Waſchbecken das Handwaſſer, und der päpſtliche Arzt auf einem goldenen Teller das Tuch zum Abtrocknen brachte, mit der päpſtlichen Meſskleidung, als Pontifikalſchuhen und Strümpfen angezogen, und nachdem der Diakon dem Papſt das päpſtliche Pallium umgegeben, ſezte er ihm auch die Infel auf das Haupt, wornach der Cardinal Graf Migazzi, ihm den Pontifikalring anſteckte, und ſich der feierliche Zug zu dem neu errichteten Altar begab, welcher, gegen über des Thrones, der an dem Orte, wo ſonſt der Hochaltar ſteht, ſehr prächtig errichtet war, vor- und rückwärts mit goldenen Antipendien behangen, und worauf ſieben ſilberne Leuchter nebſt einem ſilbernen Kreutzbild aufgeſtellt waren, welches der Papſt gerade vor Augen hatte. Nun, auf den vierzehen Staffeln hohen Thron hinauf geſtiegen, hielt Pius das Pontifikalamt mit Andacht und Würde. Das hiebey Merk-

würdige war: *1ſtens*, als der Papſt das erſtemahl den Altar incendirte, und ſelbſt vom Diakon des Evangeliums incenſiret war, umarmte er die drey Cardinäle. *2tens*, als er wieder auf den Thron ſich nieder gelaſſen, ſaſs der Nuntius und der Weyhbiſchof mit dem Geſicht gegen den Thron auf der oberſten Stuffe des Altars, und laſen die vorkommenden Theile der Meſſe mit, auf eben dieſe Art auf der zweiten Stuffe die zwey griechiſchen Altardiener neben einander. Auf der oberſten Stuffe des Throns links waren zwey Biſchöffe, die den Papſt mit dem Buch und brennenden Kerzen bedienten, und die Dommherrn umgaben ſitzend auf den unterſten zwey Stuffen den ganzen Thron. Die Biſchöfe und Prälaten ſaſſen unten, und die drey Kardinäle oben bey dem Papſt auf rothen Bänken. *3tens*, die lateiniſchen Diakonen und Subdiakonen ſangen in lateiniſcher, und die griechiſchen in ihrer Sprache die Epiſtel und das Evangelium, und erhielten bittend den päpſtlichen Segen. *4tens*, nach von dem Papſt geküſten beiden Evangelien ſezte er ſich mit aufgeſezter Infel nieder, und hielt eine lateiniſche Rede über die Auferſtehung Chriſti. *5tens*, trat der Papſt nach zubereitetem Altar, nach geſchehenem Händewaſchen zum Offertorium, ſezte die feyerliche Meſſe

ſort, und zeigte bey Aufwandlung ſowohl die konſekrirte Hoſtie, als den Kelch der Verſammlung zum Anbeten, und wendete ſich auf beide Seiten. *6ſtens*, zur Communion verfügte ſich der Papſt auf den Thron, wohin die Hoſtie und der Kelch gebracht, und vom Papſt knieend angebetet worden; derſelbe genoſs aber ſtehend nur einen Theil der Hoſtie, und mit der andern in zwey Theile gebrochenen Hälfte kommunizirte derſelbe den lateiniſchen Diakon, und Subdiakon, ſaugte hernach mit einem goldenen Röhrlein einen Theil des Weins, wovon der Diakon auch einen Theil ſaugte, und den Reſt dem Subdiakon zu trinken gab. Hierauf endigte der Papſt die Meſſe bey dem Altar, und begab ſich zur Ablegung der Pontifikalkleidung in die benachbarte Kapelle, und von da auf den durchaus roth, und mit Teppichen belegten Balkon der Kriegskanzeleykirche, woſelbſt ein goldreicher Baldachin errichtet war. Papſt Pius erſchien auf dem Balkon unter feierlicher Begleitung, und Vortragung des päpſtlichen Kreutzes zwiſchen zwey brennenden Wachskerzen, in einem weiſſen Pluvial mit der päpſtlichen Krone auf dem Haupt, lieſs ſich nieder, ſang die Abſolution, und ertheilte dem mehr als aus vierzig tauſend Perſonen verſammelten Volk

dreymahl den päpſtlichen Segen in lateiniſcher Sprache, ſagend: "*Der Segen des All-*"*mächtigen Gottes des Vaters* (cum ſigno cru-"cis), *des Sohnes* (cum ſigno crucis), *und* "*des heiligen Geiſtes* (cum ſigno crucis), *kom-*"*me über mich, und bleibe bey euch allezeit!* "*Amen.*" *Und dieſer Segen, wie es beſonders ſo bekannt gemacht wurde, reichte an ſolchem Tag ſo weit, als der Schall der dieſsfalls jezt gelöſsten Canonen vernommen ward; und ſo weit durch zwey Meilen um die Hauptſtadt lag jezt alles knieegebeugt und anbetend nieder.* Der Kardinal Bathyany, gebeugt, rief ſodann auf den Papſt: "*den Ablaſs, heiligſter Vater!*" worauf Pius erwiederte: "*den Vollkomme-*"*nen;*" der nun in lateiniſcher Sprache abgeleſen, und, *cum Damnatione der Nichtglaubigen katholiſchen Chriſten*, dem Volke über den Balkon herabgeworfen wurde, und hierauf verfügte der Papſt ſich wieder nach der kaiſerlichen Burg. Es waren dieſe feierlichen Aufzüge keineswegs ohne Abſicht, und eben aus dem Grunde auch hier beſonders aufgeführet. *Die Pfafferey hielt es möglich, dadurch auf das Volk zum Nachtheil der neuen Aenderungen in Religions- und Kirchenſachen zu wirken;* es verſuchte ſohin der Papſt bey mehreren Gelegenheiten durch öffentliches Darſtellen, durch wiederhohltes

Segenſprechen während der Zeit ſeines Aufenthalts Eindruck auf mehrere Claſſen der Menſchen zu machen, inſonderheit dieſes auf den Pöbel, *gleich, als ob er es wirklich ſey, der Statthalter.* *Kaiſer Joſeph* fühlte dieſes mehr als zu ſehr, nahm ſeinen Gaſt ferner wohl in Acht; er nahm ihn zu ſich in ſeine Burg, *um ihm nahe zu bleiben*, und gab die anfangs beliebte Wohnung in der Nunciatur keinesweges zu; zum Andenken der Sache, als Pius einſtens am 14ten April 1782 an einem Sonntag über das in dem Augarten verſammelte Volk zum Zeitvertreib abermahls den Segen ſprach, und ſeinen Standpunkt eben da zum Segnen genommen hatte, wo der Kaiſer in ſeinem Landhaus dem Augarten gegen über ihn bewirthete, lieſs *der Monarch* einen Stein an den Ort legen, wo der Papſt pontificirend und ſegnend geſtanden hatte mit dieſer Einſchrift: *Aeternae. Memoriae, S. A. MDCCLXXXII. XVIII. Calendas. Majas. Joſephi. II. Auguſti. Gratus. Hoſpes. Pius. VI. Pont. Max. Ex. Hoc. Loco. Populo. Undique. Confluenti. Benedixit.*

Noch hielt der Papſt am 19ten April 1782 in des Kaiſers Burg ein groſſes Conſiſtorium, worinn er zwey ernannten Kardinälen den Biſchof von Paſſau, Grafen von Firmian, und

und dem Erzbiſchof, Grafen Bathiany *pro Summa cujuslibet per* 30,000 *fl.* die Hüte auffezte, ſich dann zugleich in einer etwas ſteifen, jedoch anſtändigen Rede bey dem Kaiſer vor alle während ſeines Aufenthalts in Wien ihm erwieſene Freundſchaft bedankte. Die Rede ſelbſt iſt dieſe: "*Antequam con-*
"*ſiſtoriali huic actioni finem imponamus, quae la-*
"*tere neminem oportet, ex hoc loco praeterire*
"*ſilentio nolumus; gratum quippe nobis fuit, Im-*
"*peratoriam Majeſtatem, quam ſemper magni*
"*fecimus, coram intueri, ipſumque Caeſarem*
"*peramanter complecti. Pro muneris noſtri ra-*
"*tione ſaepe eum alloquuti ſumus, et plurimum*
"*in eo urbanitatis, qua nos Auguſto Domicilio*
"*ſuo honorifice excepit, et liberali quotidie officio*
"*habuit, ſingularem quoque in Deum devotionem,*
"*praeſtantiam ingenii, ſummumque in rebus agen-*
"*dis ſtudium admirari debuimus. Neque minori*
"*ſolatio paternum animum noſtrum erexit pietas*
"*et religio, quam in ſplendida hac urbe, et popu-*
"*lis in itinere Nobis occurrentibus ſartam incor-*
"*ruptamque manere cognovimus. Quare non*
"*modo eam laudare, ſed aſſiduis etiam orationi-*
"*bus precibusque noſtris fovere nunquam praeter-*
"*mittemus. Imo Deum Optimum Maximum ve-*
"*hementer obsecramus, ut qui ad ſe tendentes non*
"*deſerit, eos in ſancto propoſito confirmet, ac*
"*uberi caeleſtium benedictionum rore perfundat.*"

Wie weh dem Papſt die Aprilreiſe that, äuſſerte er gegen den Prälaten von Ochſenhauſen zu Augsburg in dieſen Worten: "*Omnia tentavi, ut in antiquo remaneant, vel in antiquum reducantur omnia, ſed — — Verum nondum res eſt ad finem perducta; oremus et confidamus.*"

Gerade nach Verlauf eines Monats ſeit ſeiner Ankunft, am *zwey und zwanzigſten April 1782, verlieſs der Papſt wiederum Wien;* der Kaiſer bewieſs ihm die lezte Hoſpitalität, und begleitete ihn in eigener Perſon nebſt ſeinem Bruder Maximilian bis *Mariabrunn,* meiſt eine Poſtſtation. Es war erfolgt, was der Kaiſer dem Papſt zuvor geſchrieben hatte, wie nehmlich ſeine Bemühungen, in Kirchenſachen irgend Abänderungen zu erhalten, fruchtlos ſeyn würden; *und ſo war auch in keinem Stück irgend etwas in Sachen der Religion verändert worden.* Das Auſſereinzige, was für das Perſönliche des Papſts ſelbſt aus dieſer Reiſe ſpäterhin erfolgte, war dieſes, daſs er bey der Gelegenheit ſich einen Ort erſah, wo er einſt die Augen zu ſchlieſſen wünſchte; es war dieſs die herrlich gelegene berühmte *Benedictiner Abtei* Mölck an der Donau. "*O quam jucundum foret, hic ſuos claudere oculos!*" ſagte er bey dem Anblick dieſes Orts. Zu Errei-

chung dieſes Wunſches hätte ihn die Exportation der Franzoſen hinführen können, dafern nicht ſein hohes Alter an der Ausführung dieſer Aeuſſerung ihn hinderte. —

Beruhiget über alle Beſorgniſſe, die durch dieſe Zeit man etwa geſchöpfet haben mogte, erhielt im Gegentheil die Sache der Proteſtanten nur deſto mehrere Feſtigkeit: denn, da der Landesfürſt in ſeinen guten Vorſätzen beharrlich blieb, ſo gewann die gute Sache nun das volle Uebergewicht.

Es fingen nunmehro beſonders auch die evangeliſch lutheriſchen Glaubensverwandten an, auf die huldreich erlaſſenen Religionspatente aufmerkſam zu werden. Den Anfang, ſie zu benutzen, machten die um Efferding, Alkhofen und Wels in Oberöſterreich ohnweit Linz, ſeit geraumen Zeiten im Druck und in der Stille ſich verborgen gehaltenen Proteſtanten Lutheriſchen Bekenntniſſes meiſtentheils Landleute und Bauern; zur vorläufigen Erkundigung ſandten ſie um dieſe Zeit nach Wien ſechs Abgeordnete, ehrwürdige redliche Männer. Ihr Sprecher war ein gewiſſer *Bartholomäus Reiter, gebürtig aus St. Mariäkirchen in der Gegend von Efferding*, der ſich mit vielem Eifer dem frommen Geſchäft unterzog, nachmals auch in Perſon nach Re-

gensburg als dem dort zunächſt gelegenen proteſtantiſchen Ort ſich begab, um durch daſigen Proteſtantiſchen Clerum mit Rath und Beyſtand verſehen zu werden, wo denn der daſige die Sache Gottes wohl befördernde lutheriſche Prediger und Profeſſor *Grimm* inſonderheit wahrhafte Unterſtützung dem in Oberöſterreich beginnenden proteſtantiſchen Religionsweſen angedeihen lieſs, mit ausgiebigem Rath in vielen Dingen zu Hilfe kam, beſonders auch mit proteſtantiſchen Geſang-Gebetbüchern und Bibeln dieſen neu entſtehenden oberöſterreichiſchenKirchengemeinden kräftigſt beyſtand, ein würdiger Religionsbeförderer war.

Die eben erwähnten Deputirten gaben die Anzahl der in jenen Ortſchaften ſich befindenden Familien auf ſechs bis achthundert an, die eine gemeinſchaftliche Sache aus dieſem nun öffentlich hervor tretendenReligionsbekenntniſs gemacht hätten, ſämtlich ſich zu der evangeliſch - lutheriſchen Kirche bekennend, die bis dahin ganz in Geheim und verborgen in ihren Wohnungen ihren Gottesdienſt unter ſich ohne allem Seelſorger oder Prediger getrieben hätten.

Es hatten dieſe Leute vernommen, daſs der Reichshofrath, *Graf zur Lippe, damaliger*

erſter Vorſteher der reformirten Kirchengemeinde in Wien, mit beſonderem Eifer und glücklichem Erfolg dem daſig reformirten Kirchenweſen gedienet hatte, und fanden dahero ſich bewogen, denſelben um Rath und guten Beyſtand anzugehen, um mit gutem Erfolg die gewünſchte Religionsübung in Oberöſterreich einzuführen und in Gang zu bringen. Nachdem der Graf ſich über dieſen Gegenſtand vorläufig mit des *Kaiſers Majeſtät* beſprochen hatte, wurden die Abgeordneten beſchieden, ihr Begehren ſelbſt bey ihrem *Monarchen* anzubringen, wozu der Graf ihnen ein Bittſchreiben in die Hände gab, welches der Kaiſer ſignirte, und dem Grafen dabey aufgab, dieſe Leute mit Vorſchreiben nach Teſchen an das daſige in kaiſerlich königlichen deutſchen Landen einzige in Oberſchleſien beſtehende proteſtantiſche lutheriſche Conſiſtorium abzuſenden, ſie beſtens dorthin zu empfehlen, und anbey die Willensmeinung *Seiner Majeſtät* ſolchen Conſiſtorialen bekannt zu machen, dieſen Leuten einen redlichen gottesfürchtigen tauglichen lutheriſchen Prediger und Diener des göttlichen Wortes geben zu wollen, damit ſie bald hiedurch in den Stand geſezet würden, ihren Gottesdienſt in Uebung zu bringen. Zu Gelobung dieſer allerhöchſten Willensmeinung lieſs nun

der Graf am 20ſten April 1782 dieſe Deputirten, verſehen mit dem anbefohlnen Empfehlungsſchreiben, nach Teſchen an daſig hochlöbliches Conſiſtorium Auguſtanae Confeſſionis unter guten Wünſchen abgehen, dem er das Geſuch anhing, nach geſchehener Auswahl eines Candidaten ſolchen alsbald examiniren und ordiniren zu wollen, damit er ſein Amt als Prediger unverweilt anzutreten im Stande ſey; es vollbrachten dieſe redlichen Landmänner, denen ihre Kirchenſache ſo recht eigentlich am Herzen lag, ihre Reiſe in kurzer Zeit, und fanden in Teſchen williges Gehör; als ſie ſich bey daſigem evangeliſch lutheriſchen Conſiſtorium gemeldet hatten, nahm man die Sache in fleiſſiges Erwägen. Die daſigen Conſiſtorialen waren dazumahl, ein ſicherer Baron *Maximilian von Caliſch*, und Herr Senior *Bartelmuſs*, zwey würdige trefliche Männer; Graf *Lariſch*, katholiſcher Religion, war *Praeſes Conſiſtorii.* Das Anliegen dieſer redlichen Oberöſterreicher wurde mit liebreicher Erwägung beherziget, und die daſigen Kirchenvorſteher, beſagter *Baron von Caliſch, Herr von Bludowsky als Bevollmächtigter* des in Olmütz lebenden Mitvorſtehers, des Generals, *Freyherrn von Seeger*, dann *Herr von Carwinsky*, und *Herr von Ruſſetzky*, beriethen mit möglichſter Treue

und Redlichkeit dieſes in ſich ganz wichtige Geſchäfte. „In der Mitte des Maymonats 1782 trafen die oben gedachten Abgeordneten wieder in Wien ein, und übergaben dem *Herrn Grafen zur Lippe* von den Conſiſtorialen aus Teſchen folgende Antwort, vom 30ſten April 1782:

"Endes Unterzeichnete haben das Ge-
"ſuch der Deputirten von der evangeliſchen
"Gemeinde aus Oberöſterreich aus dem mit-
"gegebenen menſchenfreundlichen Empfeh-
"lungsſchreiben des Herrn Reichshofraths,
"Grafen zur Lippe, und den übrigen Bey-
"lagen, mit vieler Rührung und herzlicher
"Theilnehmung an dem Zuſtande dieſer ihrer
"Glaubensbrüder erſehen, und würden ſich
"innig gefreuet haben, wenn es in ihrem
"Vermögen geſtanden hätte, dieſe ohne Hir-
"ten beſtehende neue Gemeinde von der
"Augsburgiſchen Confeſſion von hieraus al-
"ſogleich mit einem, die nöthigen Gaben und
"Fähigkeiten beſitzenden Lehrer verſorgen,
"und dadurch ihr Seelenheil befördern zu
"können. Nachdem nun aber in Kraft des
"von ſeiner kaiſerlich-königlichen apoſtoli-
"ſchen Majeſtät allerhuldreichſt ergangenen
"und ſchon wirklich zur Ausübung gebrach-
"ten Toleranzſyſtems, auch hier im kaiſer-

"lich - königlichen Schleſien, (allwo bisher "nur die einzige evangeliſche Gnadenkirche "und Schule bey der Stadt Teſchen, und "zwar jene mit vier Predigern, dieſe aber "mit eben ſo viel Schulcollegen beſezt be-"ſtanden) mehrere hieſige Gemeinden zur "Erbauung eigner Bethäuſer die allerhöchſte "Bewilligung erhalten und davon Gebrauch "gemacht haben, auch in dem hieſigen Kir-"chenminiſterio ſeit beynahe zwey Jahren "eine Vacanz entſtanden iſt; ſo ſind nicht "nur alle vorhanden geweſenen Candidati "Theologiae, ſondern auch der bisherige "Rector Scholae nebſt noch zwey andern "Schulcollegen zum Predigtamt berufen wor-"den, und ſtehen im Begrif, jeder zu ſeiner "Gemeinde abzugehen, alſo, daſs uns bey "der Schule nur ein einziger Docent, der "Candidatus Theologiae, der zugleich das "Cantorat in der Kirche vertrit, namentlich "Herr Johann Chriſtian Thieliſch übrig blei-"bet, welcher zur Führung des Rectorats "bey der Schule beſtimmt war. Dieſen jezt "genannten einzig und allein übrig gebliebe-"nen Schulcollegen haben die Deputirten "der oberöſterreichiſchen proteſtantiſchen Ge-"meinde zu vermögen, ſich angelegen ſeyn "zu laſſen, das Paſtorat bey ihnen zu über-"nehmen und zu führen. Dieſer hat ſich

"nun eine Bedenkzeit von vierzehen Tagen "ausgebeten, und wird nach Verfluſs derſel- "ben der Gemeinde ſchriftlich die nöthige "Auskunft geben, ob er auf deren Koſten "eine Reiſe nach Ort und Stelle zu thun, "daſelbſt ſeine Probepredigt abzulegen, und "nach näherer Einſicht der ganzen dortigen "Lage, auch vernommener einmüthiger "Erklärung der Gemeinde, ſich zur förmli- "chen Annahme des gemachten Antrags zu "entſchlieſſen, im Stande ſeyn werde, oder "nicht? So unentbehrlich nun aber für die "hieſige Kirchen- und Schulanſtalt obgenann- "ter Schuldocent und Theologiae Candida- "tus, als ein der deutſchen und polniſchen "Sprache, (welche leztere hier die Sprache "des gemeinen Mannes und Landes iſt) kun- "diges Subject, unter gegenwärtigen Umſtän- "den geworden, weil bey deſſen Abgang un- "ſere ganze Schulanſtalt auf einmahl ſtille "ſtehen muſs: ſo hat demohngeachtet ein "löbliches Kirchen- und Schulvorſtehercolle- "gium, welchem das Conſiſtorium Auguſta- "nae Confeſſionis die überbrachten Empfeh- "lungen mitgetheilet hat, aus Nächſten- und "Bruderliebe ſich geäuſſert, daſs ſelbiges "dem mehrgenannten Candidato Theologiae "und Schulcollegen zu der allenfalls nach "Oberöſterreich vorzunehmenden Reiſe die

"nöthige Erlaubniſs ertheilen, und ſelbigen "in ſolang von ſeinem Schulamte diſpenſiren "wolle. Deſſen Entſchluſs ſowohl, als der "Ausgang der ganzen Sache hängt lediglich "von der göttlichen Regierung ab. Der gute "Hirte laſſe ſich die neue oberöſterreichiſch-"proteſtantiſche Gemeinde zu ſeiner all-"mächtigen und gnädigen Pflege, Fürſorge "und Aufſicht empfohlen ſeyn, und ſchenke "ihr, wie allen übrigen an allen ihren Or-"ten, Hirten nach ſeinem Herzen, die ſie "auf den Auen des göttlichen Worts weiden "und erbauen mögen zum ewigen Leben."

Der Herr Graf zur Lippe erſtattete alsbald Seiner Majeſtät von dem Erfolg Bericht. Der in dieſem Schreiben benannte Candidat *Thieliſch*, zeitheriger Lehrer an der Lutheriſchen Schule in Teſchen, war der einzige Mann, den daſiges Conſiſtorium in Vorſchlag zu bringen vermogte, nachdem die drey anderen Schulcollegen, der Rector Schubert nach Bielitz, der Collaborator Ernſt Schubert nach Hillersdorf bey Jägerndorf und Collaborator Mizia nach Biala bereits beſtimmet waren, die beyden Stadtprediger, Fabri und Fröhlich aber keine Verſetzung wünſchten. Ob nun wohl beſagter Thieliſch anfänglich nur willens war, erſt durch perſön-

liche Beaugenſcheinigung von der Lage der Sache ſich zu orientiren, ſo lieſs er dennoch ſich bereden, mit den Abgeordneten ſich auf die Reiſe nach Oberöſterreich zu machen, und das Conſiſtorium in Teſchen fand vor gut, wenn Gott es ſo wollte, daſs er beſagten Ruf ihm angemeſſen fände, ihn vorläufig als Prediger nach Oberöſterreich zu verordnen und zu ordiniren. In ſpäteren Jahren wurde er General-Superintendent in Oberöſterreich. Bey der Durchreiſe verweilte er ſamt den Deputirten einen Tag in Wien. Damit nun der Anfang dieſer neuen Religionsübung in gehöriger Ordnung vor ſich gehen, und auf keine Weiſe eine Störung erleiden mögte, ertheilten Seine Majeſtät den damahls in Linz angeſtellten Kaiſerlich Königlichen Obriſten, *Grafen Reuſs, jetzigen Fürſten, Heinrich dem Dreyzehenten*, nachmaligen Geſandten am Königlich Preuſſiſchem Hofe, zur Lutheriſchen Kirche ſich bekennend, ſtillen Befehl, den Anfang des Gottesdienſtes unter Bedeckung eines militäriſchen Commando in Schutz zu nehmen; nachdem der Herr Graf zur Lippe beſorgt geweſen war, daſs der Herr Graf von Reuſs von dem Verlauf des Ganzen gehörig unterrichtet worden, ſo unterſtüzte lezterer dann den Anfang des Gottesdienſtes aufs beſte, führte im

eigenen Wagen den Geiſtlichen an den Verſammlungsort, wo die erſte feierliche Antrittsrede gehalten werden ſollte, nachdem zuvor beſagter Thieliſch von der Landshauptmannſchaft in Oberöſterreich zum ordinirten Prediger Verfaſſungsmäſſig und nach Vorſchrift war confirmiret worden, inzwiſchen auch am vierten May 1782 man mit Errichtung eines leicht und ſchnell errichteten Bethauſes auf dem Lande den Anfang gemacht hatte.

Dieſs war denn die merkwürdige erſte öffentliche Verſammlung der Evangeliſch Lutheriſchen Chriſten im Lande ob der Enns: Es waren gar nicht einfältige und ungelehrige Menſchen, die blos aus Vorurtheil und Neuerungsſucht ſich zu der lutheriſchen Kirche bekannten, aber wohl Männer, die in Sachen der Religion gründlich dachten, Chriſten, die mit Empfindung, mit gerührter Seele ihren Glauben öffentlich bekannten. *Es war der Neunte Junius 1782, als in einer Scheuer, umweit dem Dorf Scharten, deſſen Eigenthümer der Meyer zu Eth war, dieſer erſte Gottesdienſt gehalten wurde.* Bereits um Sechs Uhr früh ſahe man einige Tauſend Menſchen allda verſammelt, und, als der Gottesdienſt ſeinen Anfang nahm, waren wenigſtens vier tauſend Menſchen bey-

ſammen, die ſämtlich aus Glaubenseifer dieſe Stäte ſuchten, um in ihrer Religion mit Mund und Herz, durch Geſang, Predigt und Gebet, ſich öffentlich zu erbauen. *Zum erſten mahl ſeit anderthalb Hundert Jahren hatten ſie die Gnade, das Wort Gottes von einem dazu berufenen Geiſtlichen derjenigen Kirche, zu der ſie ſich bekannten, ſich verkündigen und lehren zu laſſen.* In der Scheuer hatte man eine Art von Kanzel, einige Stuffen hoch, errichtet; es erſchien der Prediger früh um Acht Uhr auf dieſer Kanzel, und der Gottesdienſt nahm ſeinen Anfang. Jeder war mit einem Regensburger Lutheriſchen Geſangbuch verſehen, welches hieſelbſt eingeführet wurde, und woraus man die auf verſchiedenen Tafeln vorgeſchriebenen Geſänge ſang. Das erſte Lied war: "*Allein Gott in der Höh ſey Ehr, und* "*Dank für ſeine Gnade,*" u. ſ. w., das Andere: "*Sey Lob und Ehr dem höchſten Gut,*" u. ſ. w., das Dritte: "*Liebſter Jeſu! wir ſind hier, dich* "*und dein Wort anzuhören,*" u. ſ. w. Bey Endigung dieſes Liedes nahm die Predigt ihren Anfang. Nach einem kurzen, auf die Umſtände der Zeit und des Orts paſſendem Gebet, folgte der Eingang, welcher aus dem zweiten Buch Moſis, Cap. 20. v. 24. genommen war, wo es heiſst: "*An welchem Ort ich* "*meines Nahmens Gedächtniſs ſtiften werde, da*

"will ich zu dir kommen, und dich ſegnen." Dieſe Worte wurden erklärt und angewendet. Dann ſang man das Lied: *"Nun danket Alle "Gott mit Herzen, Mund und Händen."* Nach gebeteten: Unſer Vater &c. las der Geiſtliche ſeinen erwählten Text ab aus Pſalm 19. v. 8. u. 9. *"Das Geſetz des Herrn iſt ohne Wan-"del, und erquicket die Seele. Das Zeugniſs "des Herrn iſt gewiſs, und macht die Albernen "weiſe. Die Befehle des Herrn ſind richtig, und "erfreuen das Herz. Die Gebote des Herrn ſind "lauter, und erleuchten die Augen."* Des Predigers Thema war, aus dieſen Worten vorzuſtellen: *den unſchätzbaren Werth und die Vortreflichkeit des Wortes Gottes.* In der Anwendung ermahnte der Geiſtliche, in der Schrift zu forſchen, weil ſie zum ewigen Leben führe, und von Gott zeuge, Gott zu lieben, den Nächſten, beſonders auch diejenigen Chriſten, die ſich nicht zu der Zuhörer Religion bekenneten; Alle ſeyen Kinder eines Gottes; Alle gleich erlöſet durch Chriſtum, zu einer und eben derſelben Seligkeit beſtimmet; Er ermahnte zur Liebe des Regenten, *des beſten Vaters in der Perſon Joſephs des Zweiten,* zum Dank mit Gefühl des Herzens für die Gnade des verliehenen öffentlichen Gottesdienſtes in ihrer Religion, nun nicht mehr im ſtilleſten Winkel der Verborgenheit,

ſondern vor Jedermanns Augen Gott zu loben und zu preiſen. Zum Beſchluſs des Gottesdienſtes ſang man das Lied: *Ich ſinge dir mit Herz und Mund, u. ſ. w. Und ſo war denn dieſer erſte Gottesdienſt froh und im Frieden vollbracht!* — Der Geiſtliche war gerührt und voll der wärmſten Empfindung; die Thränen rollten ihm von Zeit zu Zeit von den Wangen. *Alles war froh, bewegt!* —

Auf dieſe Weiſe war denn der Anfang des evangeliſch- lutheriſchen Gottesdienſtes in Oberöſterreich nunmehro förmlich eröffnet worden. *Es waren Ein Hundert und Siebenzehen Ortſchaften, in welchen ſich Familien und Individuen daſigen Landes befanden, die ſich feierlich zu der Evangeliſch Lutheriſchen Kirche bekannten;* die Gegend des Dorfes Scharten ohnweit Efferding iſt hieſelbſt gleich als der Mittelpunct zu betrachten. Einer der hiebey äuſſerſt geſchäftigen und betriebſamen Kirchenvorſteher war ein ſicherer *Paul Hebenberger aus dem Orte Roithan,* welcher einige Reiſen in dieſen Kirchenangelegenheiten ſelbſt nach Wien machte, und im Nahmen der Gemeinde einſtens gegen den Kreishauptmann daſiger Gegend Beſchwerde führte, daſs derſelbe bey dem angefangenen Bau des neuen Bethauſes allerley Schwürigkeiten in den

Weg lege; jedoch wurde dieſe Sache von ſelbſt beſeitiget, ohne weiter erhebliche Folgen gehabt zu haben.

Es iſt aber Zeit, wieder zurück zu den in der Hauptſtadt weiter ſich ergebenen Angelegenheiten der daſigen reformirten Kirche den Geſichtspunct zu lenken: Oben bereits wurde angeführet, welchen günſtigen Anfang ſowohl im Inn-als Ausland die Kirchencollecte genommen hatte; ſo machte ſie denn auch weiter gute Fortſchritte. In der Stadt Wien ſelbſt wurden die Beyträge immer beträchtlicher; mehrere Individuen trugen dazu bey: So gab unter anderen die Ehegattin des Reichshofrathsagenten von Matolay, dermalige Gemahlin des Herzoglich Vor-Pommerſchen Komitialgeſandten von Bildt 150 Gulden, und als ädles Beſtreben für die gute Sache ſoll hier unverhohlen bleiben, daſs, als ſie in dem Collectenbuch deſſen Inſchrift las: "*Einen fröhlichen Geber hat* "*Gott lieb*," ſie dem beyfügte: "Nun, ſo "muſs der liebe Gott mich lieb haben, denn "ich gebe es gern;" der mehr bemeldte Graf zur Lippe, erſter Vorſteher der Gemeinde, reichte zu einem immerwährenden Kirchenſtuhl für ihn und ſeines Nahmens Familie gleicher maſſen 150 Gulden; Herr Superintendent

tendent Hilchenbach, Prediger der Gemeinde, verehrte dahin ein ihm vermachtes Legat mit 126 fl. 43 kr. Mehrere Beyträge geſammelter Kirchencollecten belangten 634 fl. 33½ kr. Ein wohldenkender Handelsmann in der Gemeinde, Himly, gab 100 fl. und eben ſo viel eine ſichere zur Gemeinde ſich bekennende Witwe Kornbeck; Herr General von Montmartin, General von Frieſe, Obriſt von Renner, Obriſtlieutenant von Szekelly, der Reſident von Stockmayer, alle dieſe gaben an Beyträgen, jeder 60 fl. Der Holländiſche General, Graf Curt von Gallenberg, 63 fl. 20 kr.; der Feldmarſchall, Prinz von Sachſencoburg, der Obriſt, Graf von Bünau, die Wittwe Pape, Agent Nagy, Herr Geymüller, Grob, Collins, Profeſſor Wolſtein, Gritti, 50 fl. Die Frau von Senkenberg, Agent von Pilgran, Schmalzried, Du Puy et Jaquemar, Friſard und Forras, jeder 25 fl. Reichshofrath, Freyherr von Ditmar, gab 15 fl. Reichshofrath, Graf von Firmian, katholiſcher Kirche, 8 fl. 36 kr. Graf Theodor von Bathiany, gleichfalls katholiſch, 8 fl. 44 kr. Reichshofrathsagent Bittner und Löſchenkohl gaben jeder 8 fl. Alles dieſes waren Beyträge aus der Hauptſtadt ſelbſt. Aber auswärtige Particuliers verdienen auch hier einen Platz. Ein Prediger Lutheriſchen Be-

kenntniſſes, mit Nahmen Braune, hatte an der Venetianiſchen Grenze, im ſogenannten Gailthal Anſtellung, und hiezu einen Vorſchuſs aus der reformirten Kirchencaſſe erhalten, wogegen er dankbar zur Kirchencollecte gab 6 fl. 33 kr. Herr Cammergerichtsbeyſitzer, Freyherr von Autenriet, gab 14 fl. 30 kr. Als Beytrag zu der Geſchichte der Menſchheit verdient aber beſonders angeführt zu werden der Zuſchuſs eines aufgeklärten Juden, des Kurpfalzbaierſchen Hoffactors Löw Iſack Wertheimer, benebſt der Gabe eines herrlichen Briefes, eines Denkmahls wahrer Grundſätze von Duldung und Menſchenliebe, mit 1029 fl. 50 kr. doch war bey der ſonſt ädlen Handlung abſichtlich ein Wink gegeben zu Gewinnung eines beträchtlichen Rechtsſtreits, den der Jude bey der oberſten Reichshofrathsinſtanz obſieglich zu erhalten wünſchte, wobey auch würklich zu ſeinem Glück Aſträa nachmahls ihm beyſtand.

Die auswärtige Collecte war beſonders in den drey erſteren Jahren einträglich, und *bis zum Jahr* 1791 *belief ſich der ganze Ertrag der reformirten Kirchencollecte auf* 96705 *Gulden,* 48 *Kreutzer,* 3 *Pfennige.*

Um indeſſen zu überſehen, wie viel aus jeder Provinz Deutſchlandes, dann auch aus den übrigen milden Beyträgen fremder Staaten inſonderheit eingegangen iſt, ſoll hier eine

Liſte der ſämtlichen Einnahmen erſcheinen: In Oeſterreich, und nahmentlich in deſſen Hauptſtadt Wien, wurden eins zu dem anderen gerechnet, eingeſammelt: 19282 fl. 56 ½ kr. Aus der Pfalz, mit Einſchluſs des Jülich-und Bergiſchen 8441 fl. 12 k. *Der auſſerordentliche Eifer, den der Kurpfälziſche Kirchenrath Mieg in Heidelberg noch aus Anhänglichkeit für dieſe ſeine ehemalige Gemeinde, als er Holländiſcher Geſandtſchaftsprediger durch geraume Jahre in Wien war, der guten Sache erwies, war einzig und allein Urſach, daſs dieſe Sammlung in der Pfalz ſo reichlich ausfiel;* es empfahl derſelbe dieſe Collecte und deren ergiebigen Beytrag in einer beſonders für dieſen Behuf in Heidelberg gehaltenen Predigt, und verwandte dafür ſich gar nachdrücklich bey der gemeinſchaftlichen Kurpfälziſchen, dann bey der reformirten privativen, und der katholiſchen privativen geiſtlichen Adminiſtration mittelſt Bittſchreibens und dem dieſem beygefügten Collectengeſuch der Kirchenvorſteher dieſer Gemeinde; aus dem Heſſenland mit Einſchluſs der Grafſchaft Hanau kam die anſehnliche Sammlung ein von 7308 fl. 47 kr. eine Summe, die man lediglich dem günſtigen Betrieb des damaligen Herrn Landgrafen ſelbſt zu verdanken hatte, welcher, obwohl er ſelbſt der römiſchkatho-

liſchen Kirche angehörte, dennoch gemeſſenſt befohlen hatte, daſs jeder Geiſtliche in ſeiner Parochie ſelbſt ſammlend für dieſes Inſtitut herum gehen und das Geſchäft beſtens unterſtützen ſollte; aus den Kur- und Herzoglich Sächſiſchen Landen wurden wegen dort verbotener Landescollecten nur erhalten 1746 fl. 23 kr.; aus den Markgrafthümern Baireuth und Anſpach 1728 fl. 37 kr.; aus dem Kur Hannöverſchen war der Ertrag nur 982 fl. 30 kr.; aus dem Herzogthum Würtemberg erhielte man 526 fl. 10 kr.; aus dem Herzogthum Holſtein, mit Einſchluſs des Oldenburgiſchen, dann der Herrſchaften Varel und Kniphauſen 813 fl. 29 kr.; aus dem Herzogthum Mecklenburg beyder Antheile 648 fl.; aus den Fürſtlich Anhaltſchen Landen erfolgten 1379 fl. 56 kr. und dieſe ganz eigentlich durch die nachdrücklichen Bemühungen des Herrn Grafen zur Lippe und des Kurpfälziſchen Kirchenraths Mieg, welche deſsfalls dem Fürſten von Deſſau nachdrücklich zuſchrieben, und der dahero ſich bewegen lieſs, aus eigener Schatulle mit Ein Hundert Piſtolen die gute Sache zu begünſtigen. Aus den Fürſtlich Naſſauſchen Landen war der Beytrag 949 fl. 10 kr.; aus dem Markgräflich Badenſchen 223 fl.; aus dem Limburger Lande erfolgten 400 fl.; aus

dem Fürſtlich Solmſiſchen 285 fl.; aus dem Waldeckſchen 150 fl.; aus dem Hohenlohiſchen kamen ein 126 fl. 40 kr.; aus dem Leiningenſchen 128 fl. 30 kr.; aus dem Fürſtlich Oettingenſchen 100 fl.; aus dem Fürſtlich Neu Wiedſchen 100 fl. 40 kr. Die ſämtlichen Reichsgräflichen Lande ſteuerten bey 4712 fl. 42 kr. und *unter dieſen zeichnete ſich beſonders die Grafſchaft Lippe aus, deren Grafen, Ritterſchaft und Städte mit 859 fl. 32 kr. ſich hiebey eingefunden hatten;* die unmittelbare Reichsritterſchaft der verſchiedenen proteſtantiſchen Cantons in Franken und am Rhein gab 2008 fl. 28 kr.; die freien Reichsſtädte, beyder, der Rheiniſchen und der Schwäbiſchen Bank, bezahlten die anſehnliche Summe von 17874 fl. 58 kr.; unter ſolchen thaten ſich denn beſonders wohlthuend hervor die Reichsſtädte: *Hamburg, Lübeck, Bremen* und *Frankfurt am Main, Nordhauſen* und *Augsburg;* einige deutſche Municipalſtädte und Stifter, darunter auch ein katholiſches: Maria Kirchheim gaben 2793 fl. 24 kr.; ſelbſt die unmittelbaren Reichsdörfer, dann einige deutſche Communitäten, ſamt der Brüdergemeinde in Herrnhuth, trugen bey 391 fl. 40 kr. *Alle dieſe ſämtliche Beyträge aus Deutſchland belangten nun die beträchtliche Summe von* 72,730 fl. 35 ½ kr. Inzwiſchen nahmen auch

Fremde und Ausländer an dieſer Sache nicht unbedeutenden Antheil; ſo kamen unter andern aus Ungarn und Siebenbürgen ein: 1705 fl. 40 kr. Es hatte bey der Sammlung in Siebenbürgen, einem Land, in welchem ſehr viele Reformirte leben, *der wohldenkende Graf Paul von Bethlen*, damaliger Präſident der königlichen Gerichtstafel zu Maros Vaſarhely, ſelbſt die Sache geführet, und ſo kamen von dort bis an 1056 fl. zuſammen, meiſtens Beyträge daſiger Magnaten. Aus Holland, mit Einſchluſs der Gabe des Erbſtaathalters, erhielt die reformirte Gemeinde in Wien 7252 fl. 52 kr.; aus der Schweitz von daſigen Glaubensverwandten 6034 fl. 46 kr.; von proteſtantiſchen Handelshäuſern in Frankreich 721 fl. 2 kr.; aus Dennemark erhielt die Gemeinde 1571 fl. 16 kr.; aus Pohlen, mit Inbegrif Danzigs, kamen ein 626 fl. 42 kr.; aus Ruſsland, mit Einſchluſs Lieflands, Kurlands, und deſſen, was der dermalige *Kaiſer Paul* bey ſeinem Aufenthalt in Wien auf des Herrn Grafen zur Lippe an ihn geſtelltes Begehren der Communität gab, trug die Collecte die ganz artige Summe ein von 1069 fl. 17 kr. *Von dem ſämtlichen Ausland betrug nun das Ganze* 18981 *fl.* 35 *kr.*

Aus allem dieſen ergiebt ſich eine Einnahme, durch Beyträge von Gliedern der reformirten Gemeinde, von 16286 fl. 43 kr. — pf.

Von inn- und ausländiſchen Wohlthätern, an -	72763 fl. 8 kr. — pf.
Durch Intereſſen, den Klingelbeutel und andere Einnahme - -	7655 fl. 57 kr. 3 pf.
welches denn zuſammen an Einnahme beträgt -	96705 fl. 48 kr. 3 pf.

Um mit einem Ueberblick die dagegen gemachten Ausgaben zu berechnen, ſo betrugen ſolche in Folle dieſes:

vor den theuer angekauften Bauplatz - - -	23000 fl. — kr.
an Baukoſten, und allerley Taxen - - -	42959 fl. 58 kr.
Dieſe Hauptausgabe des Kirchengebäudes beträgt -	65959 fl. 58 kr.

Für die in Silber ſchön gearbeiteten und vergoldeten Kirchengefäſse, einen deſsgleichen Klingelbeutel an 70 fl. koſtend:

962 fl. 3 kr. — pf.

Für eine Reiſe des Predigers nach Holland, für den Betrieb daſiger Collecte, für Beſoldungen, Verpflegungen der Armen und Kranken, für Kirchenerforderniſſe, u. dgl.	8002 fl. 7 kr. 2 pf.

Wenn nun dieſes eine Ausgabe iſt von - -	74924 fl. 10 kr. 2 pf.

ſo blieb hiernach ein reiner Ueberſchuſs von 21781 fl. 40 kr. 1 pf. den man ſofort in kaiſerlich königlichen Kupferamts - und Wiener Stadt-Bancoobligationen zu 4 vom Hundert anlegte.

In Anſehung des Capitals und eigentlichen Fonds der Gemeinde und deſſen Zunahme ergiebt ſich ſofort aus den Jahresrechnungen, wie ſie im Caſſabuch ſtehen, auſſer ebenbemerkten Vermögensumſtänden von:

	21781 fl. 40 kr. 1 pf.
von 1786 bis 1791 weitere Einnahme von ausländiſchen Freunden -	2359 fl. 46 kr. — pf.
durch Subſcription der Gemeindsglieder in den 3 lezten Jahren -	1985 fl. 30 kr. — pf.
durch Intereſſen, durch Zinsertrag des zweiten Stocks im Kirchenhauſe, durch Collecten an Feſttägen, wie durch den Klingelbeutel, an Einnahme	11976 fl. 46 kr. — pf.
Welches zuſammen beträgt, eine Summe von	38103 fl. 42 kr. 1 pf.

Wenn nun die gewöhnlichen und auſſerordentlichen Ausgaben in ſolcher Zeit ſich beliefen auf - - 12505 fl. 59 kr. 1 pf.

ſo blieb zu Ende 1791
ein Ueberſchuſs von 15597 fl. 43 kr. 1 pf.
welche Summe in kaiſerlich königliche Kupferamts - und Wiener Stadtbancoobligationen zu vier vom Hundert ſind angeleget worden.

Durch auſſerordentlichen Fleiſs und durch angeſtrengte Bemühung war denn nun dieſe Angelegenheit bis zu dem Punkt gediehen, daſs ſie weiter nicht mehr zurück gehen konnte; *beſonders aber verdienet der ausgebreitete Briefwechſel, denn der Herr Graf zur Lippe nicht nur durch alle Winkel von Deutſchland, ſondern ſelbſt bis in die entlegenſten Reiche und Provinzen von Europa auszudehnen verſtand, hier angeführet zu werden.* Je beſchwerlicher dieſes Geſchäft in ſich war, je anhaltender war des Grafen Betrieb hierbey; aber eine auſſerordentliche Anſtrengung war auch der Sache nothwendig, wenn es durchgehen ſollte: *an Könige, an allerley Regenten, an Communitäten aller Claſſen, an viele Städte, an reiche Privatperſonen dringend wiederholt, dieſes Geſchäft zu empfehlen, war dem Herrn Grafen zur Lippe, als erſten Vorſteher dieſer Kirchengemeinde, nirgends*

zu läſtig, nirgends beſchwerlich; mehr denn ſiebenhundert Briefe erlieſs er in dieſem wichtigen Geſchäft; die Stille der Nacht wenn äuſſere Dinge ihn nicht ſtören mogten, hatte er denn dieſer Sache Gottes geweihet; und damit die Communität bey ſolchem Briefwechſel nicht in dem Ausgabencapitel leiden mögte, brachte er dieſe ſämtlichen Collectenbriefe poſtfrey unter ſeinem Siegel in das Ausland.

War denn der Beytrag aus fremden Orten nicht jedesmahl reich, ſo war doch nicht leicht ein Land, wo aller Beyſtand verſaget ward; England, Schweden und Preuſſen waren aber die einzigen Staaten Europens, welche auch nicht in dem mindeſten ſelbſt zu Beyträgen ſich verſtehen mogten, einmahl, weil es an weſentlich wirkenden Perſonen ermangelte, welche das Collectengeſchäft zu unterſtützen geneigt waren, ſodann auch, weil dieſer Staaten innere Verfaſſung auswärtigen Collecten, wegen zu ſtark berechneten Finanzſyſtems, nicht die Hände bieten wollten.

Es lieſs übrigens der Herr Graf zur Lippe keine Gelegenheit vorbey gehen, die nur immer ſich darbot, der Gemeinde thätig beyzuſtehen; *nicht leicht entgieng ein Vornehmer, der da beytragen konnte, ſeinem Blick.* Nur

der Herzog Karl von Würtemberg, als derſelbe im Frühjahr 1782 in Wien ſich befand, war nicht zu bewegen, in das Collectenbuch ſich einzuzeichnen, obwohl er als regierender Herr eines anſehnlichen proteſtantiſchen Landes allerdings eine Obliegenheit dazu auf ſich gehabt hätte, wie er denn auch wirklich beſten Beyſtand dem Grafen zur Lippe mündlich zuſicherte, *aber nicht eine Silbe davon hielt.*

Nun wurde es denn je mehr und mehr ernſthafter Gegenſtand der reformirten Gemeinde in Wien, wegen Errichtung eines Bethauſes, und Beſtimmung über den Ort, einen Schluſs zu faſſen. Unterſchiedene Gemeindsglieder waren der Meinung, man ſolle in einer der Vorſtädte das neue Bethaus erbauen und einrichten, weil man allda weit wohlfeiler denn in der innern Stadt zu einem Platz, auf den man bauen wollte, gelangen könnte, ſohin am Capital ſelbſt eine merkliche Erſparung machen würde; da aber die meiſten Stimmen dahin gingen, in der innern Stadt ſelbſt das Bethaus zu errichten, weil dort der Mittelpunkt für die Stadtbewohner, wie für die in den Vorſtädten und auf dem Lande herum Wohnenden, ſey; ſo fiel der endliche Schluſs dahinaus, in der

innern Stadt Wien ſelbſt das Bethaus zu errichten.

Als nun um dieſe Zeit mehrere Kloſtergebäude meiſtbietend verkauft wurden, und unter dieſen auch das mitten in der Stadt ohnweit der kaiſerlichen Burg gelegene ſogenannte *Königskloſter*, richteten beyde Gemeinden, die lutheriſche und reformirte, ihre Augen darauf, erſtanden auch, eine wie die andere im höchſten Gebot einen Theil dieſer Gebäude zur Einrichtung und Erbauung ihrer Bethäuſer. *Der Licitationstermin war am dreyzehnten Februarius* 1783. *Die reformirte Kirchengemeinde erſtand die Wirthſchaftsgebäude dieſes Kloſters um die oben bereits bemerkte anſehnliche Summe von* 23000 *Gulden*, wodurch denn nur erſt vor den Bauplatz geſorget war, nachdem dieſe ſämtlichen Gebäude niedergeriſſen werden muſten; *die lutheriſche Gemeinde dagegen erkaufte die ehemahlige Kloſterkirche ſelbſt um die Summe von* 27750 *Gulden*, hatte dabey aber den Vortheil, daſs ſie mit einigen innern Erweiterungen die feſtgebaute Kirche nun bald in Ordnung zu bringen fähig war, und ein anſehnliches Capital ſohin dadurch gewann, daſs ſie nicht alles von Grund aus, wie die reformirte Gemeinde, aufzuführen hatte.

Die katholiſche Geiſtlichkeit ſahe den Erwerb dieſes Königskloſters ungern in dem Beſitz der Proteſtanten; ſeit dem grauen Alterthum der Zeit gehörten dieſe Gebäude dem katholiſchen Clerus; *auch lagen die Gebeine der Stifterin dieſes Kloſters, wie diejenigen, der nicht nach Joſephs Geiſt denkenden Ferdinande und Mathias vor dem Altartiſch dieſer Kloſterkirche begraben*, wurden mithin ſogleich, da dieſes Gotteshaus proteſtantiſchen Beſitzern überliefert war, von hier weg und in die kaiſerliche Erbgruft abgeführt, wiewohl zum Andenken die Begräbniſsſteine in der neuen proteſtantiſchen Kirche verblieben ſind. Welch innern Groll, welch geheimen Unwillen dieſe Erwerbung des ehemaligen Königskloſters bey der katholiſchen Geiſtlichkeit erreget habe, dieſs mag folgende bösliche Inſchrift beweiſen, die man bald, nachdem die Proteſtanten dieſe Beſitzung an ſich gebracht hatten, an dem Kirchengebäude angeheftet fand; ſie enthält die wahre Sprache eines beleidigten Mönchthums und lautet folgender Geſtalt; *ſo recht in dem Geiſt eines Gregorius des Siebenten, unduldſam, boshaft:*
" *Hanc olim Dei Omnipotentis cultui Piiſſimorum*
" *Auſtriae Imperatorum ſumptibus dicatam ae-*
" *dem, Sacrarumque immaculati agni Sponſarum*
" *habitaculum, raptis eccleſiae theſauris, diſperſis*

"*per univerſum mundum Sanctis monialibus, ejectis*
"*e terrae viſceribus Defunctarum reliquiis, Sacri-*
"*legi Chriſti Sponſarum ſeductoris ac virginum*
"*corruptoris Martini Lutheri aſſeclis Joſephus*
"*Secundus Lutharingus Divinae Miſericordiae,*
"*a qua ad thronum evectus, immemor, Legum*
"*ſanctae eccleſiae contemptor, Manifeſtus, (quum*
"*auri eſſet cupidiſſimus, turpis lucri cauſa fovit,*
"*et promovit ſectas omnes, ipſe factus religionis*
"*nullius) virtute et exemplo, a Saeculis*
"*inaudito exemplo ſub virtutis ſpecie, in flagiti-*
"*orum palaeſtram ſceleriſſime venditam aſſigna-*
"*vit,* 1783."

Kaiſer Joſeph lieſs dieſe Schmähſchrift drucken, und um ſechs Kreuzer verkaufen, und das daraus gelöſste Geld den proteſtantiſchen Kirchenvorſtehern als *Beyſteuer für ihre Armen* zuſtellen.

Nachdem das oben erwaehnte Circularſchreiben, welches der Herr Graf zur Lippe als erſter Kirchenvorſteher wegen baldiger Anſtellung eines Predigers in der Perſon des vormaligen holländiſchen Geſandtſchaftspredigers, des Herrn *Hilchenbach*, welcher bis in das neunte Jahr auf die Art bereits der Gemeinde bekannt war, und vielerley Nützliches derſelben und ihren Gliedern erwieſen hatte, in den Familien inſinuirte, den erwar-

teten Erfolg nach ſich zog, die Gemüther allgemein für dieſen zeitherigen Geſandtſchaftsprediger geſtimmet waren, ſich überzeugend, wie ſie wegen deſſen ungemeinen Thätigkeit und eifrigen Betriebs der ihnen äuſſerſt wichtigen Religionsangelegenheiten ihren Dank nicht weſentlicher ihm bezeichnen könnte, als wenn ſie nunmehro ihn wirklich zu ihrem eignen Prediger berief; ſo erſuchte die Communität den Herrn Grafen zur Lippe, an das Berufungsgeſchäft die ſchlüſsliche Hand zu legen. Derſelbe war hiebey auch nun weiter nicht läſſig, und es war *am ſiebenten November* 1827, *als er die nachfolgende von ihm ſelbſt und mit vieler Ueberlegung durchgedachte Vocation ihm Namens der Gemeinde zuſtellte;* es lautet dieſelbe wörtlich alſo:

"Nachdem durch Gottes gnädigen Bei-
"ſtand und deſſen beſondern Segen hieſige
"evangeliſch - reformirte Glaubensverwand-
"ten nunmehro ſo weit gekommen ſind,
"daſs, obwohl noch an den Bau und Errich-
"tung eines Bethauſes nicht zu denken, den-
"noch zur Anſtellung eines eigenen Predi-
"gers einiger Fond vorhanden, auch zu hof-
"fen ſtehet, es werde dieſer mit der Zeit
"ſich immer mehr verſtärken; ſo iſt man
"nunmehro darauf bedacht, die von *Seiner*

"*kaiſerlichen Majeſtät* erhaltenen Religions-"freyheiten baldmöglichſt in Uebung zu brin-"gen, und zu ſolcher Abſicht einen eigenen "Geiſtlichen zu berufen, der die Sacra ad-"miniſtrire, und alle Actus parochiales, Trau-"ungen, Taufen, die Confirmation der Ju-"gend und das Krankenbeſuchen unter uns "verrichte. Da nun Euer Hochehrwürden der "Gemeinde bekannt, und durch Dero Le-"benswandel und die beſondern wichtigen "Verdienſte, ſo dieſelben in Ihrer bisherigen "Station ſich bey uns zu erwerben Gelegen-"heit hatten, ſich unſerer ganzen Aufmerk-"ſamkeit und Liebe würdig, und ſich ſolche "zu eigen gemachet haben, dieſelben auch "des hieſigen Localis in mancherley Abſicht "kundig ſind; ſo iſt die einhellige allgemeine "Wahl aller und jeder unſerer Gemeindsglie-"der einſtimmig auf Euer Hochehrwürden "gefallen. Wir Endes Unterſchriebenen, in "Auftrag der bemeldten Gemeinde, berufen "dahero, im Nahmen Gottes, durch Gegen-"wärtiges Euer Hochehrwürden zu unſerem "Seelſorger und Prediger, das Wort Gottes rein "und lauter, nach den Grundſätzen und dem "Glauben unſerer evangeliſch reformirten Kir-"che unter uns und in unſeren Verſammlun-"gen zu lehren und vorzutragen, durch Ih-"ren Wandel unter uns zu leuchten, durch

"Ihre

"Ihre Predigt uns zu erbauen, und nach Vor-"ſchrift und Inhalt der ergangenen Kaiſer-"lichen Verordnungen als unſer eigener Geiſt-"licher unter uns die Sacra zu adminiſtriren, "und alle Actus parochiä, nemlich Trauun-"gen, Taufen und Confirmation der Jugend "und das Krankenbeſuchen in unſerer Ge-"meinde zu verrichten, über Alles, ſo unſere "kirchliche Verfaſſung betrift, genaues Proto-"coll zu halten, und ein beſonderes Kirchen-"buch zu führen, in welches Taufen, Trau-"ungen und allerlei Kirchliche Verrichtun-"gen mögen eingetragen werden, auch überall "das Beſte unſerer reformirten Gemeinheit, "wo immer ſolches in Frage kommen mag, mit "zu rathen und zu helfen, beſonders aber "bey den noch ſchwachen Umſtänden der "Communität den ferneren Betrieb der Col-"lecte eifrigſt ſich angelegen ſeyn zu laſ-"ſen, in allen Handlungen auch dergeſtalt "ſich zu erweiſen, wie es einem wackeren "und gewiſſenhaften Seelſorger wohl anſtehet "und gebüret, auch die auf dieſe Vocation zu "ſeiner Zeit uns zu leiſtenden Handgelübde "vor Gott dem Allmächtigen es von Ihnen "fordern werden, und, wie Sie dereinſt an "jenem Tage der Vergeltung es zu verant-"worten ſich getrauen. Für dieſe Dero zu "leiſtenden Dienſte erbietet Ihnen die Ge-

"meinde ein alljährliches Gehalt von Acht "Hundert Gulden hieſiger Währung, mit dem "beigefügten Verſprechen, wenn, nach erſt "hergeſtelltem Bethaus, die Kirchencaſſe ſich "vermehren, und der Fundus eccleſiae mehr "heran wachſen würde, dieſes Gehalt, nach "Beſchaffenheit und Befinden der Umſtände, "alsdann zu erhöhen und zu vermehren. Im "übrigen wünſchen wir, daſs Euer Hoch- "ehrwürden eilen wollen, dero Entlaſſung "aus Ihrer dermaligen Verbindung, ſo viel "thunlich, zu befördern, damit wir bald, zu "unſerem eigenen Vortheil, Ihnen zu dem "neuen Amte Glück wünſchen mögen, zu "welchem der Allmächtige ſelbſt Ihnen ſeine "Gnade und Kraft von oben her verleihen "wolle! Wir übrigens verharren mit Geſin- "nung wahreſter Hochſchätzung jederzeit Ih- "nen gewidmet, und unterſchreiben und be- "ſiegeln dieſes im Nahmen der hieſigen evan- "geliſch reformirten Gemeinde. Wien, am "26ſten October 1782.

Graf zur Lippe. Freyherr von Fries. Ochs.

Gegenwärtige Vocation wurde ſofort dem ſo nun neu beſtellten reformirten Prediger von dem Herrn Grafen zur Lippe, mit der drey Vorſteher Siegeln verſehen, zugeſtellet, *der ihm anbey vor dem Allgegenwär-*

tigen darüber, Nahmens der Gemeinde, einen feierlichen Handſchlag abforderte, den er auch treumeinend leiſtete. Durch einen höchſten Beſcheid erhielt derſelbe bald darauf auch unterm Siebenzehnten Februarius 1783 die Landesherrliche Beſtätigung als verordneter und berufener Diener der Gemeinde.

Jezt befand er ſich denn in Ausübung ſeines Amts; indeſs muſte vor der Hand der Sonntägliche Gottesdienſt in der zeitherigen holländiſchen Geſandtſchaftscapelle annoch gehalten werden. *Die erſte Taufhandlung aber verrichtete er in der Wohnung des Herrn Grafen zur Lippe, dem er ſeinen am zwanzigſten März* 1783 *ihm gebohrnen jüngſten Sohn, Karl Friedrich Hermann taufte; wobey die gegenwärtigen Gevatter waren, der Kaiſerliche General, Prinz Georg von Mecklenburg, der Kaiſerliche General, Graf von Callenberg, dann der Königlich Preuſſiſche Geſandte, Freiherr von Riedeſel.*

Da dieſe Taufe die erſte Liturgiſche Handlung des neuen Geiſtlichen war, ſo ſoll ſie, damit man auch denſelben nach der Art ſeines Vortrags ſowohl als nach ſeiner Denkart kennen lerne, hier ganz erſcheinen, wie ſie gehalten wurde: Der Text, worüber der Prediger bey der Taufe redete, war aus dem Brief an die Römer, im dritten Vers des Sechſten

Capitels: "*Wiſſet ihr nicht, daſs alle, die wir "in Jeſum Chriſt getaufet ſind, die ſind in ſei-"nen Tod getauft.*" Vor der Taufe ſang man das Kirchenlied: "*Herr! wir ſtehen hier vor dir,* "u. ſ. f." und nach der Taufe jenes: "*Mein "Erlöſer! der du mich,* u. ſ. f." Die Rede des Predigers war ſofort dieſe: "*Unſere Hülfe ſte-"het in dem Nahmen des Herrn, der Himmel "und Erde erſchaffen hat, Amen.* Meine chriſt-"lichen Brüder! Weil gegenwärtiges Kind ſoll "getaufet, und in die Kirche Gottes aufge-"nommen werden, ſo höret zuförderſt, wie "Jeſus ſelbſt in eben der Stunde, da Er die "Erde verlaſſen und gen Himmel fahren "wollte, die heilige Taufe zu einem Sacra-"ment des neuen Bundes eingeſetzet, und "ſeinen Jüngern den Befehl ertheilet hat: "*Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, "und taufet ſie in dem Nahmen des Vaters, des "Sohnes, und des Heiligen Geiſtes. Wer da glau-"bet und getaufet wird, der wird ſelig werden, wer "aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.*

"Zuvor hatte Er ſeine Zeitgenoſſen, und "mit ihnen auch uns gelehret, daſs man "müſſe neu geboren werden, wenn man wolle "in das Reich Gottes kommen. Der Jude "muſte ſeine väterlichen Gebräuche und Vor-"urtheile, — der Heide ſeinen Götzendienſt

"und Aberglauben fahren laſſen. — Beyde "muſten allen Laſtern und Sünden entſagen, "und eine ganz andere Denk- und Lebensart "annehmen, wenn ſie Chriſten werden woll-"ten. Und ſo muſs auch mit uns eine groſſe "Veränderung vorgehen, wenn wir nicht blos "Chriſten heiſſen, ſondern würklich ſeyn, "und der Gemeinſchaft mit Jeſu uns rühmen "wollen. Wir müſſen alles Böſe, das in uns "iſt, beſtreiten und ablegen, und dagegen uns "dem Dienſt Gottes und der Tugend heili-"gen. Wir müſſen uns ganz nach der Lehre "und dem Beyſpiel unſeres Heilandes bil-"den, — ſo geſinnet ſeyn, wie Er geſinnet "war, und ſo wandeln, wie Er gewandelt "hat. Wenn wir nicht auf dieſe Weiſe an-"dere und beſſere Menſchen ſind und wer-"den, ſo können wir die mit dem wahren "Chriſtenthum verbundene Seligkeit weder "in dieſer, noch in jener Welt genieſſen. "Dieſe Veränderung wird uns nun in der "heiligen Taufe unter ſinnlichen Bildern vor-"geſtellet. So wie das Waſſer die Unreinig-"keiten unſeres Leibes hinweg nimmt, ſo fin-"den wir in der Gemeinſchaft unſeres Hei-"landes, in dem, was er zum Beſten der "Menſchen gethan hat, und noch durch ſeine "Lehre, und durch ſeinen Geiſt an uns thut, "finden darinn alles, was uns beſſern, be-

"ruhigen, und glückſelig machen kann. Und "ſo, wie uns Gott, wenn er uns in ſeinen "Bund, oder in ſeine Gemeinde aufnimmt, "ſeine Gnade, das iſt, die Vergebung unſerer "Sünden, und den Beyſtand ſeines Geiſtes "anbietet; ſo verpflichten wir uns auch von "unſerer Seite, daſs wir uns von allen Be-"fleckungen des Fleiſches und des Geiſtes "reinigen, und unſere Heiligung in der Furcht "Gottes vollenden wollen. Wir ſollen der "Sünde abſterben, ihr gänzlich entſagen, ih-"ren Reitzungen und Verſuchungen kein "Gehör geben, und hingegen in einem neuen, "ganz reinen und heiligen dem Sinne Jeſu "Chriſti und den Vorſchriften ſeines Evan-"gelium gemäſſen Leben wandeln. Dieſs "ſind die groſſen Verpflichtungen, welche "man durch die Taufe auf ſich nimmt. Wir "legen dieſelben, in ſo weit es von uns ab-"hängt, auf unſere Kinder, wenn wir ſie "durch dieſen feierlichen Gebrauch Gott hei-"ligen, und ihm in ſeiner Kirche ſie darbrin-"gen: und geben dadurch unſer Verlangen "zu erkennen, daſs auch ſie wahre Chriſten "werden, und die ganze Seligkeit des Chri-"ſtenthums genieſſen mögten: Und, wenn ſie "dann zum Gebrauch ihres Verſtandes gelan-"gen, ſo ſind ſie verbunden, dieſen Verpflich-"tungen nachzukommen, wenn ſie anders an

"den Wohlthaten und Verheiſſungen, die uns
"Gott durch ſeinen Sohn Jeſum gegeben hat,
"Theil zu haben begehren. Ja! wir hof-
"fen die Erfüllung dieſes Segens auch jezt
"ſchon an ihnen, da unſer Heiland in den
"Tagen ſeines Fleiſches kleine Kinder, die
"man zu ihm brachte, ſo gütig aufnahm, ſie
"herzte, mit Auflegung der Hände ſegne-
"te, — und dabey ſeinen Jüngern, welche
"dieſes verhindern wollten, ausdrücklich ſagte:
"*Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret Ih-*
"*nen nicht, denn ſolcher iſt das Reich Gottes; ja! ich*
"*ſage euch, wer das Reich Gottes nicht empfähet, wie*
"*ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen!*
"Hätte Er einſt ſchon im prophetiſchen Wor-
"te geſagt: *Ich habe dich erlöſet; ich habe*
"*dich bey deinem Nahmen gerufen, du biſt Mein!*
"wie viel mehr können wir izt dieſs glau-
"ben, da wir ihn ſo liebreich von Kindern
"dieſs bezeugen hören, und nun, da Er alles
"vollbracht, wie viel überzeugender noch
"glauben, daſs Er auch zu dieſem Täufling
"es ſpreche: *Ich habe dich erlöſet; ich habe dich*
"*bey deinem Nahmen gerufen, du biſt Mein!*
"Auch für dich hab' ich gelitten, auch für
"dich ſtarb ich, und habe dich erlöſet aus
"der Hand deiner Feinde, daſs du mir die-
"neſt in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die
"mir gefällig iſt, — habe dich erlöſet von

"aller Ungerechtigkeit, und gereiniget, gehei-
"liget zu einem Gliede des Volkes, das mein
"Eigenthum iſt. Bey deinem Nahmen habe
"ich dich gerufen, in meine Hände ihn ge-
"zeichnet, und werde ihn bekennen vor mei-
"nem Vater und ſeinen Engeln. Du biſt
"Mein! — mein Kind und mein Erbe! — und
"wirſt es bleiben, wenn du treu bis an das
"Ende beharreſt, — wirſt dann ein Miterbe
"der Herrlichkeit werden, die Gott mir ge-
"geben, der Herrlichkeit, die er bereitet hat
"allen, die Ihn lieben! In dieſer Verſicherung
"nun, daſs Chriſtus unſer Heiland, und Gott
"der Vater, der ein Gott und Vater aller
"Menſchen iſt, und ſie alle liebet, dieſs Kind,
"das wir durch die Taufe Ihm heiligen, mit
"väterlichem Wohlgefallen anſehen werde, —
"in dieſer troſtreichen Verſicherung, meine
"Brüder! laſſet uns mit vereinigtem Herzen
"dieſes Kind Ihm darbringen, und ſeiner
"Gnade empfehlen durch folgendes Gebet:
"*Allmächtiger Gott! liebreicher himmliſcher Vater!*
"der du uns nach deiner unendlichen Güte
"verheiſſen haſt, daſs du unſer und unſerer
"Kinder Gott ſeyn wolleſt; wir bitten dich
"demüthig, erfülle dieſe Verheiſſung nach
"deiner ganzen Gnade an dem hier gegenwär-
"tigen Kinde, deſſen Aeltern zur Gemeinde
"deiner Verehrer und der Verehrer deines

"Sohnes Jeſu gehören: Dir heiligen wir daſ-
"ſelbe ganz und gar; deinem Dienſt und der
"Nachfolge unſeres Herrn ſey es auf immer
"gewidmet! Erhalte, ſchütze, ſegne daſſelbe!
"leite und regiere es künftig auf allen ſeinen
"Wegen, und führe es durch deinen Geiſt
"auf den rechten Weg! Bewahre es vor
"ſchädlichen Irrthümern, vor muthwilligen
"Sünden, vor böſen Leidenſchaften, vor der
"Verführung der Welt! Und laſs es ſo, wie
"ſich ſein Verſtand zu entwickeln anfängt,
"dich den einigen wahren Gott, und den,
"den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum, ken-
"nen und lieben lernen; und dadurch aller
"der Seligkeiten theilhaftig werden, die du
"uns im Evangelium verheiſſen haſt! Erleich-
"tere du ihm ſelbſt durch deine weiſe gü-
"tige Vorſehuug die kürzere, oder längere
"Laufbahn, die es in dieſer Sterblichkeit
"durchlaufen ſoll! Laſs es ſeiner Beſtimmung
"ſtets eingedenk ſeyn, ſich bey allen Gefahren
"und Schwürigkeiten deines Beyſtandes und
"deiner Hülfe erfreuen, und durch Glauben
"und Tugend das ſeyn und werden, was
"Menſchen und Chriſten ſeyn und werden
"ſollen! Schenke zu dem Ende, barmherzi-
"ger Gott! ſeinen Aeltern, ſeinen Pflegern
"und künftigen Lehrern die Gnade, ſich ſeine
"Erziehung ſorgfältig angelegen ſeyn zu laſ-

"ſen, Ihm frühzeitig gute fromme Geſin-
"nungen einzuflöſſen, und nichts in ſeiner
"Gegenwart zu reden oder zu thun, was
"ihm den Weg zur Erkenntniſs der Wahrheit
"und zur chriſtlichen Rechtſchaffenheit ver-
"ſchlieſſen, oder ſchwer machen könnte! Er-
"höre uns, gütiger, himmliſcher Vater! durch
"Jeſum Chriſtum, unſern Herrn, in deſſen
"Nahmen wir beten, und auch mit ſeinen
"Worten nachſprechen: Unſer Vater! u. ſ. f.
" Da Ihr nun begehret, daſs dieſes Kind in
"die Gemeinde der Verehrer Gottes und Je-
"ſu Chriſti aufgenommen werde, ſo beken-
"net nun auch, in ſeinem Nahmen, die Ar-
"tikel unſeres allgemeinen chriſtlichen Glau-
"bens, darauf es ſoll getauft, und darinn es
"mit der Zeit auch ſoll unterrichtet werden.
"*Ich glaube an Gott den Vater, den allmächti-*
"*tigen Schöpfer des Himmels und der Erde.*
"*Und an Jeſum Chriſtum, ſeinen eingebohrnen*
"*Sohn, unſern Herrn, der empfangen iſt vom*
"*heiligen Geiſt, geboren aus Maria der Jung-*
"*frauen, gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreu-*
"*tziget, geſtorben und begraben, abgeſtiegen zu*
"*der Höllen, am dritten Tag wieder auferſtanden*
"*von den Todten, aufgefahren gen Himmel,*
"*ſitzet zu der Rechten Gottes, des allmächtigen*
"*Vaters, von dannen er kommen wird, zu rich-*
"*ten die Lebendigen und die Toden. Ich glaube*

"*an den Heiligen Geiſt, eine heilige allgemeine* "*chriſtliche Kirche, die Gemeinſchaft der Heili-* "*gen, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des* "*Fleiſches, und ein ewiges Leben, Amen.* — "Weiter verſprechet nun auch, daſs dieſes "Kind, ſo bald es des Unterrichtes fähig iſt, "in dieſer heilſamen Lehre ſoll unterrichtet "und angeleitet werden, ſein Taufgelübde in "reiferen Jahren auf ſich zu nehmen. — "Verſprechet endlich, daſs ihr es gerne und "fleiſſig ermahnen wollet, den Vorſchriften "und dem Beyſpiel unſeres Heilandes gemäſs "zu leben, und gleich ihm Gott über Alles, "und ſeinen Nächſten als ſich ſelbſt zu lie- "ben, damit er den Nahmen eines Chriſten "mit der That behaupte, jedermann durch "ſeinen Wandel erbaue, und ſein eigenes "Heil befördere durch Jeſum Chriſtum, un- "ſeren Herrn. — Iſt dieſes euer aufrichtiger "Vorſatz, ſo ſprechet: *Ja!* Gott verleihe "euch die Gnade, euer Verſprechen zu er- "füllen! — *Karl Friedrich Hermann! Ich taufe* "*dich im Nahmen Gottes des Vaters, — des Soh-* "*nes — und des heiligen Geiſtes! Amen.* Gott "verleihe dir die Gnade, daſs du an jenem "groſſen Tage vor Jeſu Chriſto, deinem Rich- "ter und Heiland, von allen deinen Sünden "gereiniget und heilig erſcheinen mögeſt! "*Amen.* — Laſſet uns nochmahls alſo mit

"einander beten: *Barmherziger Gott und Vater!*
"*Wir danken dir, daſs du dieſes Kind im Schooſe*
"*der chriſtlichen Kirche haſt laſſen geboren wer-*
"*den,— und ihm die Gnade verliehen, in dei-*
"*nen Bund und die Gemeinſchaft deines Sohnes*
"*aufgenommen zu werden. Laſs, o Herr! die*
"*Taufe, die es allererſt empfangen hat, nicht*
"*fruchtlos an ihm ſeyn! ſondern gieb, daſs es der*
"*dadurch bezeichneten Güter auch würklich theil-*
"*haftig gemacht werde. Und wie es äuſſerlich*
"*mit Waſſer iſt getaufet worden, ſo verleihe, daſs*
"*es auch innerlich getaufet ſey mit dem Blute*
"*und dem Geiſte Chriſti, zur Vergebung der Sün-*
"*den, und zur Heiligung,— und daſs es mit*
"*dem Alter wachſe an Weisheit und Gnade bey*
"*dir und den Menſchen! gleich dem allerheilig-*
"*ſten Kinde Jeſu! Amen!*— die Gnade un-
"ſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti,—
"die Liebe Gottes des Vaters,— und die
"Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ſey mit
"ihm und mit uns allen!— Amen!"

Der Zweck und die eigentliche Abſicht, weshalb die gegenwärtige Taufhandlung ſo umſtändlich hier iſt erzählet worden, iſt dieſe: um, weil ſie die erſte kirchliche Verrichtung des Geiſtlichen begreift, dadurch *darzulegen, daſs der neu berufne Prediger mit vorſichtiger Prüfung gewählet worden, und, daſs er keines-*

weges von dem Sauerteig des falſchen Chriſtenthums angeſtecket ſey, daſs er im Gegentheil die wahre Chriſtus-Religion auszubreiten und der Liturgie der Kirche treu zu ſeyn ſich beſtrebe; dieſe Abſicht iſt denn ſo nun erreicht, nachdem aus der gehaltenen Taufrede ſich klärlich zeiget, daſs der Geiſtliche nicht blos philoſophiſche Religion verehre, vielmehr, daſs er nach Gal. 3. v. 27. bekenne: "*Wie viel Euer getaufet ſind, die haben Chriſtum angezogen.*"

Noch immer war die Collecte nicht ſo heran gewachſen, daſs man hoffen durfte, es werde die Kirchenſache fernerhin durch ſich ſelbſt und mittelſt hinreichenden Zinſenertrags beſtehen können. Es beſchloſſen daheio die Vorſteher der Communität, dem Prediger einen Antrag zu machen, auf der Gemeinde Koſten nach Holland eine Reiſe zu unternehmen, zu welcher dieſer ſich denn willig finden lieſs, im Frühjahr des 1783ſten Jahres würklich dorthin abgieng, und allererſt mit Schluſs von 1784 aus Holland widerzurückkam, aber nicht mit ſeiner Sammlung ſo glücklich war, als man es von den in ſolchen Fällen ſonſt wohlthätig mittheilenden Reichen in Holland erwartet hatte.

Damit nun durch dieſe Zeit die Gemeinde nicht ohne Hirten ſeyn, und der

Gottesdienſt nicht mögte ſtille ſtehen, bewarb der erſte Vorſteher, der Herr Graf zur Lippe, ſich bey dem Kurpfälziſchen Kirchenrath Mieg in Heidelberg um einen einſtweiligen Vicarium, der in der Abweſenheit des Predigers deſſen Amtsverrichtungen verſehen mögte. Es brachte ſolcher hierzu in Vorſchlag einen geſezten, würdigen, geſchickten Mann in der Perſon des Herrn Jacob *Fauth*, aus Neuſtadt an der Hardt in der Pfalz, den die Gemeinde auch für die Zeit, da ihr Prediger die Collecte in Holland betrieb, berief. Es traf derſelbe mit Anfang des Monaths April 1783 in Wien ein, und zeichnete ſich bald aus als einen Mann von den auserleſenſten Kanzelgaben; auch wuſte er ſich in kurzer Zeit die Liebe der Gemeinde ganz zu eigen zu machen. Nachdem er von einer hochlöblichen Landesſtelle als Vicarius der Gemeinde beſtätiget worden war, beſorgte er nun den reformirten Kirchendienſt mit Eifer und mit Gewiſſenhaftigkeit. Zu den Sonntäglichen Vorträgen wurden im oberen Stockwerk des angekauften Gebäudes einige Zimmer eingerichtet und vorläufig in Ordnung gebracht. *Den Anfang des Gottesdienſtes hielt demnach hieſelbſt erſt noch der Prediger, Herr Hilchenbach ſelbſt, am grünen Donnerſtag, den ſiebenzehnten April* 1783; *und mit beſonde-*

rer Rührung und wahrer Erbauung der hier verſammelten Gemeinde, mit allgemeinem Beyfall, hielt Herr Vicarius Fauth am darauf gefolgten Charfreitag, den achtzehenden April 1783 ſeinen erſten Kanzelvortrag. Es blieb dieſer würdige Mann durch Anderthalb Jahre in der Verbindung mit der Gemeinde, und, hätten die Caſſenumſtände es erlaubt, ſo hätte die Communität ihn gerne ganz bey ſich behalten; da man aber nicht einſahe, wie dieſes einzurichten ſtünde, muſte man ihn zurück in ſein Vaterland reiſen laſſen, als der Prediger ſeine Collectenreiſe beendiget hatte: er gieng zurück nach Heidelberg, wo er bey daſiger Univerſität als öffentlicher Lehrer, zugleich auch als Prediger, angeſtellet ward.

Da nun mit der Errichtung des Bethauſes angefangen werden muſte, und die Zimmer, die zeithero zu dem Sonntäglichen Gottesdienſt angewendet waren, nunmehro dazu unbrauchbar wurden, ſezte man nach der Rückkunft des Predigers den Gottesdienſt wieder in der Wohnung des holländiſchen Geſandten ſo lange, und mit Erlaubniſs deſſen fort, bis demnächſt ſpäterhin die Kirchengebäude ausgebauet und das Bethaus eingerichtet worden.

Bis dahin fehlte es auch noch an einem feſtgeſezten gewöhnlichen Kirchengebet, worinn des Landesfürſten in gehöriger Art gedacht ward; da nun der Prediger abweſend war, übernahm der erſte Vorſteher der Kirche, der Herr Graf zur Lippe, dieſe Beſorgung. Er erinnerte ſich, wie im alten Teſtament bereits der König, wenn von ihm im Gebet die Rede war, genannt ward: *der Knecht Gottes*; und in dieſer Gedankenfolge hieſs es denn in dem neuen Kirchengebet der Reformirten in Wien alſo: "*Vornemlich* "*empfehlen wir deinem allwaltenden Schutz und* "*deiner väterlichen Obhut deinen Knecht, un-* "*ſeren theuerſten geliebteſten Kaiſer Joſeph den* "*Zweiten, den du hälteſt bey deiner rechten* "*Hand! Ferner ſey er der Liebling deiner Vor-* "*ſehung, die Leuchte deines Volks, der Rath der* "*Bedrängten! Groſſes Heil werde ſeiner Seele!* "*Und reiche Vergeltung ſeiner Arbeit dafür ewig-* "*lich! Befeſtige immer mehr ſeine weiſen wohl-* "*thätigen Abſichten! — Und laſs ſein Haus blü-* "*hen bis an das Ende der Tage!* —

So kurz und gut gefaſst dieſe Fürbitte in ſich auch war, ſo änderte nachmahls der Prediger dennoch ſolche mit einem weitſchweifigem kalten Kirchengebet, keineswegs mit beyfälligem Urtheil der Gemeinde; aber

aber oftmahls iſt das nun ſo Sitte des Prieſterordens, zu ändern und neu zu ſchaffen, ob auch wohl die neue Schöpfung nicht Meiſterſtück wird.

Zum Gebrauch bey dem öffentlichen Gottesdienſt wurde das in der Frankfurter reformirten Gemeinde übliche Geſangbuch auch hier eingeführet, nachdem ſolches zuvor bereits bey der ehemaligen Geſandtſchaftscapelle der vereinigten Holländiſchen Staaten alſo in Uebung ſich befunden hatte.

Die Einnahmen der Kirche gingen immer noch nicht nach Bedürfniſs der Communität ein, und ſo beſchloſs man, nochmahls mittelſt eines Circularſchreibens einen Verſuch zu machen; es geſchahe dieſes in der Mitte des Jahres 1783, *unter Leitung des Herrn Grafen zur Lippe*, auf folgende Weiſe: "Welche Wohlthat uns der Herr, der All-"mächtige, mit allen übrigen in dieſen Län-"dern lebenden Proteſtanten, durch die ſo "milden als weiſen Toleranzverordnungen Sei-"ner jezt regierenden Kaiſerlichen Majeſtät "erzeiget, iſt allgemein bekannt. Auch iſt "uns durch die thätige Liebe vieler Brüder "wiſſend, mit welcher Freude und mit wel-"chem Theilnehmen man auswärts alles die-

"ſes vernommen. Wir ſind voll Dankes und "Lobes diſsfalls, und voll Eifers, das Werk "auszuführen, das ſo chriſtlich unterſtützet "wird. Aber je weiter wir den Berg hin-"an klimmen, je mehrere Schwürigkeiten "ſtellen ſich uns dar. Wir ſind dermahlen "in dem Bau unſerer Kirche begriffen, ſehen "aber eine ſolche Menge unnennbarer Ausga-"ben vor uns, daſs, ohne fernerem Beyſtand "chriſtlicher Freunde, das Werk ſchwerlich "hinaus zu führen ſeyn dürfte. Der Platz "allein, wo wir bauen, und deſſen Ankauf, "hat uns ſo viel von unſerem Capital ge-"nommen, als an anderen Orten der Bau ſelbſt "nur erfordert haben würde. Aus Unver-"mögen indeſſen die ſüſſeſte Hofnung aufzu-"geben, die unſere Väter hegten, und wir "erfüllen könnten, wäre uns äuſſerſt ſchmerz-"haft, und unverantwortlich bey den Nach-"kommen, die vielleicht noch weniger ha-"ben würden. Wir ſind alſo genöthiget, "fernere Unterſtützung zu ſuchen; und wir "hoffen gewiſs, ſie bey Mitchriſten zu fin-"den. Es giebt der ädlen Seelen genug, die "nur Gelegenheit wünſchen, da zu helfen, "wo man Hülfe bedarf, und dieſe gut ge-"braucht. Und hier iſt der Fall, wo ſich "beides vereiniget, wo man mit Zuverſicht "fordern, mit gutem Gewiſſen nehmen kann,

"und, wo Geben Seligkeit iſt. Dem ge-
"ringſten Chriſten dienen, will Jeſus, als ihm
"ſelbſt erwieſenen Dienſt, anſehen, und gnä-
"dig belohnen; — und hier flehet eine ganze
"Gemeinde, die einerley Hofnung des Beru-
"fes, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein
"Gott und Vater aller, mit allem, was Chriſt
"heiſſet, auf's engeſte verbindet, — und mit
"ihr eine ganze Gott geheiligte Nachkom-
"menſchaft — um Hülfe; welcher Chriſt
"kann da ſein Herz verſchlieſſen? Der, wel-
"cher, da er hienieden ſichtbar lebte, umher
"zog, um wohl zu thun, wird dieſes Blat,
"das Chriſten, als Chriſten, aus chriſtlicher
"Abſicht ſchreiben, begleiten, und die Her-
"zen der Seinigen beſſer der Liebe öfnen,
"als der beredteſte Mund zu thun vermögte.
"Nehmen dieſelben alſo hin unſere ſchrift-
"liche Bitte, und unſeren chriſtlichen Gruſs,
"und laſſen ſich beydes wohl gefallen, ob
"wir dieſelben ſchon nicht perſönlich kennen.
"Es wird ſchon eine Zeit kommen, wo wir
"uns kennen, wo wir Denenſelben danken
"werden für Ihre Liebe, wo Sie uns danken
"werden für die Gelegenheit, die wir Ihnen
"gaben, Liebe zu erweiſen, und, durch ſie,
"der Liebe Lohn zu empfangen. Die belie-
"bigen Beyträge können unter den Adreſſen
"eines oder des anderen der hier Unter-

"zeichneten ſicher überſendet werden; und "wir werden nicht unterlaſſen, den richtigen "Empfang derſelben, wie auch, zu ſeiner "Zeit, den, Gott gebe! glücklichen Fortgang "unſrer Unternehmung mit herzlicher Dank-"barkeit anzuzeigen. In Erwartung geneig-"ter Beherzigung dieſes ſelbſt redenden An-"liegens ſind und bleiben wir mit wahreſter "Hochachtung

Dero ganz ergebenſte Diener,

die ſämtlich evangeliſch-reformirten Einwohner Wiens, und in deren Namen:

Graf zur Lippe.
Freyherr von Fries.
Ochs.

Es war der Erfolg dieſer Collecte ziemlich günſtig; um indeſſen alles weitere Mögliche zu verſuchen, die Sammlung noch höher zu treiben, ließs der Herr *Graf zur Lippe* in Wien in daſiges Lectüre Cabinet des von Trattnerſchen Hauſes einen Collectenkaſten ſtellen, und gab dem Director des Cabinets, *dem Herrn Rath Schmidt,* auf, mit möglichſtem Fleiſs dieſes Unternehmen durch Anempfehlung zu unterſtützen, wie denn auch dieſer es hieran nicht fehlen ließs. Der Graf ließs demnächſt noch, zur Beföderung ſeines

Plans, unter dem Sechzehnten September 1783 in das ſogenannte Wiener Blätchen, als Einladung zur Wohlthätigkeit Folgendes einrücken: "In Brünn hat die Fürſprache und "thätige Unterſtützung zweyer ädel denken-"der katholiſcher Bürger, des Herrn von "Köffilor und Seitter, den dortigen Prote-"ſtanten einen freien Gottesdienſt ausgewür-"ket. Dortige Gemeinde rühmet jezt dank-"voll die toleranten und freundſchaftlichen "Geſinnungen ihrer katholiſchen Mitbürger, "nicht weniger der ſämtlichen Brünner Geiſt-"lichkeit und der dortigen Religioſen. Soll-"ten ſich denn in der erleuchteten Kaiſer-"ſtadt nicht ähnliche Menſchenfreunde fin-"den? *Eine ganze Gemeinde, die einerley Hof-"nung des Berufs, ein Herr, ein Glaube, eine "Taufe, ein Gott und Vater aller, mit allem, was "Chriſt heiſst, aufs engeſte verbindet,— und mit "ihr eine ganze Gott geheiligte Nachkommen-"ſchaft, die hieſigen evangeliſch-reformirten "Chriſten, bitten hier ihre katholiſchen Mitchriſten "um beliebig freiwilligen Beytrag zu weiterer "Ausbauung ihres Gotteshauſes und zur Einrich-"tung ihrer kirchlichen Verfaſſung. Sie vereh-"ren und glauben mit ihren katholiſchen Mitbrü-"dern den dreieinigen Gott, Chriſtum den Erlö-"ſer, die Offenbarung durch ihn, die Zehen Ge-"bote Gottes, und die Sacramente des Glau-*

"*bens.* Sollten denn da ihre katholiſchen "und anderen Mitbrüder ihr Herz vor ihnen "verſchlieſſen? Sie fordern dahero dieſe als "Freunde, Chriſten und Brüder feierlich hier- "mit auf, unbekannt in den auf dem von "Trattnerſchen Lektüre Cabinet unter Aufſicht "des daſelbſt ſich befindenden Herrn Raths "Schmidt, zu vorgemeldten Zweck hingeſtell- "ten Gotteskaſten nach Belieben einzulegen. "Sie werden dadurch das Gebot der Liebe "erfüllen, deſſen, dem wir in dem Wandel fol- "gen ſollen, Chriſto, wenn er ſagte: "*Liebet* "*die Brüder!*" und: "*Wer Gutes thut, der liebet* "*Gott!*" Danken werden wir dafür in unſern "Häuſern, in dem Tempel, wenn er da ſte- "hen wird zur Ehre Gottes und jenſeit des "Grabes noch danken, wenn einſt der Enkel "die Früchte unſeres Dankes im Segen Got- "tes ärndtet. Es wolle denn unſere Bitte "wohl gefallen! Wenn uns die einzelnen "Wohlthäter perſönlich jezt nicht bekannt "ſollten werden, ſo wird doch ſchon eine Zeit "kommen, wo wir ſie kennen, wo wir ihnen "danken werden für ihre Liebe, und ſie uns "danken werden für die Gelegenheit, die "wir hier ihnen gaben, Liebe zu erweiſen, "und durch ſie der Liebe Lohn zu empfan- "gen. Es ſey ſo! —

Die reformirten Chriſten in Wien.

Kaum, daſs der Erzbiſchof und Cardinal, *der unduldſame Graf Migazzi*, von dieſem Vorgang Nachricht erhalten hatte, ſo erging hierüber ein geiſtliches Verbot, und der zum Wohlthun bereit geſtellte Gotteskaſten ward auf ausdrücklichen Befehl des Oberprieſters wieder weggenommen. Es bediente ſich derſelbe hierzu des unüberlegten hitzigen Eiferers, des Niederöſterreichiſchen Regierungsraths, *Franz von Aichen*, welcher ſich die damalige Abweſenheit ſeines philoſophiſch denkenden Chefs, *des Grafen von Pergen*, zu Nutze machte, und unter dem Vorſitz eines ſicheren *Freiherrn von Buol*, eines Mannes, der unter der verſtorbenen Kaiſerin Maria Thereſia Regierung wegen ſeiner Frömmigkeit und ſeiner ſechs Kinder den St. Stephanusorden erhalten hatte, einen Vortrag nach Hof erſtattete, in welchem er nicht nur den ausdrücklichen Verbot dieſes bereits öffentlich erkauften Blattes, ſondern auch den ſcharfen Verbot, katholiſcher ſeits eine Beyſteuer oder freie Gabe zum Kirchenbau zu leiſten, und die Beſtrafung des Cenſors verlangte.

Des izt angezogenen Referenten bittere Denkart ergiebt ſich aus dieſen Worten ſeines leidigen diſsfalſigen Referats: "Regierung

"finde nöthig, die Eindruckung dieſer Einla-
"dung dem Buchdrucker zu unterſagen, und
"die Ankündigung im Wiener Diarium nicht
"geſchehen zu laſſen, weil darinn die Re-
"ligion der Reformirten ſo abgeſchildert
"werde, als ob ſelbe mit dem *allein ſelig ma-*
"*chenden Glauben* nur ein Glauben wäre, wel-
"cher Ausdruck ſich auch würklich darinn
"befinde: *Ein Herr, ein Glaube,* u. ſ. f.; wel-
"ches zur Verführung Anlaſs geben könnte.
"Eben ſo unſchicklich werde vorgeſpiegelt,
"es entſpringe aus der Beyſteuer zu Erbauung
"eines akatholiſchen Bethauſes ein verdienſt-
"liches Werk, auch *nach dieſem Leben* noch
"einer Belohnung würdig. Ferner wäre auch
"die Unterſchrift: *Reformirte Chriſten,* in ei-
"nem katholiſchen Staat nicht zu dulden;
"*Reformirt* heiſſe immer: *Verbeſſert;* Verbeſſe-
"rung könne man katholiſcher Seits den An-
"hängern des Calvins nicht eingeſtehen. Die
"Benennung: *Helvetiſcher Confeſſionsverwandten*
"*Kirchengemeinde* wäre ſchickſamer."

O! das war nun aber nicht in dem Geiſt Joſephs des Zweiten! — Auch muſte Regierung wohl nicht überdacht noch geleſen haben, was einſtens der Duldſame ädle Ganganelli im Jahr 1760 in ſeinem 117ten Brief an einen proteſtantiſchen Geiſtlichen ſchrieb, bey-

nahe mit eben denſelben Worten, wie in dem obigen Aufforderungsſchreiben der reformirten Chriſten in Wien. Was ſagte der groſſe Papſt anders als dieſes: "Wir haben "einen und eben denſelben Gott zum Vater; "wir glauben an einen und eben denſelben "Mittler; wir nehmen die Lehren von der "Dreyeinigkeit, von der Menſchwerdung und "von der Erlöſung als unſtreitig an; und "haben beyde ein aufrichtiges Verlangen, in "den Himmel zu kommen. In Glaubensſa-"chen giebt es nicht zwey Wege, dahin zu "gelangen; *es iſt auf Erden ein Mittelpunct der* "*Einigkeit nothwendig.*" So hatte Regierung ebenmäſſig aus der Acht gelaſſen, was einſtens eben dieſer Papſt, Clemens der Vierzehnte, in jenem Breve, welches er im Jahr 1773 zu Aufhebung des Jeſuiterordens erlieſs, fürtreflich folgender Geſtalt ſagte: "Wir "ermahnen alle Chriſten, und bitten ſie um "der Barmherzigkeit unſers Herrn Jeſu Chri-"ſti willen, ſich zu erinnern, daſs wir alle "einen Meiſter haben, der im Himmel iſt, "einen Erlöſer, von dem wir um ein theures "Löſegeld erkaufet worden, daſs wir alle "durch einerley Waſſerbad im Worte des "Lebens wieder geboren, und zu Söhnen Got-"tes und Miterben Chriſti verordnet worden, "daſs wir alle einerley Weide des Wortes

„Gottes haben, daſs wir endlich alle ein Leib
„in Chriſto ſind, einer aber des andern Glied
„iſt, und es dahero höchſt nöthig iſt, daſs
„wir alle durch das gemeinſchaftliche Band
„der Liebe verbunden ſind, daſs wir mit
„allen Menſchen Friede haben, und nieman-
„den nichts ſchuldig ſind, ſondern einander
„lieben, denn, wer ſeinen Nächſten liebet,
„der hat das Geſetz erfüllet; daſs wir folg-
„lich alle Zerrüttungen, Feindſchaft, Zank,
„Nachſtellungen und dergleichen äuſſerſt haſ-
„ſen, welche von dem alten Feinde des
„menſchlichen Geſchlechts erdacht, erfun-
„den und erreget worden, die ewige Glück-
„ſeligkeit der Gläubigen unter dem ſo be-
„trüglichen Vorwande der Schulen, der Mei-
„nungen, oder auch der chriſtlichen Voll-
„kommenheit zu verhindern. Endlich müſ-
„ſen alle mit den äuſſerſten Kräften ſich be-
„ſtreben, ſich die wahre und ächte Weisheit
„zu verſchaffen, von welcher der heilige
„Jacobus, Kap. 3. 13. ſchreibet: *Wer iſt weiſe*
„*und geſittet unter euch, der zeige aus ſeinem gu-*
„*ten Wandel ſeine Werke in der Sanſtmuth der*
„*Weisheit.* Wenn ihr bitteren Eifer habet,
„und Zänkereien in euren Herzen ſind, ſo
„rühmet euch nicht, und ſeyd nicht Lügner
„wider die Wahrheit. Denn das iſt nicht
„die Weisheit, die von oben kommt, ſondern

„ſie iſt irdiſch, thieriſch und teufliſch. Denn, „wo Zank und Eifer iſt, da iſt Unbeſtän„digkeit und alles böſe Werk. Die Weisheit „aber, die von oben her iſt, iſt ernſtlich, „züchtig, hernach friedfertig, beſcheiden; „ſie läſst ſich gerne rathen, ſtimmt mit dem „Guten ein, iſt voll von Barmherzigkeit und „guten Früchten, ſie richtet nicht und iſt „ohne Eiferſucht. Die Frucht aber der Ge„rechtigkeit wird geſäet in Frieden, denen, „die den Frieden thun.„

O! herrliche groſſe Worte! Würdig dieſes Oberſten Biſchofs! Mögten ſie doch jede nicht duldſame Tribunale in ihren Richterſtülen erlernen, bevor ſie Recht ſprechen! — *Tertullian* der Kirchenvater ſagt: „*Non eſt religionis, religionem cogere velle, quum ſponte ſuscipi debent, non vi.*„

Um die vorhin angefangene Erzählung zu endigen, ſo iſt hier nachzutragen, wie, nachdem in der Sache erſtatteten Regierungsvortrag des obbenannten Zeloten von Aichen, jene Angelegenheit nun weiter zu der Böhmiſch-Oeſterreichiſchen Hofkanzelei in Berathſchlagung kam; ein hell ſehender Referent war auch hier nicht Beförderer der Sache; ihm verdankten einſtens die Deiſten in Böhmen Fünfzig Stockſtreiche (nicht das be-

ſte Mittel für Bekehrung). Es erfolgte hierauf folgende Landesherrliche Reſolution: „Der „Verbot des ſchon gedruckten und ausgetheilten Blätchens würde in ſich nichts „mehr nutzen, auf der anderen Seite aber „nur unnöthiges Aufſehen erwecken; Dieſer „hat alſo nicht ſtatt, wohl aber kann der „weitere Nachdruck dieſer Einladung unterſaget werden; Von Seiten der Cenſur aber „iſt *gefehlet* worden, daſs dieſer Gegenſtand, „der beſtehenden Anordnung entgegen, nicht „der betreffenden politiſchen Stelle zur Beurtheilung, ob ſolcher zuzulaſſen oder zu „verbieten ſey? vorher zugeſtellet worden. „Die diſsfalſige Unterlaſſung muſs dahero „dem Cenſor verhoben, der Commiſſion „aber die genaue Befolgung dieſer Vorſchrift „für künftige Fälle neuerlich eingebunden „werden. Uebrigens kann man es ſtillſchweigend geſchehen laſſen, wenn ein Katholik „etwas zu dem helvetiſchen Kirchenbau „beytragen will; und *hat dahero der antragende ausdrückliche Verbot der Sammlung bey* „*den Katholiken nicht ſtatt.*

Im Frühjahr des Jahres 1783 ward dann der Anfang mit dem Kirchenbau gemacht; *es legte der erſte Vorſteher, Herr Graf zur Lippe, hiezu das Fundament mit eigener Hand:*

Der Bau- und Mauermeiſter Herr *Meiſſel*, reichte ihm dabey eine Mauerkelle mit Kalch, welchen er zu dreien mahlen *im Nahmen des dreieinigen Gottes* zur Erde warf, worauf nun der Viereckigte Grundſtein tief in den Boden der Erde geleget wurde. So war denn dieſes Tempelgebäude jezt in dem Nahmen des dreieinigen Gottes angefangen, und in Anderthalbjähriger Friſt glücklich vollendet; mit ungemeinem Eifer lieſs ſich nun die Kirchencuratel den Vollzug des Baues am Herzen liegen. *Der Herr Graf zur Lippe, als unermüdeter Beförderer, übernahm die eigentliche Führung des Baues.* Zu einer ſchicklichen paſſenden Einſchrift des nun im Bau begriffenen Bethauſes wandte er ſich ſchriftlich an *Klopſtock*; es that dieſer aber der Sache kein Genüge; auf gleiche Art wandte er ſich an Herrn *Heyne* in Göttingen. Es hatte lezterer für die Kirche zur Denkſchrift entworfen: Imp. Joſepho II. Tolerante. Amor. Fratrum. Sacram. Aedem. Conſtruxit. Reform. Vienn. MDCCLXXXIV. Man fand aber in ſolcher Denkſchrift nicht alles erſchöpfend, mithin dieſelbe nicht in aller Abſicht befriedigend; und erwählte nunmehro als ſchicklicher und für dieſes ehrwürdige Inſtitut beſſer, wie es der Herr Graf zur Lippe alſo anzurathen vor gut fand: „ *D. O. M. S. Im-*

peratore. Joſepho. IIdo Annuente. Amor. Fratrum. F. C. MDCCLXXXIV. Auf dieſe Art wurde dann nachmahls in dem inneren Hof des reformirten Kirchengebäudes, zwiſchen den beyden Portalen, in der Höhe, auf einen anſehnlichen groſſen runden Stein, mit groſſen Buchſtaben von Bronce dieſe eben gedachte Denkſchrift eingeätzet, wie ſie alſo beſtehend ſich dorten befindet.

Ein prächtiges Altarblat von braunem Marmor erkaufte der Graf aus der um dieſe Zeit unter mehreren Klöſter- und Kirchen-Reductionen ebenfalls aufgehobenen Camaldulenſerkirche, auf dem ſogenannten Kahlenberg bey Wien gelegen. *Dieſes Altarblat wurde zu dem Communiontiſch in der neuen reformirten Kirche in Wien behauen und zubereitet.*

Nachdem zeithero die Proteſtanten ihren eigenen beſonderen Kirchhof in der Vorſtadt ohnweit der Kirche zu den Schwarzſpaniern gehabt, und zum Theil ſehr prächtige Epitaphia, Grab-Monumente und Familienbegräbniſſe der anſehnlichſten Perſonen ſich darauf befanden; ſo wurde jezt hiermit eine Aenderung getroffen, die allgemein miſsfallen muſte. Es hatte nemlich der Kaiſer beſchloſſen, hieher benebſt dem allgemeinen

Krankenhaus nebſt dem Soldatenſpital noch andere öffentliche Gebäude, die zu dem groſſen neu errichteten anathomiſchen Theater, und zu anderen groſſen Anſtalten gehörigen Gebäude, zu errichten, lieſs mithin nun jenen Beſitz des bisherigen eigenen proteſtantiſchen Kirchhofes, und deſſen prächtige Monumente aufheben, eine Bemächtigung, die unangenehm war, indem jezt alle dieſe feierlichen Denkmahle und Begräbniſſe plötzlich zernichtet, die ſchönſten Werke der Kunſt zerſtümmelt, die Grabmähler verſchüttet wurden, worauf man nun nach wenigen Wochen die anſehnlichſten öffentlichen Gebäude und Palläſte ſahe hervor wachſen. Um von den Ruinen dieſer Gräber das Möglichſte zu retten, dann auch, um widerum die Proteſtanten mit einem eigenen beſonderen privativen Begräbniſsplatz zu verſehen, lieſs der erſte Herr Vorſteher der Communität, reformirten Bekenntniſſes, der mehr erwähnte Herr Graf zur Lippe, ein Circularſchreiben unter den proteſtantiſchen Familien herum gehen, ſo es möglich wäre, wieder einen privativen eigenen Kirchhof für ſämtliche Proteſtanten einzurichten; da aber getheilte Stimmen waren, und man einige Hundert Gulden dabey hätte ausgeben müſſen, der Reformirten übrigens weniger wa-

ren denn der Augsburgiſchen Confeſſionsverwandten; ſo war nun nichts weiter zu machen, *und die Proteſtanten büſſeten ſo aus zu weniger Achtſamkeit ihr zeitheriges Recht eines eigenen Kirchhofes, höchſt unangenehm, ein.* Hiernach wurden denn von dieſem 1783ſten Jahr an nunmehro ſämtliche Proteſtanten angehalten, ihre Todten hinführo gemeinſchaftlich mit den Katholiken auf den vor der Stadt neu angelegten allgemeinen Kirchhöfen zu beerdigen, nachdem ſie ihren eigenen Kirchhof auf die vorbemeldte Art nun eingebüſſet hatten. Die Stolgebüren muſten nun an die Pfarrer bezahlet werden, wo der Todte geſtorben war, und wenn die vorgeſchriebene Beſcheinigung der bezahlten Stolgebüren war beygebracht worden, dann ſollten nach bisherigem Gebrauch und Herkommen die Leichen von dem proteſtantiſchen Prediger begleitet, und dabey ein Gebet vor dem Einſenken des Sarges zur Erbauung verrichtet werden.

Freylich war hier Mancher, der es vor ſehr gleichgültig hielt, ob der Proteſtant auf ſeinem eigenen, oder auf den katholiſchen Kirchhof beerdiget würde; dagegen doch ſchon der Katholik ſeinen Kirchhof lieber für ſeine Toden beſtimmet hatte. Dem ſey

nun,

nun, wie ihm wolle, ſo hatten die Proteſtanten vorhin ihren eigenthümlichen alleinigen Kirchhof; an deſſen ſtatt, da man ihn zu anderen Erforderniſſen des Staats genommen hatte, ihnen billig ein anderweitiger neuer Kirchhof als Eigenthum gebühret hätte. Zudem ſind wir Menſchen; und werden, wären es auch Vorurtheile, dennoch nicht alles erklären, und wegſchieben, was der ſchlichten Vernunft einmahl gefällt, ein anderesmahl wiederum keinesweges behaget; *denn jeder hat gern ſeinen Toden an ſeinem eigenen beſtimmten Ort, und unter den Seinen;* man ſieht das Begraben der Menſchen an als eine gottesdienſtliche Sache, bey der man nicht gleichgültig ſeyn könne, weil man die Seinen, die Kinder, die Verwandten als einen Theil von ſich ſelbſt noch nach dem Tode betrachtet, ſie zu den Wohnungen der Väter gerne ſammeln mag. *Unrecht iſt es, dieſe Vorliebe als Vorurtheil wegzuſchieben, denn es hat gewiſs auf die Religion ſelbſt mit Einfluſs, daſs man nicht alle Schwächen dem Menſchen nehme, ſie alle entdecke.* — Auch bin ich überzeugt, daſs bey dem erſten ernſtlichen Geſuch man augenblicklich den Proteſtanten wieder ihren eigenen Gottesacker bewilligen würde, eben ſo, wie man im Leben ihnen einen eigenen Verſammlungsort bewilliget hat.

Nachdem oben bereits angeführet worden, unter welchen Umſtänden in Oberöſterreich, und inſonderheit in dem Lande ob der Enns, die Augsburgiſchen Glaubensverwandten von den erlaſſenen Religionspatenten Gebrauch gemacht; ſo iſt nun hier noch nachzutragen, wie in Unteröſterreich, beſonders in der Hauptſtadt Wien, die Evangeliſch - Lutheriſchen Glaubensverwandten, den Anfang dieſer neuen Religionsübung unter ſich gemacht haben. Als ſie die Kirche des ſogenannten Königskloſters käuflich an ſich gebracht hatten, wie ſolches oben bereits erwähnet worden, ſo erkannten ſie bald, wie auch ſie aus eigenen Kräften ein ſo wichtiges Werk durchzuführen keinesweges vermögten, dahero eine auswärtige Collecte auch hier in das Mittel treten muſte; es wurde ſolche auch bald in das Werk geſezt, und die Vorſteher ihrer Gemeinde lieſſen zu ſolchem Behuf folgendes Circularſchreiben ergehen: „Nachdem *Seine kaiſerliche königliche* „*Apoſtoliſche Majeſtät*, vermög Toleranzver„ordnung, auch den Augsburgiſchen Con„feſſionsverwandten die allergnädigſte Er„laubniſs ertheilet haben, da, wo Fünfhundert „Köpfe ihrer Glaubensgenoſſen ſich finden, „eigene Bethäuſer und erfoderliche Schulge„bäude zu erbauen; ſo haben die in hieſiger

„kaiſerlich-königlichen Reſidenzſtadt Wien
„befindliche zahlreiche Augsburgiſche Con-
„feſſionsverwandte, von der lebhafteſten Dank-
„barkeit für dieſe Wohlthat durchdrungen,
„den Entſchluſs gefaſſet, ſich auch ihres
„Orts dieſe Gnade zu Nutze zu machen.
„Ob nun wohl ſich allhier fünf bis ſechs-
„mahl mehr Glaubensverwandte finden, als
„erforderlich iſt, um ſich dieſer allerhöch-
„ſten Erlaubniſs zu erfreuen; ſo hat ſich
„dennoch bey einer veranlaſsten Subſcrip-
„tion nur zu deutlich ergeben, daſs, da nur
„die geringere Zahl bemittelt, der gröſſere
„Theil aber aus Leuten von geringem Ver-
„mögen, die beynahe gar nichts beytragen
„können, beſtehet, auch nicht der zwanzig-
„ſte Theil desjenigen zuſammen gebracht
„werden könne, welches doch unumgäng-
„lich, ohne auf ein Kapital, wovon künftig
„die Beſoldungen geſchöpfet werden können,
„hinaus zu ſehen, blos zum Ankauf des nö-
„thigen Platzes, und zu Erbauung des Bet-
„hauſes, der Schul- und Predigerwohnung, zu-
„mahl bey dem hohen Preis der Baumateria-
„lien erfordert wird. Ohne Beyſtand und
„Unterſtützung auswärtiger Gemeinden mü-
„ſten dahero unſere Glaubensverwandten
„ihre heilſame Abſicht ganz aufgeben, und
„eben daher ſind wir Unterſchriebene, als

„der erwählte Ausſchuſs der hieſigen Augs-
„burgiſchen Confeſſionsverwandten, von
„unſeren Glaubensgenoſſen bevollmächtiget
„worden, dieſe Unterſtützung mittelſt gegen-
„wärtigen Circularſchreibens zu erflehen. Wir
„dürfen uns hievon den erſprieslichſten Nu-
„tzen verſprechen, zumahl die der Augsbur-
„giſchen Confeſſion zugethane Reichsſtände
„in ihren Geſandten, Reſidenten und Bevoll-
„mächtigten mit uns gleiche Vortheile aus
„dieſer kaiſerlichen Gnade ſchöpfen, die auſ-
„ſerhalb des heiligen Römiſchen Reichs be-
„findliche, der Augsburgiſchen Confeſſion zu-
„gethane Gemeinden aber ſchon ſo viele
„Beyſpiele ihrer chriſtlichen Unterſtützung
„in ähnlichen Fällen gegeben haben, daſs
„auch wir hoffen dürfen, ſie werden zu Be-
„förderung unſerer Abſicht ihre milde Hand
„aufthun. In dieſer Zuverſicht erſuchen
„wir um eine milde Beyſteuer, wozu ſie es,
„nach dero bekannten chriſtlichen und groſs-
„müthigen Denkart an dienſamen Verfügun-
„gen und Aufmunterungen nicht ermangeln
„laſſen werden. Die Antwort, womit wir
„uns beehret zu ſehen wünſchen, erſuchen
„wir, dem kaiſerlichen Reichshofrath, Gra-
„fen von Grävenitz, als unſerem Bevoll-
„mächtigten, die Gelder aber an den Herrn
„Johann Lutz, Kaiſerlich Königlichen Nie-

„derlagsverwandten allhier in Wien, als von „uns einhellig erwählten Kaſſierer, geneigteſt „übermachen zu laſſen. So wie wir und unſere Glaubensgenoſſen an Willfahrung unſeres Geſuchs nicht zweifeln, ſo werden „wir auch nie unterlaſſen, Gott, den Allmächtigen, um reiche Vergeltung einer ſo „ſehr zu ſeiner Ehre gereichenden mildthätigen Handlung inbrünſtig anzurufen. Wie „wir denn im Voraus unſere und unſerer hieſigen Glaubensverwandten immerwährende „Erkenntlichkeit, zugleich aber auch die vollkommene Hochachtung verſichern, womit „wir die Ehre haben zu ſeyn

Dero

ganz gehorſamſte Diener,

die hieſigen Augsburgiſchen Glaubensverwandten, und in deren Namen:

Graf von Grävenitz,

Wieland.

Lutz.

Für die Correſpondenz dieſes Kirchengeſchäftes verwendete ſich der kaiſerliche Reichshofrath, Herr Graf von Grävenitz, zum Caſſierer aber hatte man den Kaiſerlich Königlichen Niederlagsverwandten, den Herrn Johann Lutz, beſtellet. Zu ihrem Geiſtlichen berief die Gemeinde den Herrn *Fock*, zeitherigen Prediger bey der

Königlich Däniſchen Geſandtſchaft in Wien, *einen fürtreflichen muſterhaften Mann, der beſonders auch um den Schuldienſt und Unterricht der Jugend auszeichnende Verdienſte beſaſs*, und welcher ſpäterhin als Superintendent die Kircheninſpection mehrerer Lutheriſchen Gemeinden in Oeſterreich erhielt. Der zweite Prediger dieſer Gemeinde war ein ſicherer *Knopf*, aus der Reichsſtadt Nürnberg. Späterhin erwählte die Gemeinde noch einen dritten Geiſtlichen als Catecheten, in der Perſon des Candidaten *Held*, gebürtig aus Sorau in der Lauſitz, der zuvor bey den Söhnen des Herrn Grafen zur Lippe ſich als Hofmeiſter befand.

Es war am erſten Adventſonntag des Jahres 1783, *als die neue Lutheriſche Kirche in Wien eingeweihet wurde*: wie oben bereits erwähnet worden, war ſie zuvor die Kirche des ehemaligen ſogenannten Königskloſters. Man hatte ſie möglichſt erweitert, und mit mehreren Tribünen, Chören, und Familienſtühlen verſehen. Ueber dem Altar war eine ſchöne Decoration angebracht, über die ſich eine Glorie erhob; ganz in der Höhe erblickt man eine Tafel, mit der Einſchrift: *Joſepho IIdo Imperatori Auguſtanae Confeſſionis addicti, Grati.* MDCCLXXXIII. Das Altarblat ſtellet den ſterbenden Chriſtum am Kreutz vor, von einem guten Pinſel gemahlt.

Es geſchahe die Einweihung dieſes Gotteshauſes mit eben ſo vieler Würde als Feierlichkeit; nicht nur, was zu der Gemeinde gehörte, fand ſich allda verſammelt, ſondern auch Fremde von allen Claſſen und Ständen, von allen Religionen, waren hiebey zugegen. Es war für dieſe Feier eine eigene Muſik von einem guten Componiſten, Mathias *Stippa*, verfertiget worden, und ein ſehr anſtändiger Text zu einer Kirchenmuſik, die hier aufgeführet wurde. *Das Einweihungsgebet verrichtete der Superintendent und erſte Prediger, Herr Fock, kniend vor dem Altar mit rührendem feierlichen Dank gegen Gott für die erlangte Freyheit des Gewiſſens.* Er wurde begleitet und umgeben von zweien anderen Lutheriſchen Geiſtlichen, dem zweiten Prediger der Gemeinde, dem Herrn Knopf, dann noch von einem anderen Lutheriſchen Prediger aus Oberöſterreich, mit Nahmen Sachs. Nach geendigtem feierlichem Altarsgebet ſtimmte die ganze Gemeinde aus dem neu eingeführten Nürnberger Geſangbuch das Lied daſelbſt Nro. 38. einhellig an: „*Zeige dich uns ohne Hülle*, u. ſ. w. Sodann wurde die ſogenannte Kollecte vor dem Altar gehalten. Hierauf begann eine Vokal- und Inſtrumental-Kirchen-Muſik, wie vorhin gedacht, komponirt von Stippa, mit einem der Sache

angemeſſenen Text; das Tutti hiebey war: *Opfre Gott Dank, und bezahle dem Höchſten deine Gelübde!* — Dem folgten einige geiſtliche Recitative und Arien. Man beſchloſs die Muſik mit dem Choral aus dem von Lavater hiezu verfertigten fürtreflichen, zur Beförderung der chriſtlichen Duldung eingerichteten ſogenannten *Toleranzlied.* Als man, nach geendigter Muſik, noch das Loblied in Nro. 630 des vorhin gedachten Geſangbuchs angeſtimmet und abgeſungen hatte: „*Laſst uns mit Danken treten,* u. ſ. w.;„ ſo beſtieg der Prediger die Kanzel. Die herrlichen Worte des Apoſtel Paulus, aus deſſen Brief an die Römer, Cap. 10. 4. „*Chriſtus iſt des Geſetzes Ende; wer an ihn glaubet, der iſt gerecht,*„ predigen hier, ſamt den zugleich ſichtbar hingeſtellten Geſetztafeln Moſis, dem aufmerkſamen Bibelfreund in das Hertz, worauf es ankommt; es *iſt* dieſe Sentenz *an dem Deckel der Kanzel in feiner Vergoldung mit Geſchmack wohl angebracht.* Nach abgehaltener Predigt, deren Text aus dem Erſten Buch Moſis, Cap. 28. v. 16 und 17. war, wo es heiſst: „*Gewiſslich iſt der Herr an dieſem Ort; wie ſe-*
„*lig iſt dieſe Stätte! hier iſt nichts anders denn*
„*Gottes Haus, und hier iſt die Pforte des Him-*
„*mels!*„ ſtimmte die Gemeinde an: das *Herr Gott! dich loben wir!* u. ſ. w. und zwar alſo,

daſs es wechſelsweiſe vom Chor, und von der Gemeine geſungen wurde. Das Chor ſprach: *Amen. Nun breitete der Geiſtliche vor dem Altar die Hände über das Volk, und ſegnete es.* Den Beſchluſs machte der vierte Vers, aus dem Lied jenes Geſangbuchs, in Nro 626, wo es heiſst: „*Dir, Vater, Sohn und Geiſt, ſey Ehr und Preis gegeben; wir wol-* „*len deine Huld mit frohem Muth erheben; und,* „*ſteh'n wir einſt verklärt in deinem Heiligthum,* „*ſo ſey dein Name, Gott! auf ewig unſer Ruhm.*

Ein angeſehener Groſshändler, mit Nahmen: Klaproth, und ein Anderer, genannt: Wucherer, beſorgten als Vorſteher der Gemeinde, ſo wie ſie zuvor bereits die Ausführung des Baues geleitet hatten, nun auch das äuſſere Policeyweſen dieſer Kirche und aller damit verbundenen Geſchäfte.

Noch verdienet hier jenes Gebet einen Platz, welches bey dem öffentlichen Gottesdienſt, nach der Predigt, zum Gebrauch der Lutheriſchen Kirche in Wien, von dem um dieſe Communität ſich beſonders verdient gemachtem erſten Prediger, dem Herrn Superintendenten Fock, entworfen worden. Hier iſt es: Dank, Preis, Ehre und Anbetung „ſey dir von uns, deinem Volke und Eigen- „thume, gebracht, *Vater des Lichts, Geber al-* „*ler guten und vollkommenen Gaben,* für alle

„Beweiſe deiner unendlichen Liebe, mit wel-
„chen du uns an Sele und Leib beglücket
„haſt, für das koſtbare Geſchenk deines hei-
„ligen Wortes, das uns in dieſer Stunde ver-
„kündiget worden. Ach! lege du ſelbſt dieſs
„theure Pfand an unſer aller Herzen! Laſs
„deine himmliſche Lehre immer mehr unſeren
„Verſtand erleuchten, unſer Herz beſſeren,
„heiligen und tröſten, und uns zu ſolchen
„Menſchen machen, die nach deinem höchſten
„Wohlgefallen wandeln! du läſſeſt, *liebreich-*
„*ſter Vater!* dein Gnaden Antlitz heller über
„uns, als über unſere Väter, leuchten. Wir
„ſchauen deine ſchönen Gottesdienſte, wir
„ſehen, was jene wünſchten zu ſehen, und
„habens nicht geſehen; wir hören, was jene
„wünſchten zu hören, und habens nicht ge-
„höret. Ach! daſs wir uns doch nicht die-
„ſer groſſen Wohlthat unwürdig machten,
„daſs wir auch im Lichte wandeln mögten,
„da du uns zu Kindern des Lichts gemacht
„haſt. Rotte durch deine allmächtige Gnade
„die Dornen des Unglaubens und der ſünd-
„lichen Lüſte aus unſeren Herzen aus, und
„laſs den guten Saamen deines Wortes bey
„uns hundertfältige Früchte bringen! Ent-
„zünde unſere Herzen durch die Kraft dei-
„nes Evangeliums immer mehr zur brünſti-
„gen Liebe gegen dich und gegen alle Men-

„ſchen, als unſere Brüder! Entferne immer „mehr alles, was die Gemüther deiner Be„kenner, die ein Band des Glaubens und der „Liebe verknüpft, trennen kann, und laſs „uns dir, als unſerem gemeinſchaftlichen Va„ter, bey aller Verſchiedenheit in Meinun„gen, in Einigkeit des Geiſtes dienen! Laſs „dich mit der reichſten Fülle des Heils und „Segens auf deinen Geſalbten, unſeren theu„erſten Monarchen, herab! Höre, Vater! „was unſere gerührten und dankbaren Her„zen für den beſten Regenten erflehen, den „du zum Heile deines Zions, zum Wohl ſo „vieler Millionen erweckt, eingeſezt und „verordnet haſt! Iſt irgend ein Segen, ir„gend eine Freude, irgend ein Glück, das „Fürſten groſs und herrlich macht, ſo laſs es „das Theil unſeres Joſephs ſeyn! Sein „Nahme ſtehe im Buch deiner Geliebten, im „Buch des Lebens geſchrieben! Laſs deine „allmächtige Vorſehung über Ihn walten! „Behüte Ihn, wie deinen Augapfel! Erfülle „an Ihm deine theure Verheiſſung: Ich will „Ihn ſättigen mit langem Leben, und will „ihm zeigen mein Heil! Dein Geiſt, der Geiſt „der Weisheit und des Raths ruhe auf Ihm „zwiefältig! Leite Ihn in allen ſeinen Unter„nehmungen! Befördere alle ſeine Anſchläge, „die auf die Ausbreitung deiner Ehre, und

„das Wohl ſeiner Länder gerichtet ſind!
„Laſs Wahrheit und Tugend, die Grundſtü-
„tzen der Wohlfarth, unter dem Volke im-
„mer mehr befeſtiget werden, das ſich ſeines
„gerechten und wohlthätigen Zepters freuet!
„Laſs ſeine Regierung die längſte, die glück-
„lichſte, und den Nahmen Joſephs des zwei-
„ten das Muſter gottesfürchtiger Regenten
„ſeyn! Erhebe durch einen vorzüglichen
„Glanz das allerdurchlauchtigſte Erzhaus Oe-
„ſterreich unter allen Regentenhäuſern, be-
„feſtige es bis an's Ende der Tage, und laſs
„es ein Heil der Völker ſeyn! Alle hohe
„und niedere Bedienten des Monarchen müſ-
„ſen ihre Gaben und Kräfte vereinigen, das
„Glück und den Ruhm ſeiner Regierung aus-
„zubreiten! Das Beſte des Staats, das Beſte
„der Kirche müſſe das Ziel ihres Eifers, die
„vornehmſte und würdigſte Belohnung ihrer
„Treue ſeyn! Deine Weisheit leite ſie zu
„heilſamen Rathſchlägen, deine Macht ſtärke
„ſie zur Beſchützung und Vertheidigung des
„Landes, deine Gerechtigkeit ſey ihre Re-
„gel, wenn ſie richten, das Laſter ſtrafen, die
„Unſchuld ſchützen, Aergerniſſen wehren,
„und für die Ruhe und Sicherheit dieſer
„Länder wachen! Laſs auch insbeſondere
„dieſe theure Gemeine ein Augenmerk deines
„Segens ſeyn! Wende alle Plagen, alle ge-

„fährliche Seuchen und Krankheiten ab! „Jeder müſſe in ſeinen Geſchäften, in der „treuen Erfüllung ſeiner Pflichten die herrli- „chen Früchte deines Segens verſpüren, und „im ruhigen Genuſs der Güter, die deine „Hand ihm ſchenkt, mit freudiger Seele „dich, als den gütigen Geber, preiſen! Sey „der Jugend Führer, des Alters Stütze, der „Wittwen Verſorger, der Waiſen Vormund, „der Verlaſſenen Beyſtand, der Kranken „Arzt, der Sterbenden Leben! und ſammle „uns einſt alle vor deinem Angeſichte, wo „wir mit Engeln und Erzengeln den ewigen „Sabbath des Himmels feiern werden. Amen!„

Es iſt aber Zeit, wieder zurück zu gehen zu der Gemeinde der reformirten Confeſſion. Und da ſo eben die Einweihungsfeier der Lutheriſchen Kirche erzählet worden, hiebey auch von deren Gottesdienſtlichen Ordnung die Rede war; ſo ſoll nunmehro hieſelbſt folgen, wie die Ordnung des Gottesdienſtes und des Religionsunterrichtes der Jugend bey der evangeliſchen Gemeinde reformirten Bekenntniſſes in Wien war; denn, da man noch mit dem Bau der reformirten Kirche beſchäftiget war, und ſolcher erſt am Ende des Jahres 1784 zu Stande kam, ſo konnte von deren Einweihung natürlich noch keine Rede

ſeyn. Die Ordnung des Gottesdienſtes war jedoch zuvor bereits eingeführet, wie ſie denn auch ſo bey nachmaliger Kircheneinrichtung verblieb.

In den Verſammlungen der evangeliſch-reformirten Communität war zum gewöhnlichen Gottesdienſt die Frühſtunde Zehen angeſetzet, ſowohl an den Sonntägen als an den drey hohen Kirchenfeſten, am neuen Jahrstag, am grünen Donnerſtag, Charfreitag und am Himmelfahrtstage. An dem erſten Oſtertag wird durch Ausſtellung eines Beckens die jährliche Collecte erhoben, welche, nebſt dem Ertrag der Subſcription zum Beſten des Kirchenfonds verwendet wird. Das heilige Abendmahl wird öffentlich in der Gemeinde bey den Reformirten ausgetheilet, am erſten Tage des heiligen Chriſtfeſtes, am Charfreytag, am erſten Tage des heiligen Oſterfeſtes, am erſten Tage des heiligen Pfingſtfeſtes, und am erſten Sonntag im Septembermonath. Die öffentliche Vorbereitung zu demſelben und Aufforderung zu würdigem Genuſs pfleget jedesmahl den vorhergehenden Sonntag, nach der Predigt, verleſen zu werden; und diejenigen, welche zum erſtenmahl mit der Gemeine zu communiciren gedenken, haben ſich, nach geendigtem Gottes-

dienſt, bey dem Prediger zuvor anzumelden. *Am dreyzehenten October, als dem Tag, an welchem der Kaiſer die Religionsfreyheit beſchloſs, wird alljährlich ein Dankfeſt mittelſt beſonderer Dankpredigt mit ſämtlich proteſtantiſchen Gemeinden der deutſchen Erbländer wegen erhaltener Gewiſſensfreyheit gefeiert,* wenn nemlich dieſer Tag auf einen Sonntag eintritt; fällt er aber in der Woche ein, ſo wird das Feſt auf den nächſtfolgenden Sonntag verlegt. Am erſten Sonntag des Advents hält die reformirte Gemeinde allemahl ihren jährlichen Buſs- und Bettag.

Gottesdienſt in franzöſiſcher Sprache wird an ſämtlichen Feiertagen der katholiſchen Kirche gehalten, ſo ferne dieſelben auf keinen Sonntag fallen, und das heilige Abendmahl wird in dieſer Sprache jährlich zweimahl ausgetheilet, am zweiten Oſtertage, nach Endigung des gewöhnlichen Gottesdienſtes und am Achten September.

Religionsunterricht der Jugend wird gewöhnlich alle Sonn- und Feyertage (mit Ausnahmen der Communiontage) gehalten, und zwar im Sommer, vor dem Gottesdienſte; im Winter, nach demſelben. Zu dieſem Unterricht wird die Jugend, nach vorhergegangenem Schulunterrichte, aufgenommen,

und muſs wenigſtens mit dem zwölften Jahre denſelben zu beſuchen anfangen. Zur Confirmation in der Religion werden diejenigen vorbereitet, welche, nach vollendetem vierzehenten Jahre in der Erkenntniſs und Liebe der Religion ſich genugſam gegründet zeigen, und ſodann durch dieſelbe öffentlich in die Gemeine aufgenommen, welches gewöhnlich vor Pfingſten, oder, nach Erforderniſs der Umſtände, vor der Communion im Septembermonath geſchiehet.

In einem weiteren Ueberblick auf die Adminiſtration des Kirchenguths zu kommen, ſo hatte zeithero der Herr Graf zur Lippe, da er als erſter Vorſteher die Correſpondenz und den Bau der Kirche führte, Gelder, wenn ſie durch Wechſel oder baar eingingen, auch Obligationen, ſo lange bey ſich in Verwahrung behalten, bis ſie zu einer bedeutenden Summe geſtiegen und angewachſen waren, wo er dieſe alsdann dem dritten Vorſteher, Herrn Banquier Ochs, zuſtellete; nachdem aber in des erſteren Wohnung im Sommer 1783 einſtens ein Feuer auskam, als gerade mehrere Kirchenobligationen bey ihm ſich befanden, ſo gab er von der Zeit an alle Verbindung mit der Kirchencaſſe auf, und ſämtliche der reformirten Communität zugehörigen Capitalien blieben fürohin bey der Hauptcaſſe.

Dage-

Dagegen war der Herr Graf zur Lippe um deſto mehr dem inneren Kirchenweſen gewidmet, wie denn auch mehrere Gemeindsglieder wohl einſahen, daſs es zu Beſtehung und zu feſterer Dauer und Begründung nothwendig würde, ſich nach einem *engeren Ausſchuſs* umzuſehen, der in allerley Lagen und Umſtänden mit Rath und beſonderer Aufſicht auf das Ganze merkte. Doch kam dieſer engere Ausſchuſs, nach öfterem und vielem hin und her Reden eher nicht zu Stande, als da die Kirche längſt ſchon erbauet und im Gang war, und dennoch eher nicht, als bis beſagter Herr Graf mit Schluſs des Jahres 1793 folgenden Aufruf an die Gemeinde erlieſs, wie er hier alſo eingeſchaltet wird.
„Da die Lage der hieſig reformirten Gemeinde „dergeſtalt beſchaffen iſt, daſs jedes nachdenkende Gemeindsglied deren Mängel und Gebrechen wohl einſiehet, ſich auch deshalb „beklaget, Verbeſſerung derſelben ernſtlich „wünſchet, es aber dennoch dabey bewenden läſſet, weil keiner gerne ſich an die „Spitze ſtellet, doch aber die Gebrechen allzu auffallend ſind, als daſs es möglich „wäre, länger dabey ſtill zu ſitzen; ſo faſſen „hier einige Gemeindsglieder einen wohlgemeinten Entſchluſs der Anrede an ihre „übrigen Gemeindsverwandten, in der Ab-

„ſicht, daſs man wenigſtens verſuche, ob „nicht durch eine günſtige Mehrheit der „Stimmen zu helfen ſtehe? und, ob dieſe „Mehrheit nicht geneigt ſeyn mögte, ſich „mit ihnen erſt über den vorläufigen Plan „zu Erwählung eines ſogenannten engern „Ausſchuſſes, der dann für die Gemeinde „näher ſorgte, zu vereinigen? Es iſt die Sa- „che Gottes, von der hier die Rede iſt; und „ſtehet ſohin zu erwarten, es werde die ge- „wiſs gute Abſicht der hier unterzeichne- „ten Mitglieder nicht verkannt, vielmehr „beſtens mitberathen und unterſtützet wer- „den. Es iſt keine feſte Liturgie des Kir- „chendienſtes bey uns vorhanden, ohne wel- „che die Sache Gottes doch gewiſs nicht „beſtehen kann. In dieſem Betracht iſt denn „ſehr zu wünſchen, daſs Mittel gefunden „werden, die dieſem bedenklichen Zuſtand „Grenzen ſetzen mögen, iſt zu wünſchen, „daſs wir unter uns Männer finden, denen „die Sache Gottes recht eigentlich am Her- „zen liege, Männer, die beſtändig Lebens- „lang die Maſchine regieren, und gleichſam „Wächter ſeyen, daſs unſer Gottesdienſt fe- „ſter, mehr erbaulich, und nach der Litur- „gie benachbarter anderer reformirter Län- „der geformt und eingerichtet werde, als „worinn es in ſo vielem, z. E. bey der Con-

„firmation der Kinder, bey der Vorberei-
„tung zum heiligen Abendmahl, u. ſ. f. bey
„uns ermangelt. In dieſer Hinſicht wün-
„ſchen Endesunterzeichnete zu ſolch enge-
„rem Ausſchuſs: einen Königlichen Hof-
„rath von Zeyk, einen mit Haus hier verſe-
„henen Graf Joſeph Teleki, einen Herrn von
„Fries vom Kettenhof, einen Hofagent von
„Magy, ſämtlich Männer, auf deren Eifer
„und Liebe für Religion, auf deren Thätig-
„keit wir ſicher uns verlaſſen dürfen. War
„dieſes, jedoch mit Zuziehung der jedes-
„maligen Kirchenvorſteher, gleich zu Anfang
„die Meinung, daſs die abgegangenen Kir-
„chenvorſteher dieſen engeren Ausſchuſs
„ſollten ausmachen, ſo iſt ſolches doch nicht
„thunlich, und bis dahin ganz unwürkend ge-
„weſen, weil die Vorſteher meiſtens Männer
„ſind, die Handels- oder andere Geſchäfte
„haben, die ſie von ſolcher Obſicht abhalten;
„auch ſind ſie zu leicht in dem Fall, vom
„Geiſtlichen gelenkt zu werden. Es muſs
„ſolch Lenken bey einem engeren Ausſchuſs
„aber auf keinerley Weiſe der Fall der Mög-
„lichkeit ſeyn, denn der muſs beſtehen, *wie*
„*eine Felſenmauer, die nicht wanket.* In dieſer
„Geſinnung laden denn wir Unterzeichnete
„die übrigen Gemeindsverwandten zur Nah-
„mensunterſchrift für die Wahl obiger wür-

„diger Männer zu einem engeren Ausſchuſs „ein, mit denen dann nachhero die Gebre- „chen zu prüfen und auf feſten Fuſs der „Beſſerung zu ſtellen ſind.„

Für die Beſtimmung ſothan engeren Ausſchuſſes hatten ſich mehrere Gemeinds-glieder und Hausväter unterzeichnet, und dieſes Schreiben dann ſo an die Gemeinde ſelbſt gerichtet; die Mehrheit der Stimmen fiel nun würklich dahin aus, daſs ein engerer Ausſchuſs in den in Vorſchlag gebrachten Subjecten beſtimmet und gewählet werden ſolle. *Und ſo war denn auch die Folge, daſs neben den Vorſtehern der Gemeinde auch dieſer engere Ausſchuſs würklich zu Stande kam.* Seine erſte Würkung lieſs derſelbe kund werden, als der Prediger und Superintendent um eine Gehaltserhöhung einkam, die man *mit vier hundert Gulden* bewilligte, aber dann auch zugleich dem Geiſtlichen mehrere Dinge zu Gemüth führte, in welchen man Abſtellung wünſchte. Wenn unter anderen eine Leiche zum Kirchhof geführet wurde, ſo hatte ſeit einiger Zeit der Geiſtliche ſich von dem ſchuldigen Begleiten zurück gehalten, den Küſter ſtatt Seiner am Grabe das Gebet ſamt der Abdankung verrichten laſſen, eine Ver-nachläſſigung, die der Gemeinde Miſsfallen

erregte. Dieſes gab dann Gelegenheit, daſs ſowohl hierüber als über einige andere Gegenſtände *der engere Ausſchuſs ſamt den Gemeindsvorſtehern unter dem funfzehnten März* 1794 *folgendes Schreiben an den Superintendenten Hilchenbach erlieſſen,* wovon der oft benannte Herr Graf zur Lippe im Nahmen der Gemeinde die Feder führte; es iſt dieſes: „Euer Hochehrwürden Liebe zur Wahrheit „und Ihre Ergebenheit für hieſige Ihnen an„vertraute Gemeinde legen es einigen hier „unterzeichneten Wohldenkenden zur freund„ſchaftlichen Pflicht auf, im engen Vertrauen „einige Worte über gewiſſe Wünſche der „Gemeinde mit denſelben zu reden, die „lange ſchon Mehrere beſchäftigten, und „die, um das gegenſeitige Zutrauen zu be„wahren, nicht länger verſchwiegen bleiben „können. Vorläufig erſuchen wir dahero, „eben ſo williges Gehör uns zu gönnen, „als wir in der Herzensſprache des Wohl„meinens es allerdings von Euer Hochehr„würden erwarten können. Mängel und Ge„brechen finden ſich überall; ſie ſind denn „auch in unſerem Kirchendienſt nicht auszu„ſchlieſſen; aber Beſſerung irgend einer Sa„che, wenn man beſſern kann, iſt und ſoll „Zweck und Abſicht eines jeden Wohlden„kenden ſeyn. Dieſer Abſicht werden denn

„auch Sie, wertheſter Herr Superintendent! „nicht entgegen ſeyn, werden aber gewiſs ſie „mit befördern; ſo trauet es Ihnen die Gemeinde und jedes Glied in derſelben zu, „wünſchet und verlanget darnach. In der „Liturgie *vorerſt* anderer reformirten Lande „iſt hergebracht, daſs bey der Confirmation „der Jugend das Handauflegen, das Einſegnen der Kinder per impoſitionem manus „geſchehe; wir wünſchen, daſs dieſe erbauliche Form auch bey uns eingeführet „werde, ſo wie das in anderen reformirten „Landen geſchiehet; der Dank der Aeltern „und Kinder ſteiget ſo beſſer gen Himmel, „wenn die Handlung ſo feierlich als möglich „geſchiehet; und zu ſo heiligem Gebrauch, „wenn darinn was verſäumet war, ſoll man „ſo leicht und geſchwind, als nur je thunlich, mit Freuden wieder zurück gehen. „Der *zweite* Wunſch der Gemeinde betrift „die Vorbereitung zum heiligen Abendmahl: „Wir wiſſen es, daſs bereits vor Euer Hochehrwürden die Form derſelben war, wie „ſie izt iſt. Nachdem aber in anderen reformirten Landen gewiſſe drey Anfragen „an die zum heiligen Abendmahl ſich vorbereitenden Communicanten eingeführet „ſind, wo die erſte gerichtet iſt auf Erkenntniſs der Sünde, die zweite auf die Erlö-

„ſung durch Chriſtum, und die dritte auf „die gegen ihn tragende Dankbarkeit; ſo „erſuchen wir inſtändig, auch dieſe ſonſt her„kömmlichen drey Anfragen, wie dieſelben „ſie in allen reformirten Liturgiſchen Vor„ſchriftsbüchern Deutſchlands finden, bey der „Vorbereitung unter uns wieder einzuführen, „ſo, daſs ſie laut oder geheim in der Kirche „mit einem dreimaligen *Ja* beantwortet „werde. Da dieſs Liturgiſch iſt, ſo vertrauen „wir, dieſelben werden dieſem beſondern „Wunſch der Gemeinde ſich nicht entzie„hen, und dieſe feſte gute Vorbereitungs„form unſerer Andacht wieder geben wollen. „Der *dritte* Wunſch der Gemeinde betrift „den Vortrag der Kanzelreden; ſie erſuchet „und wünſchet, es wollen Euer Hochehr„würden ihren Predigten, *Erſtens*, die in al„len proteſtantiſchen Landen eingeführte Ein„leitung, den herkömmlichen Eingang, *Zwei„tens*, die beſtimmte Repartition der Rede in „ihre zum Einprägen für das Gedächtniſs ſo „ganz nothwendigen Theile, und *Drittens*, „die daraus zu ziehende Nutzanwendung „nicht fehlen laſſen. Die Homilie iſt in der „Hauserbauung wohl gut; auf der Kanzel „aber iſt die Eintheilung der Rede deshalb „ſo gut, weil man dann die gehörte Wahr„heit im Geiſt beſſer nach Hauſe bringet,

„beſonders auch die Jugend ſich darnach „beſſer richtet: Wir erſuchen recht ſehr um „dieſe beſſere Erbauung; der Gottestempel „wird *dann fleiſſiger* beſuchet werden, wenn ſo „der Vortrag dem Zuhörer näher an das „Herz tritt. Und, weil wir einmahl im Ent- „decken unſerer Anliegen uns befinden; ſo „müſſen wir Euer Hochehrwürden dieſen „Wunſch noch bemerklich machen, daſs *Ei- „nes der Gebeter wenigſtens*, möge es denn „das zum Anfang oder das zum Schluſs des „Gottesdienſtes ſeyn, *aus dem Herzen, nicht „aus dem Buch geſchehe;* denn die Formel des „Buchs findet nicht immer ſo ganz Eingang, „weil man ſie gewohnt wird; aber *mehr Ein- „gang hat der Ernſtgemeinte Ton des Herzens „aus warmer Bruſt:* der würket zum Nach- „denken, zur Beſſerung, zur Vollendung im „Guten, welches doch der Zweck aller Er- „bauung ſeyn ſollte. Noch liegt uns auf „dem Herzen, *daſs bey Beerdigung unſerer Tod- „ten auf ein an Euer Hochehrwürden diſsfalls- „gelangtes Begehren, und, wenn das Trauerhaus „den Wagen vor das Geld dazu anbietet, die- „ſelben dann doch es nicht ausſchlagen mögen, „die Leiche mit zum Kirchhof zu begleiten.* Es „iſt dieſsfalls kein ausdrückliches Regierungs- „verboth vorhanden, wovon zum Beweis „dienet, daſs die Griechen und Juden täglich

„von ihren Geiſtlichen auf den Kirchhof bey „Begräbniſſen begleitet werden. *Der erbau-„liche Gebrauch des Gebets des Geiſtlichen beym „Einſenken des Todten dringt in die Seele, und „weckt zum Nachdenken.* Wir haben zu viel „Vertrauen in Ihre Liebe für die Gemeinde, „als daſs wir den Gedanken uns erlauben „könnten, dieſelben würden nicht gerne uns „hier zufrieden ſtellen. Dieſs iſt in Kurzem „der Inbegrif unſerer dringenden Wünſche „zur Verbeſſerung des Ganzen: *Durch die ſo „eben Euer Hochehrwürden mit ganz bereitem „Herzen gemachte Gehaltszulage gaben wir Ih-„nen thätigen Beweis unſerer Liebe; wir erwar-„ten das Gleiche in williger Gewährung des hier Ih-„nen gemachten Begehrens.* Das Beſte der Ge-„meinde iſt zu enge mit Dero eigenen „Amtsgeſchäften verbunden, als daſs wir „einen Augenblick nur daran zweifeln könn-„ten. *Der Tag der Vergeltung wird dereinſt „das Ihnen wieder geben, was Sie hier an Ihrer „Heerde vollführten.* Das Wohlmeinen für „der Kirche Beſtes bevollmächtigte uns hier, „und im Erwarten Dero willigen Gewährens „unſerer Wünſche ſind wir allſtets

Euer Hochehrwürden

ganz ergebenſte:

der engere Ausſchuſs, und die Vor-ſteher der reformirten Gemeinde.

Wenn denn nun aus Gegenwärtigem erhellet, worauf es ankam, und, wie in dem inneren Kirchenweſen die Antiſtites mittelſt des gewählten engeren Ausſchuſſes möglichſte Vorſicht für das Beſte des Ganzen zu treffen bemühet waren, *wobey beſonders der ausgezeichnete Eifer des verdienten Grafen Joſeph Teleky, eines aufrichtigen Religionsfreundes, nicht ungedacht bleiben kann;* ſo wurden nun die Geſchäfte je mehr und mehr wichtig, und die Angelegenheiten der Kirche häuften ſich mit jedem Tag. Die beyden Gemeindsvorſteher, der Freyherr von Fries und Banquier Ochs, konnten wegen eigener Handelsgeſchäfte oft nur wenige Zeit den Kirchenſachen widmen, ſelbſt ging der Erſtere ganz davon ab, und der Herr Graf zur Lippe, als erſter Vorſteher, ſahe ſich oft durch Amtsſachen gehindert, dem Kirchenweſen den erforderlichen Beyſtand zu leiſten; man wurde ſohin einig, einen neuen Kirchenvorſteher zu erwählen, in der Perſon des Herrn *Frank*, eines angeſehenen Groſshändlers; da während dem Bau der Kirche die Geſchäfte ſich häuften, ſo war alſo dieſe *neue Vorſteherwahl, die am ſechzehnten Januarius 1784 erfolgte,* nothwendig.

Es iſt aber noch nachzutragen übrig, was von dem Bau und von der Einrichtung

der neuen reformirten Kirche, dann von deren Vollendung und Einweihung zu ſagen ſeyn dürfte. *Das Jahr 1784 war das denkwürdige Jahr, wo unter dem mächtigen Beyſtand Gottes, des Allerhöchſten, das reformirte Gotteshaus in der Hauptſtadt Wien vollendet, fertig und feierlich eingeweihet wurde. Es geſchahe dieſe Einweihung am erſten Tag des heiligen Weihnachtsfeſtes, wie ſolches zu deren Andenken in dem für immerwährende Zukunft von dem Herrn Grafen zur Lippe als erſten Begründer der Kirche geſtiftetem Kirchenſtuhl auf einer zinnernen Tafel folgender geſtalt eingegraben iſt:*
„*Carolus Chriſtianus, Dynaſta et Comes Lippiae,*
„*Sternbergae et Sckwalenbergae, S. C. et R. M.*
„*Cubicularius, nec non Conſiliarius Imperialis*
„*Aulicus, hanc ſedem pro ſe et ſui nominis Fa-*
„*milia ſtabilivit, in ſempiternam memoriam, quod*
„*fuerat cauſa matrix fundationis hujus eccle-*
„*ſiae inauguratae in feſto nativitatis Chriſti.*
„*MDCCLXXXIV.*„

Die Kirche ſelbſt iſt von Grund auf neu erbauet. Deren Fundamente ſind an den Hauptecken ungemein tief gelegt: an mehreren Stellen muſte man bis zwey Stock tief in die Erde graben, ehe und bevor man Thon und Leim fand, worauf mit Zuverläſſigkeit ein ſo ſchweres Gebäude errichtet

werden konnte. Es iſt der Bau durchaus maſſiv, mit ſehr dickem Gemäuer verſehen; von auſſen hat die Kirche, nach höchſter Vorſchrift, die Geſtalt eines gewöhnlichen Stadtgebäudes, weshalb nach der Straſſe hin eine doppelte Wand hat müſſen gezogen werden, damit nun ſo das Gotteshaus von innen in Betref der Fenſter, ſo wie der ganzen Conſtruction, das Anſehen einer Kirche erhalten konnte. Das Gebäude der Kirche iſt durchaus *nach Doriſcher Ordnung* erbauet; es ſtellen ſich darin dem Auge zwey Eyförmige hohe Kuppeln dar. Das Ganze wird dem Anſehen nach von mehreren runden und viereckigten Säulen, ſämmtlich Doriſch, getragen. Zwey groſſe anſehnliche Portale aus Eichenholz gearbeitet, und fein fournirt, mit ſauberem Schnitzwerk verſehen, führen auf einer anſtändigen Stuffenerhöhung von Bruchſtein, zur Kirche; es iſt ſolche grau in weiſs ausgemahlet vom erſten Stock hinauf, denn dieſer iſt durchaus weiſs, welches eine gute Wirkung macht; Fünf Gattungen von Roſen laufen abwechſelnd durch die Kirchendecke und deren Kuppeln. *Da die Roſe das Hauptſtück in dem Gräflich Lippiſchen Wappen iſt, ſo gefiel dieſer Gedanke dem Herrn Grafen zur Lippe, der, als erſter Vorſteher, bemerkten Bau zu leiten hatte.* Dieſe Auszie-

rung fällt übrigens gut in das Auge, und die Kirche könnte deſshalb den Nahmen des *Roſentempels* mit vollem Recht verdienen. Wo die Säulenordnung ſich endiget, da, wo die Roſen im zweiten Stock ſichtbar werden, wird die Abtheilung durch ſtilles Akazienlaub von Gold gebildet, und dieſe läuft ſo durch die Kirche hin. Die Hauptzierde der Kirche iſt die Kanzel, von braunem Marmor erbauet, und auf ſolcherley Doriſchen Säulen ruhend, prächtig mit Arbeit von Bronce ausgeſchmückt, inwendig mit carmoiſinrothem Sammet und goldenen Porten verzieret. Der Himmel oder der Deckel der Kanzel iſt weiſs mit Gold, mit einer Glorie verſehen, in welcher das Jehovah erſcheinet. In der Wand-Niſche, zu beiden Seiten der Kanzel, ſiehet man die ſehr ſchicklich gewählten Worte mit Gold: „*Selig ſind, die Gottes Wort hören* „*und bewahren.* Luc. 11. 28.„— An dem mit einem prächtigen aus Grün und Gold gearbeitetem mit Löwenklauen verſehenem Fuſsgeſtell des von braunem Marmor verfertigten Altartiſches, erkauft aus der ehemaligen Kamaldulenſer Kirche auf dem Leopoldsberg, wird man nach der Kanzel hin *das Auge Gottes* gewahr; und nach der Gemeine oder nach dem Schif der Kirche hin lieſet man in Gold die Worte: „*Dieſer iſt's,*

„*der da kommt mit Waſſer und Blut, Jeſus* „*Chriſtus, nicht mit Waſſer allein, ſondern mit* „*Waſſer und Blut.* 1 Joh. 5. 6.„ *Weil beyde Sacramente: die Taufe, und das heilige Abendmahl auf dem Altartiſch der Reformirten adminiſtriret werden, ſo wurde dieſe Stelle von dem Herrn Grafen zur Lippe ſchicklich ſo ausgewählt.* An der Orgel, welche prächtig und mit ſtarken Regiſtern verſehen iſt, erblicket man die Worte, inwendig nach der Kirche hin, ebenfalls in Gold: „*Alles, was Odem hat, lobe* „*den Herrn, Halleluja!*„ Nun denn Alles ſo vollendet war, ſagte jeder ſich in das Herz, wie es im 26ſten Pſalm, Vers 7. und 8 heiſſet: *Ich habe lieb die Stätte deines Hauſes, und* „*den Ort, da deine Ehre wohnet, wo man höret* „*die Stimme des Dankens, und wo man predi-* „*get alle deine Wunder.*„ Und der Fromme ſagte mit Salomo, als er dem Herrn den Tempel weihete: „*Es müſſen deine Augen,* „*Herr unſer Gott! offen ſtehen über dieſes Haus* „*Nacht und Tag, über die Stätte, davon du ge-* „*ſaget haſt: Mein Nahme ſoll da ſeyn!*„— *Und der Prieſter ſegnete die ganze Gemeinde!*— *So war denn dieſes Gotteshaus nunmehro eingeweihet!*—

Zu dieſem Kirchengebäude hatte ein geſchickter italiäniſcher Baumeiſter, der kai-

ſerlich königliche Hofarchitect *Nigelli*, den Riſs verfertiget, der denn auch ſo, nachdem er höchſten Orts war vorgeleget und genehmiget worden, ausgeführet wurde. Der unter ihm arbeitende Mauermeiſter nannte ſich *Meiſſel*, ein in ſeinem Geſchäft fleiſſiger Mann, mit welchem ein Contract über das Ganze geſchloſſen wurde. Ein ſicherer *Ringelhahn* mahlte das Gotteshaus mit vielem Geſchmack, grau in weiſs, nach doriſcher Ordnung, und mit dergleichen Inſignien. Ein gewiſſer *Schöpf*, ein Proteſtant, übernahm die Schreinerarbeit; nach einem mit ihm geſchlosnem Contract muſte er alle Holzwerke an Kirchenſtühlen und Auszierungen, dann Bekleidung vom beſten Eichenholz verfertigen, um den Preis von fünf tauſend Gulden; auch lieferte er alles würklich ſehr gut und gewiſſenhaft. *Ohne Verletzung und ohne Beſchädigung irgend eines Arbeiters wurde dieſes Werk glücklich zu Ende gebracht, das heiſst: Im Segen Gottes.*

Durch den theuren Ankauf des Bauplatzes, dann durch den Bau ſelbſt, waren nun mehr denn Funfzig Tauſend Gulden ausgegeben; doch waren bey der ergiebigen Collecte durch die ſtrenge Controlle und Oekonomie, welche die Vorſteher und Baudirec-

toren, der Herr Graf zur Lippe und Herr Banquier Ochs, ſich ſelbſt gegenſeitig auferleget hatten, immer noch mehr denn vierzig tauſend Gulden in Capitalien vorräthig geblieben. Die Berechnung der Gelder wurde von dem Herrn Banquier Ochs, welcher die Caſſe führte, beſorget, von dem Herrn Grafen zur Lippe demnächſt alles mit controlliret und unterfertiget, ſohin damit der Activſtand nebſt Ausgabe, dann das bleibende Vermögen, mit allen Belägen und Rechnungen, behörig ausgewieſen, *und alles ſofort zur endlichen Juſtification der Landesregierung vorgeleget, welche demnächſt darüber ein Abſolutorium ertheilte.*

Der eben gemeldte Capitalvorrath von vierzig tauſend Gulden wurde ſofort in öffentlichen Fonds angelegt, wovon die Zinſen zur Beſoldung der Geiſtlichen angewendet werden. Auſſer der geräumigen Wohnung in dem Kirchenhaus, welche für die Geiſtlichen und für den Kirchendiener beſtimmt iſt, iſt noch ein beſonderes Quartier ausgefallen, welches vermiethet wird, und zur Beſoldung der Geiſtlichkeit ebenfalls dienet.

Nachdem der Superintendent wiederhohlt Beſchwerde geführet hatte, wie der

Beſtal-

Beſtallungsmäſſig ihm ausgeworfene *Gehalt von Achthundert Gulden nicht hinreichend* ſey, ſo bewilligte die Communität ihm, wie oben bereits bemerkt wurde, mit Anfang des Jahres 1794 annoch *vierhundert Gulden Zulage.* Sodann, weil bey zunehmender Gemeine ein zweiter Prediger erfordert wurde, und die Einnahme nicht hinreichte, ein zweites Gehalt auszuwerfen; ſo wurde vor gut befunden, durch Subſcriptionsbeyträge, welche vierteljährig von den Vorſtehern und Kirchenälteſten nach dem Sonntäglichen Gottesdienſt in dem Bethaus oder auch in den Wohnungen der Gemeindsglieder eingeſammelt wurden, das weiter Erforderliche zuſammen zu bringen.

Als eine beſondere Sache verdient hier angemerkt zu werden, daſs die Reformirten in dem Lande von Oeſterreich mit einem bis dahin in Deutſchland nicht bekannten Nahmen der Helveticae Confeſſionis Addictorum, auf Teutſch: *helvetiſcher Glaubensverwandten* benannt worden; einmahl, damit gewiſſer maſſen ein Pendant für ſie da wäre zu dem Nahmen der Augsburgiſchen Glaubensverwandten, ſodann, weil es in Ungarn bereits herkömmlich war, die Reformirten mit obigem Beynahmen zu benennen. Wenn

nun dieſes Beywort den Vorſtehern nicht ſchicklich dünkte, Regierung aber in ihren Dekreten ſelbſt ſich deſſen bediente; ſo fand die Kirchencuratel vor nöthig, dieſsfalls eine beſondere Verwahrungsſchrift bey löblicher Landesregierung einzureichen, worin gezeiget wurde, wie ſolch Beywort an ſich ſchon dem Sprachgebrauch zuwider ſey, nachdem kein Reich in der Welt beſtehe, in welchem nicht mehrere Religionsabtheilungen und Secten ſich befänden, wo man mithin keineswegės ſagen könne, dieſes oder jenes Land ſey der Religion der Schweitzer, oder was man ſonſt vor eine andere Nation der Spanier, Portugieſen, u. ſ. w. nennen möge, zugethan. So bezog man ſich auch in dieſer Verwahrungsſchrift auf den Inhalt des weſtphäliſchen Friedens, in welchem alle Arten von Beyworten, die man immer einer der darinn recipirten chriſtlichen dreyen Religionsabtheilungen geben könnte, beſtimmt unterſaget worden, ja ſelbſt darinn die Reformirten genannt ſind: *Reformatae religionis Addicti;* worauf aber Regierung das ganz nicht paſſende Reſolutum von ſich gab: „*Hat das* „*Geſuch nicht ſtatt.*„ Freilich, in territorio clauſo lebend, muſten es die Reformirten hierbey bewenden laſſen, wenn es gleich Augenfällig war, daſs in der Regel anders hätte

müſſen geſprochen werden, da der Weſtphäliſche Frieden bereits hier die Entſcheidung gab, nachdem im Grunde jenes Regierungsreſolutum anders nichts ſagte als dieſes: Hat das auf den in Deutſchland geltenden Weſtphäliſchen Frieden geſtellte Geſuch in Auſtria nicht ſtatt; welches aber im Grunde doch zu Recht unbeſtändig war: Wie denn auch Saniores, ſelbſt von der herrſchenden Kirche in Oeſterreich, die auf ſolche Weiſe a Regimine niedergelegte Sache äuſſerſt miſsbilligten, *nur nicht ein Franz von Aichen, der als Niederöſterreichiſcher Regierungsrath ſich ein eignes Geſchäft daraus machte, in allerley Gegenſtänden den Reformirten in den Weg zu treten.* Mehr aber noch, und ganz beſonders verdiente den gerechteſten Tadel, daſs, aus übel angebrachter Beſorgniſs, aus Menſchenfurcht, der Superintendent und mit ihm einige der Vorſteher ſelbſt, wenn ſie unter ſich und von der Communität etwas zu unterhandeln hatten, wenn von dem Intereſſe des Ganzen die Rede war, und wenn Nahmens der Gemeinde irgend etwas beliebet oder gezeichnet wurde, auch dann den unbedeutenden Ausdruck: Helveticorum oder der Reformirten Glaubensverwandten, mit dem Beyſatz: *Helvetiſch* beybehalten mogten.

Um nun auch nicht unberührt zu laſſen, in welche Lage die Gemeine in Betref der Erbſteuer, dann des Contributionalis, geſetzet war, ſo iſt von Regierungswegen ausgemacht, *daſs von Zehn zu Zehn Jahren nach beſonderer Uebereinkunft für Erbſteuer und ſogenanntes Veränderungs-Pfundgeld Fünfhundert Gulden als ein Pauſchquantum bezahlet werden ſollten*, als wobey es auch bis auf ewige Zeiten ſein unverändertes Bewenden behalten hat; ſo *wurde denn im Jahr 1794 dieſes Pauſchquantum zum erſtenmahl entrichtet.*

Beydes, Einnahme und Ausgabe, beläuft ſich alljährlich ungefähr *auf zwey Tauſend, Vierhundert Gulden;* und iſt hiezu, bey erſterer, durch die fallenden Intereſſen und den Zinsertrag des zweiten Stocks des Kirchengebäudes auf die Hälfte derſelben ſicher zu rechnen; das Uebrige kommt durch den Klingelbeutel ein, und durch Privatgeſchenke einiger Gemeindsglieder, auch durch die Collecte, welche am Oſterfeſt zu dieſem Behuf bey dem Ausgang aus dem Bethaus geſammelt wird, überdieſs noch durch Beyträge, wozu ſich ſeit 1789 mehrere Mitglieder unterzeichnet haben, welche Collecte halbjährig, gegen beſondere Quitungen des jeweiligen Caſſierers, erhoben wird, und in jedem der

beyden erſten Sammlungsjahre 673 Gulden 20 Kreutzer ausmachten.

Die Ausgaben beſtehen in gewiſſen Rubriquen für Beſoldungen der Geiſtlichen und des Kirchendieners, in Beſtallungen des Orgelſtimmers, Ziegeldeckers, Rauchfangkehrers, in Unterhaltung einer Hauslaterne und Laternenſteuer: Ausgaben, welche zuſammen ein Tauſend Sechshundert Acht und Dreiſſig Gulden betragen; ſodann in ungewiſſen Ausgaben von Erfoderniſſen der Kirche, Reparaturen und Reinigung des Hauſes, Verpflegung der Armen und Kranken, für Holz und andere verſchiedene Dinge, welches alles im Durchſchnitt alljährlich auf Sieben Hundert Gulden kann gerechnet werden.

Ueber die Verwaltung des ganzen Kirchenvermögens und über die Beſorgung anderweitiger Geſchäfte iſt von der Kirchencuratel feſtgeſetzet worden, daſs die Obligationen und andere wichtige Schriften der Kirche, dann die von Zeit zu Zeit eingehenden Baarſchaften, bey dem Bethaus, in einem dreyfach von dreien Vorſtehern verſchloſſenen eiſernen Kaſten, verwahret, über ſolche Gelder von den Vorſtehern ein Caſſejournal und Hauptbuch geführet, und damit unter ihnen abgewechſelt werden ſolle. In dieſe

Bücher würde deshalb die anfängliche Hauptrechnung eingetragen, und werden dieſelben ſeitdem auf ſolche Weiſe fortgeführet.

Von dieſen Baarſchaften iſt aber dasjenige ausgenommen, was für Allmoſen einkommt; denn der beſtehenden höchſten Vorſchrift und Einrichtung nach, haben dürftige Mitglieder der Gemeinde die nöthige Unterſtützung bey dem Armeninſtitut zu ſuchen, allwo ein jeder, welcher den allda angenommenen Grundſätzen nach, der Austheilung fähig iſt, ohne Unterſchied der Religion Unterſtützung erhält. Zur Beförderung dieſer wohlthätigen Anſtalt und zur Uebung des dieſsfalſigen Gemeingeiſtes iſt bey dem reformirten Bethauſe eine beſondere Büchſe gleich bey dem Eingang in die Kirche aufgeſtellet worden, mit der Aufſchrift: *für das Armeninſtitut*, um auf dieſe Weiſe jedem, der nicht für gewöhnlich durch Subſcription, oder vermittelſt der Hausbüchſe ſeiner Wohnung dazu beyträgt, eine Gelegenheit und öffentliche Aufforderung dazu zu geben, und dann wird dasjenige, was mittelſt derſelben eingehet, alle Monathe von Seiten des Armeninſtituts abgehohlet, auch in den jährlichen Ausweiſen jedesmahl beſonders angemerket. Was auſſerdem bey der Gemeinde für All-

moſen einkommt, davon werden theils diejenigen Gemeindsglieder, ſo keinen Anſpruch auf die Hülfe jenes öffentlichen Inſtituts zu machen haben, theils auch Fremde, nach Erforderniſs und Thunlichkeit, unterſtützet. Auch empfangen die barmherzigen Brüder, ein wohlthätiges Kloſter in der Vorſtadt Leopoldſtadt, monatlich einen Beytrag zu ihrer milden Krankenanſtalt. Ueberhaupt ſind dieſe Gelder gröſstentheils zu Hauszins und Beyhülfe in Krankheitsfällen, wo die Aufnahme in eines der Krankenhäuſer nicht erfoderlich iſt, oder auch zu deren Bezahlung, wenn ſie nicht unentgeldlich ſtatt findet, zu Holz, und zu Geſchenken an Bibeln, Geſang-und anderen Erbauungs - auch Schulbüchern beſtimmt. Deren Verwendung wird von dem Superintendenten der Gemeinde jedesmahl beſorgt, in einem beſonderen Buch von ihm in Rechnung gebracht, und aus demſelben alle Viertel Jahre, nach Inhalt der Einnahme und Ausgabe in der Hauptrechnung aufgeführet.

Es wird ſodann auch alle Jahre, nach erhaltener höchſter Vorſchrift und dem hiezu mitgetheilten Formular, *einer hohen Landesſtelle*, mittelſt des für die ſämmtlichen Gemeinden der deutſchen Erblande beſtehen-

den Conſiſtoriums, *eine Rechnung abgeleget,* die ſich bey jeder Poſt der Ausgabe auf die dazu gehörenden Beläge beziehet; und ein ſummariſcher Auszug derſelben pfleget jedesmahl der Gemeinde mitgetheilet zu werden. Die Beläge ſelbſt werden nach Jahrgängen, mit fortlaufenden Nummern eines jeden, nach welchen ſie in vorgedachter Rechnung aufgeführet ſind, bey den Kirchenacten aufbehalten.

So werden auch, auſſer den höchſten Verordnungen, welche einen Bezug auf die Gemeinde haben, alle dieſelbe insbeſondere betreffende Dekrete, Vorſchriften, Beſcheide, und überhaupt alle die Gemeinde angehende Schriften, zuſamt der ganzen Correſpondenz in dem Collectengeſchäft der Kirche, aufgeſammelt, in ein beſonderes Protocoll verzeichnet, und bey dem Bethauſe aufbewahret.

Im Jahre 1785 waren nun auch *die beyden Conſiſtorien, der Reformirten, dann der Lutheriſchen Kirche,* nach höchſter Verordnung errichtet worden. Jedes derſelben iſt zuſammengeſetzet aus einem der herrſchenden katholiſchen Kirche zugethanen Präſidenten, der auch gewöhnlich ein Mitglied der Landesregierung iſt, ſodann aus zweien Conſiſtorialien, den Superintendenten nemlich einer

und der anderen Gemeinde, und einem Rechtsgelehrten, demnächſt einem Conſiſtorialſecretair, welcher das Protocoll zu führen hat. Die Kirchenbücher beyder Communitäten ſind nach Vorſchrift beyder Conſiſtorien eingerichtet. Dieſe, ſo wie alles dasjenige, was einzelne Glieder der Gemeinde angehet, oder, was ſonſten auf das Predigtamt Bezug hat, befinden ſich auf gleiche Art unter der Aufſicht und Verwahrung der Superintendenten.

Jedesmahl zu Anfang eines neuen Quartals, und, ſo oft es den vorkommenden Umſtänden nach erfoderlich gehalten wird, verſammlen ſich die Vorſteher, ſowohl, als der engere Ausſchuſs. Hierbey hat denn der Superintendent der reformirten Kirche Beſtallungsmäſſig auf ſich, über die vorkommenden Gegenſtände und Beſchlüſſe ſolcher Zuſammentretungen ein eigenes Protocoll zu führen, wie ihm denn überhaupt, auſſer ſeinen gewöhnlichen Amtsverrichtungen die genaueſte Theilnahme an dieſen Geſchäften durch ſeine Vocation iſt übertragen worden.

In Fällen, wo die Berathung mit Mehreren, oder, wo die Theilnahme der ganzen Gemeinde erfoderlich iſt, wird vorläufig mit denjenigen, die derſelben bereits zuvor als

Vorſteher gedienet haben, und dadurch mit ihrer Lage um ſo viel näher bekannt ſind, und, je nachdem es die Umſtände mit ſich bringen, auch mit anderen der anſehnlichſten und älteſten Mitglieder, oder auch mit ſämmtlichen contribuirenden Gliedern derſelben, inſonderheit mit dem erwählten engeren Ausſchuſs, Rückſprache genommen, und werden deren Aeuſſerungen entweder ſchriftlich eingehohlet, oder bey einer dieſsfalſigen Verſammlung durch Aufnahme eines beſonderen von ſämmtlichen Anweſenden zu unterfertigenden Protocolls, erhoben, und das auf dieſe Weiſe Beſchloſſene der ganzen Gemeinde durch ein Circular oder eine öffentliche Anzeige bekannt gemacht.

Die Anzahl der jeweiligen Vorſteher iſt, ſeit der erſten Veränderung derſelben zu Anfang des Jahres 1784, als man den Groſshändler Frank mit dazu nahm, wie oben bereits erwähnt worden, *auf Viere geſetzet;* und ſo iſt zugleich weiter angenommen worden, daſs dieſelben von Zeit zu Zeit abwechſeln, und durch neue Wahlen erſetzet werden ſollen. Es iſt hiezu jedes Mitglied der Gemeinde geeignet, welches zu der Unterhaltung des Kirchenweſens beyträgt, oder auf irgend eine Weiſe an dem Wohl der Commu-

nität thätigen Antheil nimmt, wofern nur deſſen äuſſere eigenen Verhältniſſe die Uebernahme und erfoderliche Beſorgung dieſer Geſchäfte zulaſſen. Aus ihnen werden bey jeder Erſetzung eines abgehenden Vorſtehers gewöhnlich dreie, mittelſt eines Circulars an ſämmtliche Contribüenten zur Wahl durch Mehrheit der Stimmen in Vorſchlag gebracht, und zu dem Ende die Nahmen derſelben auf einem beſonderen Blat beygeleget, damit jeder Votirende einem derſelben, durch deſſen Auszeichnung ſeine Stimme geben, auf ſolche Art dieſes Blat verſiegelt zurück ſenden kann. Hierauf werden dieſe Wahlzettel in einer Verſammlung eröfnet, die Stimmenzahl im Protocoll angemerket, und das Reſultat derſelben ſodann vor verſammelter Gemeinde nach dem gewöhnlichen Sonntagsgottesdienſt angezeiget. Ein Muſter eines ſolchen Wahlzettels kann derjenige abgeben, welcher an die ſämmtlichen beytragenden Gemeindsglieder von dem Herrn Grafen zur Lippe bey deſſen Abgang erlaſſen wurde, des Inhalts: „*Endes Unter-* „*zeichneter danket hierdurch für das ihm die lez-* „*teren drey Jahre hindurch in Betref der Sorge* „*des Kirchenweſens dieſer theuren Gemeinde* „*bezeigte geneigte Vertrauen; und zweifelt nicht,* „*es werden ſämmtliche Mitglieder auch ihrer ſeits*

„*dem Unterzeichneten in ihrem Herzen diejeni-*
„*gen Denkmahle wohlgeneigter Freundſchaft und*
„*Liebe gönnen, worauf ſein gewiſſenhafteſter*
„*Fleiſs, ſeine Treue und Sorgfalt, deren er in Be-*
„*tref ſeiner zeitherigen Kirchenverwaltung ſich*
„*bewuſst iſt, mit Recht Anſpruch machen. Jezt*
„*iſt die Frage über die Wahl eines neuen Vorſte-*
„*hers; aus bewegenden wohl überlegten Gründen*
„*gibt hiezu ſeine Stimme dem Herrn A. J.*
„*Himly*

Graf zur Lippe.

Auf ſolche Weiſe wurden im Jahr 1785, *als beſagter Herr Graf zur Lippe das geführte Steuerruder abgab, und ſo ſein mit auſſerordentlichem Fleiſs und Eifer geführtes erſtes Vorſteheramt niederlegte*, als auch der Freiherr von Fries abzugehen wünſchte, auſſer dem Groſshändler Frank, welcher den lezteren bereits durch einige Zeit vertreten hatte, die Handelsleute Himly, und Malvieux, zwey fleiſſige Kirchenvorſteher, erwählt, deren erſterer durch fünf Jahre mit ungemeinem Eifer der Kirche bis an ſeinen Tod gewidmet blieb. Es ſind dieſen auf gleiche Art, nach dem Abſterben des Hern Frank, der Freyherr von Gontard, nach dem ſpäteren Austritt des Banquier Ochs deſſen Handelsgefährte, der ältere Geymüller, den übrigen

ſodann die Handelsleute Hippenmeyer und Jenny, dann im Jahr 1791 der bürgerliche Kleinuhrmacher Forrer gefolget, u. ſ. w.

Nachdem oben bereits erwähnet worden, an welchen Tagen der gewöhnliche Gottesdienſt gehalten, auch das heilige Abendmahl ausgetheilet wird, ſo iſt weiter noch über das Liturgiſche nachzutragen, wie in der reformirten Kirche Privatcommunionen nur in dem Fall ſtatt finden, wenn, auſſer den herkömmlichen Communiontagen, Fremde, und vorzüglich von dem Militair ſich anmelden, die von ſolchen Orten her kommen, wo ſie dazu keine Gelegenheit haben, und entweder die Zeit der öffentlichen Communion nicht wuſten, oder aber nicht benutzen konnten, und auſſerdem lediglich bey Kranken und Gebrechlichen, welche nicht zu dem Bethauſe kommen können, und doch Verlangen darnach tragen; in welchem Fall ſolches in Anſehung der Krankenhäuſer von den Kanzeleien derſelben ſchriftlich pfleget angemeldet zu werden.

Durch eine gemeinſchaftliche Vorſchrift beyder proteſtantiſchen Conſiſtorien vom 25ſten November 1789, welche überhaupt auf Beförderung eines brüderlichen Einverſtändniſſes ſämmtlicher Gemeinden der Evan-

geliſch - Reformirten und Evangeliſch - Lutheriſchen Glaubensverwandten abzielet, iſt beſonders auch feſtgeſetzet worden, *daſs die Prediger beyder Confeſſionen ſowohl einzelnen Verwandten der anderen, an ſolchen Orten, wo dieſe keinen eigenen Prediger haben, als auch einer Gemeinde überhaupt, bey Vacanzfällen, oder ſonſt nach Erforderniſs der Umſtände, in Uebungen der Seelſorge an Händen zu geben, und die Austheilung der heiligen Sacramente nach der Liturgie derſelben zu verrichten haben*, um ihnen dadurch den Abgang eines eigenen Predigers nach Möglichkeit zu erſetzen. Auch iſt vorhin bereits bemerket worden, daſs Fremde, welche zum erſtenmahl mit der Gemeinde zu communiciren gedenken, ſich vorhero bey dem Prediger anzumelden haben, und ſo ſich als Glaubensverwandte zu legitimiren, worauf ſie als ſolche zugelaſſen, und in das Verzeichniſs der Communicanten eingetragen werden, ohne welches niemanden eine dieſsfällige Beſcheinigung ausgefertiget wird; und eben dadurch wird zugleich für die Befolgung jener höchſten Verordnung geſorget, daſs nur erklärte Glaubensverwandte zum heiligen Abendmahl bey den Proteſtanten zugelaſſen werden ſollen.

Taufen und Trauungen werden gewöhnlich in dem Bethaus verrichtet; und beydes geſchie-

het auſſer demſelben nur in dem Fall, wenn dafür die vorgeſchriebene Conſiſtorialtaxe erleget wird; dieſe beträgt bey den höheren Ständen *Zwölf Gulden*, bey dem Bürgerſtand Sechs Gulden, und bey dem gemeinen Stande drey Gulden, es wäre denn etwa, daſs ein zu taufendes Kind, wegen zu entfernter Wohnung der Aeltern, oder Schwachheitshalben, nicht wohl in das Bethaus könnte gebracht werden. Ueber jede verrichtete Taufe oder Trauung iſt ſofort die Vorſchriftsmäſſige Beſcheinigung derſelben, auf welcher ſich die Pathen oder Beyſtände eigenhändig zu unterzeichnen haben, an die betreffende katholiſche Pfarre einzureichen, wobey in Anſehung der Taufen nichts zu entrichten kommt. Bey Trauungen hingegen iſt, bevor dieſelben verrichtet werden können, der vorſchriftmäſſige Erlaſsſchein der betreffenden katholiſchen Pfarre, welcher nebſt der Verkündigung oder dieſsfälligen Diſpenſe, die Entrichtung der Stolgebüren beſcheiniget, beyzubringen; und muſs derſelbe als eine Beylage des Trauungsbuchs bey den Acten aufbewahret werden; auſſerdem iſt im Fall einer nach den höchſten Landesgeſetzen erfoderlichen Diſpenſe oder einer Militairbewilligung das diſsfällige Document vorzuzeigen. Uebrigens werden ſämmtliche

Ehen, wenn ſie nicht von der Verkündigung eine Diſpenſe der politiſchen Behörde haben, ſie mögen aus gleichen Confeſſionsverwandten beſtehen, oder in Anſehung des einen Theils zu der katholiſchen Kirche, oder zur lutheriſchen Kirche gehören, in dem Bethauſe, und wenn es beyderley proteſtantiſche Confeſſionen betrift, in beyden Bethäuſern, eben ſo wie in der katholiſchen Pfarre des einen und andern der Brautleute verkündiget. In den Fällen, wo der Ordnung nach, die Trauung anderwärts geſchiehet, iſt daſelbſt eine vom Prediger nach höchſter Vorſchrift ausgeſtellte Beſcheinigung des Aufgebots beyzubringen. *Die Trauung hat der Prediger der Gemeinde zu verrichten, wenn beyde Eheleute zu ein und eben derſelben Gemeinde gehören, oder aber die Braut reformirter und der Bräutigam lutheriſcher Confeſſion iſt; hingegen gebüret dieſelbe dem katholiſchen Pfarrer, ſo bald der eine oder andere Theil zu dieſer Kirche, als der herrſchenden, ſich bekennet. Eben ſo richtet ſich die heilige Taufe nach der Religion der Aeltern.* Bey Ehen gleichen Bekenntniſſes kommt dieſelbe ohne Ausnahme dem Prediger der Gemeinde zu; bey vermiſchten Ehen, wo ein Gatte der lutheriſchen Kirche zugethan iſt, oder, wo die Mutter katholiſch iſt, richtet ſich dieſelbe, ſo wie dereinſt

einſt die gottesdienſtliche Erziehung des Kindes, der Regel nach, nach dem Geſchlecht der Aeltern; und beydes gilt auch, da vermög des Religionsedicts die ehemals beſtandenen Reverſe aufgehoben worden, von den Söhnen eines proteſtantiſchen Vaters, welche nach dieſer Zeit geboren ſind, wenn gleich die Mutter katholiſch iſt; iſt aber der Vater katholiſch, ſo werden, eben dieſem Edict zufolg, ſämtliche Kinder in ſeiner Religion erzogen, und dahero auch, ohne Unterſchied des Geſchlechts, in deſſen Pfarre getauft. Da ferner, in Gemäſsheit des nemlichen Patents, alle Confeſſionsverwandte zur Gemeinde des ihnen zunächſt gelegenen Bethauſes gerechnet werden, und ſich auſſerdem auch des Predigers derſelben, mit einziger Ausnahme des gewöhnlichen Gottesdienſtes, zu allen Amtshandlungen und Uebungen der Seelſorge auch in ihren Wohnungen bedienen dürfen; ſo können vom Prediger der Gemeinde, wie überdieſs ein beſonderer Beſcheid der Landesſtelle ihn darüber anweiſet, in den benachbarten Ortſchaften die ihm zukommenden Taufen in den Wohnungen der Aeltern verrichtet, auch den Kranken auf Verlangen das heilige Abendmahl daſelbſt gereichet werden; und eben ſo gilt auch von ihnen, was oben in Anſehung

der Verkündigungen und Trauungen bemerket, iſt.

Sollte der Prediger, nach einem auswärtigen Orte, der Entfernung und anderer Umſtände wegen, zu der ihm gebürenden Taufe eines Kindes nicht herbey gerufen werden können, oder Trauungen, die er nicht zu verrichten hat, mit Diſpens von den gewöhnlichen Verkündigungen ſtatt finden, oder Sterbefälle von Kindern vorkommen; ſo iſt dem ohngeachtet eine Anzeige hievon zu machen, um die hieraus erwachſende Veränderungen in dem Verzeichniſs ſämtlicher Gemeindsglieder, zu nöthiger Ueberſicht des Perſonalſtandes, nach Erfodernifs anmerken zu können.

Mit Ende des Jahres 1784 machte man auch einen Verſuch zu einer reformirten Religionsſchule, und berief hiezu aus der Pfalz zum Schullehrer einen gewiſſen *Caſtelhuhn*, den Herr Kirchenrath Mieg in Heidelberg hiezu in Vorſchlag gebracht hatte, wie er denn auch die Orgel in der Kirche zu ſchlagen geſchickt war; doch entſprach deſſen Wahl nicht ganz der Erwartung, weil der-

ſelbe theils dem Amt kein Genüge leiſtete, theils auch nicht mit einer hinlänglich feſten Geſundheit verſehen war, dahero er wieder in ſein Vaterland ſich zurück begeben muſte. So blieb denn nun das Schulweſen, da es an einem tauglichen Lehrer fehlte, noch geraume Zeit unbeſezt, bis zum Jahr 1794, da die Jugend beyder proteſtantiſchen Gemeinden, welche in den Gegenſtänden des allgemeinen Religions- und Schulunterrichts keine häusliche Anleitung erhielt, von nun an den Unterricht in einer in dem Kirchengebäude neu angelegten eigenen proteſtantiſchen Schule für beyde, die reformirte und lutheriſche Kirchengemeinde, vom ſechſten bis zum zwölften Jahr, erhielt. Der erſte Lehrer an dieſer proteſtantiſchen Schule war ein ſicherer *Förſter*, eines Predigers Sohn aus Kirch Farrenbach in dem Markgrafthum Anſpach, welcher zuvor bey des Herrn Grafen zur Lippe Söhnen als Hofmeiſter ſich befand, und ein treflicher Schulmann iſt. Den näheren Unterricht in der Religion ſelbſt haben die Geiſtlichen beyder Communitäten der Jugend zu ertheilen. In der reformirten Gemeinde wird ſolcher, nachdem die gehörigen Vorkenntniſſe eingeſammelt

worden, an den Sonntagen und Feiertagen, jedoch mit Ausnahme der Tage, an welchen die Communion ausgetheilet wird, in dem Bethauſe, inſonderheit die Vorbereitung zu der Confirmation, und zwar während den Sommermonathen vor dem Gottesdienſt, die übrige Zeit aber nach demſelben ertheilet.

Nach vollendetem Vierzehnten Lebensjahr werden bey den Reformirten diejenigen zur Confirmation genommen, welche ſich durch genugſame Kenntniſs der Religionswahrheiten und Beweiſe ihrer Liebe zur Religion tüchtig hierzu beſinden. Es wird alsdann mit ihnen eine Prüfung vorgenommen, welcher die Aeltern und andere ihrer Angehörigen mit beywohnen können. Sodann legen ſie öffentlich vor der ganzen Gemeinde in der Kirche ihr Glaubensbekenntniſs ab, und werden demnächſt zum heiligen Abendmahl angenommen. Gewöhnlich geſchiehet ſolches vor Pfingſten, oder auch, nach Erforderniſs der Umſtände, vor einem anderen Communiontage.

Da ſich übrigens unter dem Zuwachs der Gemeinde mehrere franzöſiſche reformirte Mitglieder befinden, ſo wurde anfäng-

lich mit ihnen von Zeit zu Zeit von dem Superintendenten, nebſt Austheilung des heiligen Abendmahls, eine Privatandacht in franzöſiſcher Sprache gehalten, wie auch dieſes oben bereits bemerket worden iſt. Seit dem Jahr 1790 aber, da deren Anzahl immer mehr anwuchs, wie ſie denn zu Ende des Jahres 1791 mehr denn dreiſſig Haushaltungen bereits ausmachten, wird für dieſelben gewöhnlich an ſämmtlichen Wochenfeiertagen der katholiſchen Kirche, wo ſich die Gemeinde ſonſt nicht verſammelt, ein beſonderer Gottesdienſt von dem Superintendenten, dann jährlich zu zweien mahlen, am zweiten Oſtertag, nach Endigung des deutſchen Gottesdienſtes, und am Achten September, das heilige Abendmahl gehalten, und überhaupt jede ſonſtige Handlung zu ihrem Dienſt in franzöſiſcher Sprache verrichtet.

Die überhaupt mit dem zunehmenden Anwuchs der Gemeinde ſich vermehrenden Amtsgeſchäfte des Superintendenten, deren erforderliche Beſorgung, zumahl bey den vielfältigen Beſuchen der Patienten im Krankenhaus, und beſonders in dem Militairſpital, mit ſeinen übrigen Obliegenheiten länger

nicht vereinbarlich war, machten es nunmehro unentbehrlich, auf einen zweiten reformirten Prediger und Amtsgehülfen des Superintendenten bedacht zu ſeyn. Anfänglich hofte man, ſolches dadurch ausführen zu können, daſs die bey den Generalſtaaten der vereinigten Niederlande in allgemeiner Rückſicht auf die Bedürfniſſe der Gemeinde geſtellte Bitte um eine jährliche Unterſtützung, mit Einverſtändniſs und Empfehlung ihres Geſandten, erneuert würde, zumahl, da man dieſelbe auch in beſonderem Bezug auf die holländiſche Geſandtſchaft, die nur der franzöſiſchen Sprache mächtig war, noch weiter dadurch unterſtüzte, daſs man einen ſolchen zum zweiten Prediger ſuchen werde, der in der franzöſiſchen Sprache, wie in der deutſchen, gleiche Fertigkeit habe. Da jedoch der Geſandte dieſe Abſicht nicht gehörig unterſtüzte, dieſe Veranſtaltung aber nicht wohl länger hinaus geſchoben werden konnte, und die dieſsfalls in der Gemeinde angefangene Subſcription die unverzügliche Berufung eines zweiten reformirten Predigers zulieſs; ſo wurde dem gemäſs im Sommer des Jahres 1789 ein Kurpfälziſcher Candidat, mit Nahmen: Johann

Friedrich *Schobinger*, berufen, der damahls in Dresden bereits durch geraume Zeit Vicarius an daſiger reformirten Kirche geweſen war, dieſer Mann wurde dann von der Gemeinde dem Conſiſtorium zu deſſen Genehmigung und der Landesſtelle zu weiterer Beſtätigung vorgeſtellet, die ihm auch im Junius 1789 die nachgeſuchte Confirmation ertheilte. Es wurde ihm ein Gehalt von drei Hundert Gulden ſamt freier Wohnung in dem Kirchenhaus, freier Aufwartung und Holz ausgeworfen. Aber nur kurze Zeit beſaſs die Gemeinde dieſen würdigen Mann, deſſen Geſundheit nicht ſehr dauerhaft war; er ſtarb an der Auszehrung; ſein Tod war in der Gemeinde eine allgemeine Trauer, denn er wurde wahrhaft geliebt, unter ſeinen Glaubensgenoſſen geehrt, am Grabe tief beweint: ſtille Tugend und reine Gottesfurcht wohnte in ihm; ohne Zweifel hatte er in dem allgemeinen Krankenhaus ſich ſeine Krankheit herbey gehohlt.

Nun verwaltete der Superintendent wiederum das Kirchenamt bey der Gemeinde durch mehrere Jahre allein; da aber die Geſchäfte uud Amtsverwaltung für einen Mann

doch all zu ſchwer wurden, ſo beſtimmte ſich die Gemeinde wieder, einen zweiten Geiſtlichen zu berufen. Es geſchahe dieſes im Jahre 1795; es fiel die Wahl auf einen ſicheren *Kleinmann*, aus Frankfurt am Main, Er wurde berufen, erhielt von der Landesſtelle die Beſtätigung, und wuſte ſich bald aller Aufmerkſamkeit und Liebe zu erwerben; die fürtreflichſten Kanzelgaben zieren ſeinen Vortrag als Redner.

Auſſer den beyden Geiſtlichen befinden ſich noch weiter in dem Dienſt der Gemeinde: der Kirchendiener, mit Nahmen *Schmidt*, welcher nebſt freier Wohnung in dem Kirchenhaus, dann jährlichen zweien Klaftern Holz, Ein Hundert und Funfzig Gulden, und kleine Accidentien genieſſet; ferner ein *Organiſt* und ein *Vorſinger*, deren jeder Sechzig Gulden erhält; dann bey der Orgel ein *Balgenzieher*, dem an jährlicher Beſoldung Sechs und Zwanzig Gulden ausgeworfen ſind.

Dem reformirten Kirchenfond fiel im Jahr 1791 von verſtorbenen Gemeindsgliedern annoch *ein Legat zu*, *des Seidenzeugfabrikanten Johann Heinrich Grob*, dann *ein arti-*

ges Vermächtniſs des mit Tode abgegangenen Handelsmannes und Kirchenvorſtehers Himly, eines Freundes der Kirche, wie er ſolches durch die ausgezeichneteſte Art bey ſeinem Sterben der Gemeinde bewies, ſo wie er es im Leben bey jeder Gelegenheit bewährte. Er errichtete ein Teſtament, in welchem er den Armen vier hundert Gulden vermachte. Ein tauſend Gulden zu freier Diſpoſition, und zwey tauſend Gulden zu einem Fond für eine proteſtantiſche bald darauf neu errichtete Schule beſtimmte, wovon die jährlichen Intereſſen zu vier vom hundert zwar ſeinen nächſten Verwandten in Frankfurt am Main lebenslänglich zufallen, und von dieſem in öffentlichen Wiener Fonds anliegendem Capital ihnen bezahlet werden ſollen, die aber doch ſofort der Gemeinde in etwas zu gut kommen, wenn ſie, zufolge der beſtehenden höchſten Entſchlieſſungen über die Anlage neuer Kirchen- und Stiftungscapitalien, unter den erfoderlichen Bedingungen, zu fünf vom Hundert angeleget werden, worauf auch bey dieſer doppelten Beſtimmung ſolchen Vermächtniſſes Rückſicht genommen iſt, nachdem in beſagtem Teſtament es ausdrücklich wörtlich heiſſet: „daſs die Ge-

„meinde den ganzen Genuſs dieſes Capitals „nach dem Abſterben der gedachten Verwand- „ten erhalte.„ Demnächſt heiſst es weiter in demſelben Teſtament: „Falls die beyden „hieſigen proteſtantiſchen Gemeinden eine „gemeinſchaftliche Schule errichten, ſollen „die lezteren zwey tauſend Gulden gleich- „falls der gemeinſchaftlichen Schule verblei- „ben; wenn aber, wider alles Verhoffen, „zur Zeit, wo die Seinigen mit Tode abge- „hen, von Seiten der Gemeinde allein, oder „von beyden Gemeinden zuſammen, noch „keine Schule errichtet ſeyn ſollte, ſo ſoll „alsdann das Intereſſe von dem zum Schul- „fond legirten Capital von zwey tauſend „Gulden jährlich durch die jedesmaligen Vor- „ſteher unter wahre dürftige reformirte Arme „allhier in ſo lange vertheilt werden, bis „eine ſolche Schule errichtet ſeyn wird.„

Nachdem ſich die beyden proteſtantiſchen Gemeinden über die Errichtung einer ſolchen gemeinſchaftlichen Schule ſofort verſtanden haben, *und dieſe, wie vorhin bemerket worden, in dem Jahre* 1794 *glücklich zu Stande gekommen* iſt, und würklich mit gutem Erfolg beſtehet, ſo iſt nun auf dieſe Art der Wunſch

und die Abſicht des izt gedachten wohlthätigen Teſtators zum Beſten des Ganzen würklich erreichet: Es befindet ſich nemlich dieſe Schule in den proteſtantiſchen Kirchenhäuſern ſelbſt, und dieſes zwar deshalb, weil ſo kein Miethzins davor entrichtet werden darf, daſelbſt auch der Mittelpunct für alle Gemeindsglieder aus entlegenen Vorſtädten ſelbſt iſt. Der Lehrer dieſer Schule, mit Nahmen: *Förſter*, deſſen ebenfalls oben bereits iſt gedacht worden, erfüllet alles, was in dieſer Hinſicht erwartet werden kann; ihm iſt ein ſtehendes Gehalt von *ſechs hundert Gulden* ausgeworfen worden, wobey er auch noch die freie Wohnung in den Bethäuſern zu genieſſen hat.

Groſſe Wohlthaten erheiſchen groſſen und allgemeinen Dank!— Dank denn vor Alles dieſes bleibe nun in den Herzen der Gottesfreunde, der Gemeindsglieder!— Dank durch Liebe, Treue, immer dauernde Verehrung auch nach dem Tode gegen Jenen *der Fürſten Gröſsten, Erhabenſten, den Religionsfreund Joſeph den Zweiten,* unter deſſen Zepter *Alles dieſes* ſo wurde, entſtand, heran wuchs, und zur Vollkommenheit reifte noch nach dem Hinſcheiden!—

Dank gegen die werthen Vorſteher, die mit ſo vieler Mühe, mit raſtloſer Thätigkeit, mit ſo wahrem Chriſteneiſer ſich dieſer Beſchwerdevollen gemeinen Sache annahmen! — Tiefer gerührter Dank beſonders bleibe gegen den göttlichen Urheber, gegen den Vater der Himmel und ſeiner Menſchen, *denen Er hier das Licht der Religion, faſt durch ein Wunder, wieder gab, deſſen Hand ganz eigentlich hier zu ſpüren war,* — denn ſo heiſst es in den Sprüchen Salomons Cap. 21, 1. „*Des Königes Herz iſt in der Hand* „*des Herrn, wie Waſſerbäche; und er neigt es,* „*wohin er will.*„

Ich endige mit meinem Freund Stilling:

„*Wort iſt nicht Dank! — Nein! ädle Thaten,*
„*Wie Chriſtus uns das Beyſpiel gibt,*
„*Vermiſcht mit Kreutz, mit Thränenſaaten,*
„*Sind Weihrauch, den die Gottheit liebt.*

Verbeſſerungen.

Pag. 17 Zeile 24 ſtatt: Kieger lieſs: Rieger
—— 18 —— 10 —— getrennet lies: getrauet
—— 61 —— 23 u. 24 des Collectenbuchs lies: das Collectenbuch
—— 73 —— 13 ſtatt: beſagter Herr Graf lies: beſagtem Herrn Grafen
—— 73 —— 25 —— Banquirs lies: Banquiers
—— 79 —— 4 —— den lies: denn
—— 90 —— 16 —— Camerer lies: Cämmerer
—— 92 —— 2 —— Biſchöf lies: Biſchoffe
—— 107 —— 19 —— dreyzehnten lies: vierzehnten
—— 113 —— 13 —— Gallenberg lies: Callenberg
—— 118 —— 17 —— Dennemark lies: Dänemark
—— 127 —— 14 —— 1827 lies: 1782.
—— 131 —— 17 —— Gevatter lies: Gevattern
—— 151 —— 21 —— erkauften lies: verkauften
—— 179 —— 9 —— Magy lies: Nagy
—— 187 —— 19 —— matrix lies: motrix
—— 189 —— 13 —— lies: und goldenen Borten verziert.